

Erkelt täglich nachmittags 5 Uhr, ansonsten Sonn- und Feiertagen...



Angaben kosten für den Raum der Anzeigen im Memelgebiet und in...

Memeler Dampfboot

Lebende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Vom grünen Tisch aus

* Memel, 27. August

Wierzig nichtöffentliche Sitzungen soll der Internationale Gerichtshof im Haag abgehalten haben...

Die Richter haben sich, mit unterschiedlichem Interesse allerdings — denn es soll auch Richter gegeben haben...

Das Urteil des Gerichtshofes zeigt in mehr als einem Punkte, daß es vom grünen Tisch aus gefällt worden ist...

Zunächst aber ist bisher nicht die Behauptung widerlegt worden, daß die Reise nach Berlin nicht zu dem Zwecke unternommen worden ist...

Man will „koordinieren“

Es werde die Frage einer engeren Zusammenarbeit zwischen den administrativen Organen der beiden Teile Litauens erwogen, erklärt Oberst Stenzel

ss. Kaunas, 27. August.

Der Vizeminister des Ministeriums des Innern, Oberst Stenzel, erklärte in einer Unterredung, daß auf dem Arbeitsplan des Innenministeriums gegenwärtig die Frage der Regelung und der Koordinierung der Tätigkeit der administrativen Organe des autonomen Memelgebietes mit der der administrativen Organe Zentrallitauens stehe...

Dem Ersuchen der Kauener und Memeler Handelskammer hinsichtlich der Verbilligung der litauischen Wismutgebühren könne nicht stattgegeben werden...

billigere Einkäufe zu machen. Künftig werde auch die Zahl der Gastspiele von Ausländern bedeutend verringert werden...

Weiter äußerte sich Oberst Stenzel zu einer Reihe lokaler Fragen. Die Wohnungsfrage beschäftigte stark das Innenministerium...

ss. Kaunas, 27. August. Wie der „Nietuvas Ribas“ berichtet, wird im Zusammenhange mit der Behandlung der Projekte, die sich auf die Zurechtbringung der Grundstücke des Haager Tribunals beziehen, Minister Sidzikauskas dieser Tage in Kaunas erwartet.

Keine Koalitionsregierung alten Stils

Die Verhandlungen zwischen Zentrum und Nationalsozialisten gehen weiter

omb. München, 27. August. Der „Bayerische Courier“ wirt heute die Frage auf, welche Möglichkeiten wohl beständen, wenn alle Bestrebungen, zu einer parlamentarischen Frontenbildung zu gelangen, scheitern sollten...

Was die Verhandlungen zwischen Zentrum und Nationalsozialisten anlangt, so entsprächen alle optimistischen oder pessimistischen Darstellungen nicht den Tatsachen...

omb. Stuttgart, 27. August. Ueber die Verhandlungen zwischen Nationalsozialisten und Zentrum schreibt das hiesige Zentrumorgan, das „Deutsche Volksblatt“: Es darf heute schon als feststehend betrachtet werden, daß es zu keiner Koalitionsregierung alten Stils kommt...

beeinflusst worden ist. Von der Absicht, ein Abkommen über die Gewährung von Vorzugszöllen an das Memelgebiet zu schließen, kann schon deshalb keine Rede sein...

aussetzung ist. Es könnte also eine Zusammenarbeit zwischen Zentrum und Nationalsozialisten erfolgen, wenn die Zeit überhaupt schon reif dazu ist.

Ein Vertrauensmann des Zentrums bei Hindenburg

omb. Berlin, 27. August. Es verlautet, daß ein Vertrauensmann des Zentrums nach Rueden zum Reichspräsidenten entsandt worden sei, um die Ansichten des Reichspräsidenten über eine etwaige Umbildung des Reichskabinetts zu sondieren.

Dr. B. Die Koalitionsbesprechungen, die in Süddeutschland von Mittelkenten des Zentrums und der Nationalsozialisten geführt wurden, sollen, soweit man in Berlin darüber unterrichtet ist, fürs erste ergebnislos verlaufen, aber noch keineswegs abgeschlossen sein...

Abkommen geschlossen wurde, wurden die Memelländer, obwohl Litauen ihnen ganz allein die finanzielle Last aus diesem Abkommen auferlegte, überhaupt nicht gefragt...

den Händen der litauischen Regierung liegt, niemals wirksam werden können.

Ueber dieses Verfahren des Gerichtes, sich bei der Beurteilung des Falles Wötcher die litauischen Behauptungen zu eigen zu machen, hat wohl niemand schärfer geurteilt als das italienische Mitglied des Gerichtshofes Anzilotti...

Auch der Fall Simaitis zeigt, wie schief das Gericht die tatsächlichen Vorgänge gesehen hat und dadurch zu falschen Folgerungen gekommen ist. Obgleich sich Simaitis schon seit Jahren im Sinne der großlitauischen Parteien, die im Landtag die Minderheit bilden, betätigt hat, unterstellt das Gericht einfach die in der litauischen Presse enthaltene Behauptung als wahr, daß Simaitis keiner Partei angehört hat...

Und noch ein dritter Fall. Das Gericht sagt in der Begründung seiner Entscheidung über das Recht des Gouverneurs, den Präsidenten des Direktoriums zu ernennen: „Der Präsident allein hat für die Wahl der anderen Mitglieder; er hat ihre Namen nicht dem Gouverneur vorzulegen, noch dessen Zustimmung zu erlangen; ihre Ernennung hängt lediglich von dem Willen und der Handlungsweise des Präsidenten ab.“

Und noch ein dritter Fall. Das Gericht sagt in der Begründung seiner Entscheidung über das Recht des Gouverneurs, den Präsidenten des Direktoriums zu ernennen: „Der Präsident allein hat für die Wahl der anderen Mitglieder; er hat ihre Namen nicht dem Gouverneur vorzulegen, noch dessen Zustimmung zu erlangen; ihre Ernennung hängt lediglich von dem Willen und der Handlungsweise des Präsidenten ab.“

128044 Gen. Bibliothek Mokalė Al. 2011

toriums ernannt. Eine Ansicht, der man nur wird beifolgt können, die aber, solange der Gouverneur nicht die rechtliche Verpflichtung hat, zum Präsidenten einen Mann zu ernennen, der von vornherein das Vertrauen des Landtages besitzt, eine theoretische Haarpaterei darstellt, welche im denkbar schärfsten Gegensatz zu der politischen Wirklichkeit steht. Die schon bisher geübte Praxis, daß der Gouverneur das entscheidende Wort auch bei der Ernennung der Mitglieder des Direktoriums spricht, wird jetzt erst recht nicht fallen gelassen werden. Es ist merkwürdig, daß das Gericht, das doch sonst häufig genug aus einer gegebenen Lage politische Folgerungen zieht, es übersteht, daß der Gouverneur es nach der von ihm getroffenen Entscheidung über das Ernennungsrecht in der Hand hat, einen Mann, der sich von ihm keine Vorschriften über die Bildung des Direktoriums machen

läßt, es ist auch nicht zum Präsidenten zu ernennen. Und es ist auch merkwürdig genug, daß der Gerichtshof plötzlich bei der Ernennung der Direktoren sozusagen das parlamentarische System in Anwendung gebracht wissen will, während er seine Befolgung bei der Ernennung des Präsidenten zwar auch als selbstverständlich voraussetzt, aber nicht zur rechtlichen Verpflichtung macht. Es gibt im Urteil und seiner Begründung Stellen genug, wo das Gericht absolut nicht ängstlich war, den rein akademischen Standpunkt zu verlassen. So u. a. auch da, wo es sich beeilt zu erklären, daß die Auflösung des Landtages, wenn sie auch nicht berechtigt war, doch praktisch wirksam bleiben soll. Gewiß eine vernünftige Ansicht. Wir hätten nur gewünscht, daß diese Betrachtungsweise auch an anderen Stellen zum Durchbruch gekommen wäre.

Was wird Papen sagen?

Rätseln über das Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung

nd. Berlin, 27. August. In den zuständigen Ministerien ist man heute vormittag mit den letzten Formulierungen an dem Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung beschäftigt, so daß es nachmittags in der Kabinettsitzung endgültig verabschiedet werden kann. Der Reichskanzler wird dann heute abend mit dem Fahrplanmäßigen Zuge nach Münster fahren, um das Wirtschaftsprogramm morgen mittag um 12 Uhr in der Stadthalle in einer großen Rede vor den westfälischen Bauernvereinen der Öffentlichkeit zu unterbreiten. Ueber den Inhalt des Programms wird in dem engen Kreise der wirklich unterrichteten Stellen weiter absolutes Stillschweigen bewahrt. Es ist deshalb garricht möglich, positive und sichere Angaben zu machen. Was in der Presse darüber bisher geschrieben wurde, beruht auf Kombinationen. Es bleibt einfach nichts anderes übrig, als bis morgen abzuwarten. Dann erst wird man bestimmt wissen, ob die Zwangsanleihe, die Zinsentzug und vielleicht auch eine Mietsenkung, von der man neuerdings spricht, in dem Programm enthalten ist. Aus gutunterrichteten Wirtschaftskreisen verläutet, daß der Plan zu einer Zwangsanleihe fallen gelassen worden ist und dafür andere Maßnahmen in Aussicht genommen sind.

Der Reichskanzler wird auf der Reise nach Münster begleitet von dem Reichspressesekretär, Ministerialdirektor Marx und dem Leiter des Inlandsreferats der Presseabteilung, Oberregierungsrat Dr. Seide.

Die Rückfahrt erfolgt bereits am Sonntag abend, so daß der Reichskanzler am Montag früh wieder in Berlin ist. Am Montag abend reist er dann nach Neudorf, um dem Reichspräsidenten die Einzelheiten des Wirtschaftsprogramms vorzutragen und ihm gleichzeitig über die innerpolitische Lage Bericht zu erstatten. Ob die Notverordnung — es können übrigens auch mehrere sein — bereits jetzt in Neudorf unterzeichnet wird, steht im Augenblick noch nicht fest. Mit dem Reichskanzler wird auch Staatssekretär Dr. Meißner nach Neudorf fahren, wahrscheinlich auch die Reichsminister Freiherr v. Gahl und General v. Schleicher. Darüber wird aber endgültig noch entschieden werden.

Die Papen-Rede im Rundfunk

nd. Berlin, 27. August. Die Reichs Rundfunkgesellschaft teilt mit: Für die Tagung der Westdeutschen Bauernvereine, die am Sonntag, dem 28. August, in Münster in Westfalen stattfindet, hat Reichskanzler v. Papen die Hauptrede übernommen. Die im Mittelpunkt der Tagung stehende Ansprache des Reichskanzlers wird um 12 Uhr vom Westdeutschen Rundfunk übernommen und über alle deutschen Sender verbreitet werden. Am gleichen Tage um 11 Uhr wird aus Frankfurt a. M. die Rede des Innenministers Freiherrn v. Gahl als Rundfunksendung geboten werden.

Kerrl protestiert bei Papen

nd. Berlin, 27. August. Der Brief, den der Präsident des Preussischen Landtages, Kerrl, am Freitag an den Reichskanzler gerichtet hat, wird vom Pressedienst der NSDAP im Wortlaut veröffentlicht. Kerrl weist darauf hin, daß jede Regierung dem Landtag verantwortlich sei und daß verfassungsgemäß jeder Minister vor dem Landtag zu erscheinen habe, sobald es verlangt werde. Die Pflicht der kommissarischen preussischen Regierung war es nach seiner Ansicht lebhaft, sich auf die Wiederherstellung verfassungsmäßiger Zustände zu beschränken. Statt dessen habe die kommissarische Regierung eine Verwaltungsreform in Preußen durchgeführt, die sowohl im Landtag wie in der breiten Masse der Bevölkerung tiefgehende Verwunderung ausgelöst habe und die Annahme habe aufkommen lassen, als habe man bei der Einsetzung des Reichskommissars weniger die Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung, als die Durchführung gewisser anderer Ziele unter Ausschaltung des Landtages im Auge gehabt. Kerrl schreibt dann weiterhin: „Deshalb fühle ich mich als Präsident des Landtages verpflichtet, auf das schärfste Protest gegen die Durchführung von Maßnahmen zu erheben, von denen noch nicht steht, ob sie den Interessen des preussischen Volkes dienen, und ich bitte dringend, für die Zukunft von der Durchführung ähnlicher Vorhaben unter Ausschaltung des Landtages Abstand zu nehmen.“

Präsident Kerrl erinnert dann an seinen Brief vom 19. Juli, in welchem er die Geschäftsordnungsänderung des Landtages als Ursache der verfassungswidrigen Zustände dargestellt habe, weil durch sie eine Führung der preussischen Regierung durch die Nationalsozialisten hätte verhindert werden sollen. Dann formuliert Kerrl seine Beschwerden und Forderungen folgendermaßen: „Der Herr Reichspräsident ist zwar über meine Forderungen hinausgegangen und hat durch Notverordnung die gesamte preussische Regierung in die Hände des Reichskommissars übergeben; um so mehr vermisse ich aber, daß meinem Eruchen um Aufhebung der verfassungswidrigen Geschäftsordnungsänderung bisher in keiner Weise Rechnung getragen worden ist. An Sie, Herr Reichskanzler, richte ich noch einmal die Bitte, dem Herrn Reichspräsidenten den Erlaß einer Notverordnung vorzuschlagen, durch welche die verfassungswidrige Geschäftsordnungsänderung für nichtig erklärt wird.“

Kommunistische Überfälle

nd. Bamberg, 27. August. Wie das „Bamberger Volksblatt“ meldet, machte der kanonische

Gesellenverein Thaiden einen Ausflug nach dem bayerischen Ort Leubach. Als abends die Mitglieder von einem Gewitter überrascht wurden und ein Teil von ihnen in einer Hütte Schutz suchte, wurden sie von einem Trupp Kommunisten mit Revolvern überfallen. Der Senior des Vereins, Hartog, erhielt einen lebensgefährlichen Messerstich in die Lunge. Als er Blutüberströmt zusammengebrochen war, gab einer der Kommunisten noch fünf Revolvergeschosse auf den Schwerverletzten ab. Auf den hilflos am Boden Liegenden wurde noch mit Faustläuten und Knütteln eingeschlagen. Als die Polizei erschien, flohen die Kommunisten. Die Personalien der Täter stehen fest.

nd. Breslau, 27. August. Größere Trupps von Kommunisten durchzogen gestern abend die Schweidnitzer und die Gartenstraße und belästigten verschiedene Zeitungshändler der NSDAP, von denen ein Teil ihren Stand zu räumen sich gezwungen sah. Als einige zwanzig Nationalsozialisten in Uniform die Schweidnitzer Straße entlang kamen, wurden sie von etwa 100 Kommunisten angegriffen. Ein Nationalsozialist wurde durch einen Messerstich in den Kopf schwer verletzt, drei Kommunisten erlitten lebensgefährliche Verletzungen. Drei Personen sind verwundet worden. Auf der Tauentzienstraße erhielt bei einer Prügelei ein Kommunist einen Messerstich in die linke Schulter. Der Täter konnte noch nicht ermittelt werden.

Chinesische Regimenter bedrohen Mukden?

nd. Paris, 27. August. Die Agentur „Indo-Pazifische“ übernimmt aus Peking Meldungen, denen zufolge chinesische Freiwilligenregimenter die Stadt Tsaoon eingenommen haben sollen und nunmehr Mukden bedrohen.

Kreistag des Landkreises Memel

Witztrauensantrag gegen Landrat Simonaitis

Die Wahlen für gültig erklärt — Wahlunfähigkeit der Kreistags-Sitzung

Am Sonnabend vormittag fand die erste Sitzung des im Juli neu gewählten Kreistages des Landkreises Memel statt. Die Sitzung, an der 20 Kreistagsabgeordnete teilnahmen, wurde um 9 Uhr von dem Vorsitzenden des Kreisausschusses, kommissarischer Landrat Simonaitis, mit kurzen Begrüßungsworten eröffnet. Sodann gedachte der Vorsitzende in warmen Worten der verstorbenen Kreisratsmitglieder W i s s u l i s - S c h u e i f e n - J a h n und M a t u r - D i m m e t h e n sowie des verstorbenen Dekonominrats F r e n g e l - W e n n e. Dierauf wurde in die Erledigung der Tagesordnung eingetreten. Zum ersten Punkt wurde mitgeteilt, daß der Wahlausschuß das Ergebnis der am 22. Juli 1932 stattgefundenen Kreiswahlsitzung feststellt hat und daß gegen die Gültigkeit der Wahl verschiedene Einsprüche erhoben worden sind. So war ein Einspruch von dem Wähler Adam S i d r a - D e e g e l n eingegangen, in dem erklärt wird, daß die Wählerlisten nicht ergänzt worden seien und daß kirchliche Staatsangehörige, welche ein Jahr im Kreise ihren Wohnsitz hatten, ebenso wie diejenigen, die inzwischen das 21. Lebensjahr erreicht hatten, nicht mitwählen konnten. Eine weitere Beschwerde war von einer Abteilung Truchschellen der Vereinigung der Arbeiter und Handwerker des Memelgebietes eingegangen, in der ähnliche Gründe angeführt werden. Außerdem führte noch der Inhaber des Gutes S c i t t e n Beschwerde darüber, daß seine Eintragung in die Wählerliste nicht erfolgt sei.

Gutsbesitzer Lorenz-Pangirren erklärte in der darauffolgenden Debatte: „Wir leben heute in einem Rechtsstaat. Aber die Handlungsweise der Herren Tollissius und Simonaitis haben den Eindruck hinterlassen, daß wir nicht in einem Rechtsstaat leben. Wenn hohe Beamte sich struppellos über rechtskräftige Gerichtsurteile hinwegsetzen und diese nicht befolgen, so darf man sich nicht wundern, daß dies wirtschaftliche und politische Folgen nach sich zieht. Die Herren Tollissius und Simonaitis, und auch der Vorsitzende des Kreisausschusses, Landrat Simonaitis, haben sich dazu bereitgestellt, die Kreiswahlsitzung nicht zu dem festgesetzten Termin stattfinden zu lassen. Wir haben daher heute drei Einsprüche zu beraten.“ Sodann geht der Redner auf die drei Einsprüche ein und erklärt: „Ich stelle fest, daß die Kreiswahlsitzung nicht aufgehoben, sondern nur hinausgeschoben waren, daher sind auch die Wahlen, wie sie vorgenommen wurden, zu Recht erfolgt. Aus diesen Gründen bitte ich die Einsprüche abzulehnen. Man muß sich nun fragen, was es notwendig ist, daß die für den 15. Februar 1932 festgesetzten Kreiswahlsitzungen ausgesetzt wurden. Nein, es war nicht notwendig, und dazu bestand auch keine Veranlassung. Der Kreisrat kann daher auch mit Recht verlangen, daß die Personen, denen das Veranlassen davon zuzurechnen ist, die Wahlen des Vorsitzenden des Kreisausschusses, Land-

Seidemann wiederum Erster

nd. Berlin, 26. August. Der Europapilger Seidemann ist 18.36 Uhr am dem Flughafen Staken eingetroffen. Er hat die 2400 Kilometer-Cirque von Paris in rund 12 Stunden zurückgelegt. Er brachte als einziger Konkurrent das Kunststück fertig, drei Großstapfen in je einem Tage zu bewältigen.

Auf dem Flughafen in Staken gingen Freitag abend noch der Pilot Marienfeld um 19.19 Uhr als zweiter und Freiherr v. Massenbach um 19.43 Uhr als dritter Flieger durchs Ziel. Da das Flugfeld schon in völliger Dunkel lag, erlitt v. Massenbach, der die Erdoberfläche nicht mehr genau erkennen konnte, einen Strohbruch, der jedoch so unbedeutend ist, daß er ihn für den Geschwindigkeitsflug am Sonntag wieder reparieren können. Der Flieger selbst blieb unverletzt.

Weiter trafen ein . . .

nd. Berlin, 27. August. In Staaten, dem Zielplatz des Europa-Rundfluges, sind Sonnabend früh um 7.14 Uhr und 7.28 Uhr die beiden deutschen Flieger Junk und Osterkamp gelandet.

Verhollene Ozeanflieger

nd. London, 27. August. Um das Schicksal der beiden amerikanischen Ozeanflieger Lee und Hoch-

Moratorium in Polen

nd. Warschau, 27. August. Im polnischen Staatsgesetzblatt sind vier neue Notverordnungen des Staatspräsidenten veröffentlicht worden, die der polnischen Landwirtschaft ein teilweises Moratorium in Aussicht stellen. Nach diesen Bestimmungen werden für den Grundbesitz mit 50 Hektar fläche Vergleichsausweise eingeführt, welche die Zahlungstermine dieser landwirtschaftlichen Betriebe bis nach der nächsten Ernte verschieben, die Schuldzinsen neu regulieren und Zwangsvollstreckungen verhindern sollen. Die gleichen Bestimmungen erhalten für die größeren Betriebe bis 300 Hektar fläche, die ordentlichen Gerichte. Für den überhörschuldeten Grundbesitz von mehr als 300 Hektar fläche wird die Entschuldung im Wege der Parzellierung vorgesehen. Die vierte Verordnung richtet sich gegen den Dorfwucher.

nd. Warschau, 27. August. Etwa 12000 städtische Beamte und Angestellte waren gestern in den Streik getreten, um auf den Magistrat einen Druck wegen Auszahlung rückständiger Gehälter auszuüben. Da die Differenzen bisher nicht beigelegt werden konnten, dauert der Streik auch heute noch an.

Sanjurjo wird interniert

nd. Paris, 27. August. „Gavas“ berichtet aus Santander: General Sanjurjo ist von acht Polizeibeamten begleitet, gestern um 10 Uhr im Mil-

fon, die am 25. August in Harbour Grace zu einem Flug nach Oslo über England gestartet waren, herricht lebhaft Besorgnis. Ihr Brennstoffvorrat kann nur bis heute nacht 1 Uhr ausgereicht haben. Bis heute vormittag ist keine Nachricht über den Verbleib der Piloten eingegangen.

Ruth Libig schwimmt drei Tage

nd. Dortmund, 27. August. Die Schwimmerin Ruth Libig aus Herne hat, nachdem sie 73 Stunden 47 Minuten ununterbrochen im Wasser gewesen war, den bisherigen Weltrekord der Engländerin Gleiche von 72,9 Stunden um 98 Minuten überboten. 15—20000 Zuschauer feierten den Rekord der Schwimmerin, die sich in guter Verfassung befand.

Beim Mähen erschlagen

nd. Aarau (Kanton Aargau), 27. August. In der Gemeinde de Suhr wurde ein 70 Jahre alter Landwirt beim Mähen von einem Knecht erschlagen. Der Mörder, der später auch die 72jährige Frau des Landwirtes schwer verletzte, gab nach seiner Festnahme an, daß er eine größere Geldsumme rauben wollte.

tärstraflager von Dueso eingetroffen. Er wurde zunächst ärztlich untersucht und mußte dann die Kleidung der Strafgefangenen anlegen. General Sanjurjo bleibt eine Woche in seiner Zelle 52 eingeschlossen und wird nach dieser Zeit wie die übrigen Gefangenen täglich eine Stunde im Gefängnis Hof spazierengehen dürfen.

Nach einer Meldung aus Madrid sind die drei zusammen mit General Sanjurjo verurteilten Aufrehrer im Militärgefängnis von Madrid verblieben, und man weiß noch nicht, wann diese in ein Militärstraflager übergeführt werden. Gegenwärtig befinden sich im Madrider Militärgefängnis 18 Generale, fünf andere höhere Offiziere, zehn Unteroffiziere und 33 Soldaten.

Nach Ottawa . . .

nd. London, 27. August. Die englische Regierung hat, wie „Reuter“ erfährt, bisher noch keine offiziellen Verhandlungen mit fremden Regierungen über die Neuregelung der Handelsbeziehungen auf Grund des Ergebnisses von Ottawa aufgenommen, doch sind schon beträchtliche inoffizielle Vorarbeiten geleistet worden. Mehrere Länder haben zu dem Aufkommen von Ottawa vom Standpunkte ihrer Handelsinteressen bereits Stellung genommen und sind sich über die der englischen Regierung zu unterbreitenden Vorschläge schlüssig geworden. Argentinien und Dänemark haben bereits Schritte unternommen, und weitere werden demnächst erwartet.

Nachdem noch einige weitere Abgeordnete hierzu gesprochen hatten, erfolgte die Abstimmung über den Antrag Lorenz, die eingelegten Einsprüche für ungültig zu erklären. Für den Antrag Lorenz stimmten von 20 Abgeordneten 11 Abgeordnete. Es erfolgte darauf Abstimmung über den Antrag des Kreisausschusses: „Der Kreistag wolle über die Gültigkeit der Wahl beschließen.“ Es wurde mit 12 Stimmen beschlossen, die Kreiswahlsitzung für gültig zu erklären.

Sodann ergab die

Wahlen zum Kreisausschuß

Hierzu waren 6 Vorschläge eingegangen. In der Kreiswahlsitzung wurden gewählt: die Abgeordneten Augustus, K i l l u s, M a b e i t, v. S c h u l z e, D a w i l s und S c h w i r l i c s. In S c h u l z e, d e p u t i e r t e n w u r d e n L e h r e r J o h a n n e s G r o p s und G u t s b e s t z e r v. S c h u l z e - M i e t k e n g e w ä h l t.

Hierauf brachte Abgeordneter Vertuleit den nachstehenden Antrag ein: „Der Kreistag wolle beschließen, der kommissarische Landrat Simonaitis (Landrat Simonaitis: Ich muß Sie unterbrechen) hat nicht das Vertrauen des Kreistages.“

Landrat Simonaitis: „Wenn ich Sie unterbreche, dann müssen Sie schon so aut sein und mit dem weiteren Vorlesen aufhören.“ Abgeordneter R o s e n z: „Dieser Antrag ist nicht auf die Tagesordnung gesetzt worden, daher können wir über ihn auch nicht beschließen. Ich dachte, die Herren Antragsteller wären klüger.“ (Zuruf Vertuleit: Ueberlassen Sie uns das, was wir tun.)

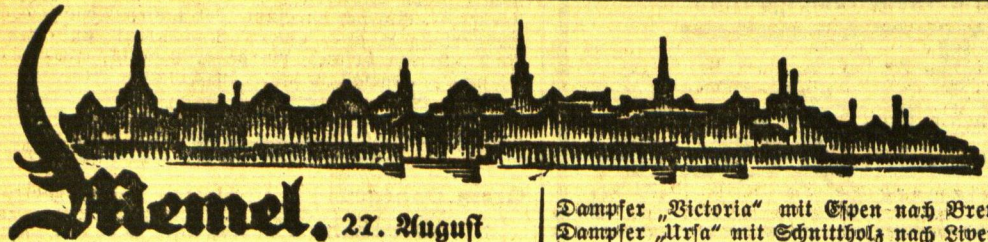
Abg. Lorenz: „Wenn der Antrag des Abgeordneten Vertuleit nicht zugelassen wird, so bitte ich die Sitzung auf eine Viertelstunde zu unterbrechen.“

Landrat Simonaitis: „Ich habe nicht gesagt, daß ich den Antrag nicht zulasse. Wir wollen aber erst die Tagesordnung erledigen.“

Abgeordneter Lorenz: „Es wird uns doch wohl zugestanden werden müssen, daß, wenn wir einen Antrag einbringen und verlangen, die Sitzung auf eine Viertelstunde zu unterbrechen, über diesen Antrag auch abgestimmt wird.“

Bei der darauffolgenden Abstimmung wird der Antrag Lorenz, die Sitzung auf eine Viertelstunde zu unterbrechen, angenommen. Nach der Pause stellt Abgeordneter Vertuleit den Antrag, den von Abgeordneten Vertuleit verlesenen Antrag über Witztrauensantrag gegen Landrat Simonaitis beim nächsten Punkt der Tagesordnung zu behandeln.

Landrat Simonaitis: „Ich entziehe Ihnen das Wort.“ Darauf verlassen 11 Abgeordnete den Saal. Landrat Simonaitis stellt fest, daß die Sitzung nicht mehr beschlußfähig ist, da nur noch 9 Abgeordnete anwesend sind.



Diese Nummer umfasst 12 Seiten

Vom Hafen

Innehmende Einfuhr von Kohlen

Der Verkehr im Hafen war in der Woche vom 20. bis 27. August etwas reger; es wurden eingehend 38 und ausgehend 14 Seeschiffe registriert. Bemerkenswert groß war die Einfuhr von Kohlen für die Eisenbahnverwaltung und von Düngemitteln. Die Dampfer „Laurig“ und „Oluf Maerck“ kamen mit 2000 To. bzw. 3000 To. Kohlen von Grimsby und Jamningham, während die Motorschiffe „Wilhelm“, „Vorwärts“ und „Standia“, insgesamt etwa 600 To., von Stettin an verschiedenen Kohlenplätzen löschten. Das Motorschiff „Bata“ brachte 170 To. Britisches von Stettin und der Motorsegler „Abelgolds“ 150 To. Zucker aus dem gleichen Hafen. Dampfer „Ela Palm“ löschte 1300 To. Superphosphat von Rotterdam und Dampfer „Lanni“ 1750 To. von Antwerpen. Dampfer „Lotte Palm“ kam mit 1550 To. Eisenerz und Dampfer „Lauke“ mit etwa 1000 To. Eisen und Stützgut von Antwerpen. Die Motorsegler „Lage“, „Gertrud II“, „Ete“ und „Svanen“ brachten Zement von dänischen und schwedischen Plätzen. Dampfer „Mat“ löschte Rundholz von Leningrad an verschiedenen Holzplätzen des Syndikats und Dampfer „Jupiter“ lud seine Papierholzladung aus dem gleichen russischen Hafen im Winterhafen in Binnenfahrzeuge, die nach Litka gingen. Dampfer „Allenstein“ und die Motorsegler „Suomi“, „Vega“ und der estnische Vierdecker „Hellas“ löschten für die Zuckerfabrik in Mariampol. Dampfer „Möwe“ brachte Heringe von England. Das Passagiermotorschiff „Wistula“ landete 18 Passagiere von Ropshagen und Dampfer „Borgholm“ 2 Passagiere von Kalmar.

Ausgehend wurden der dänische Dampfer „Britta“ mit 1400 To. Zellulose nach Nordspanien und der Dampfer „Siggen“ mit 670 To. Zellulose nach Aberdeen abgefertigt. Dampfer „Gotland“ lud Schnittholz nach Rotterdam, der Motorsegler „Vertrouwen“ nach IJsselmuide und „Marx“ nach England. Der englische Dourndampfer „Baltalin“ ging mit 21 To. Eier, Bacon und Butter nach London in See. Unter Beladung stehen der lettische Dampfer „Victoria“ mit Eisen nach Gent, der deutsche

Junger Wein

Ich habe da einen Wein gemacht, ich kann dir sagen...

Es ist nicht etwa so, daß nur der Rhein, die Mosel und allerlei begnadete Gegenden in Frankreich, Spanien, Italien und Ungarn ihre herrlichen Tropfen kelterten.

O nein! Wir haben auch unsern Stolz! Wir kelterten auch! Rheinwein: schön! Moselwein: gut! Aber Dan gwein: ah! Prima!

Mit Glasballons, Gärköhren, Kochen, Filtrieren, Pressen und mit viel Geduld machen wir aus Johannisbeeren, Aepfeln, Hagebutten allerlei Trinken, das sich, sintemalen wir alle verlernt haben, Kenner von echtem Wein zu sein, nicht allzusehr von Tokajer, Malaga, Rudesheimer, Liebfrauenmilch unterscheidet.

Und den möchte ich sehen, der nach dem fünften oder zehnten Glase Dangeweins nicht fröhlich anfängt zu singen und nebst allem sonstigen Weh und Weid dieser Welt die ehemals beim Abpressen und Angären verpanschten Küchen, Stuben und Korridore zu verzessen!

Habt ihr schon solch einem Weinkelterer ins vergnügliche blühende Auge geschaut, wenn er nach einem devoten Aniefall vor seinem brodelnden Glasballon die Nase übers Gärrohr schiebt, den Atem anhält, dann schnuppert, einmal, zweimal und beglückt vor sich hinflüstert: „Es fängt schon an. Die Blume, die Blume ist schon da!“ Und dann steht er langsam auf, klopf sich die Knie ab, blinzelt verschmüht, legt die Spitzen von Daumen und Zeigefinger aneinander und dirigiert dir einen imaginären Sieges- und Parademarsch vor, indem er prophezeit: „Das wird ein Weinken, sag ich dir!“

Natürlich gibt es auch hier, wie überall, verschiedene Wege nach Rom, und mehr als ein bestiger Streit wurde schon ausgefochten, bei dem die feindlichen Heere unter ihren Schlachtrufen: „Die Bierka allewege!“ und „Heil Ritzinger!“ gegeneinander ins Feld zogen.

Aber unter Venten, die mit edlen Getränken, mit dem Sorgenbrecher Wein zu tun haben, ist der gleichen nicht allzu tragisch zu nehmen. Man schießt nicht und schlägt sich keine Fensterscheiben ein. Zunterleht stehen ein paar Flaschen „Eisengewächs“ auf dem Tisch, und man begibt sich ans Probieren.

Und nur wer einmal ganz unbeteiligt zusehen könnte (was nun freilich kaum jemals möglich sein wird, denn Selbst-Kelterer lassen niemanden durften) — nur wer einmal unbeteiligt zusehen könnte, der würde mit leisem Lächeln den Stolz und die Eingabe des Fabrikanten beim Kasten zur Kenntnis nehmen. Des Fabrikanten! Desjenigen, der seinen Wein zur Probe anbietet!

Denn der andere, der Gast, schnalzt zwar ein wenig mit der Zunge, macht „Om“ und „Jaja“ und denkt an — seinen Wein zubarie.

„Om. Jaja. Ganz gut“, spricht er, „aber ich habe da einen Wein gemacht, ich kann dir sagen...“

Notker Labea

Dampfer „Victoria“ mit Eisen nach Bremen und Dampfer „Arfa“ mit Schnittholz nach Liverpool.

* Poksendungen mit „Graf Zeppelin“. Von der Memeler Postverwaltung wird uns mitgeteilt, daß der seinerzeit eingestellte Postverkehr des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ mit Südamerika wieder aufgenommen worden ist. Das Luftschiff verläßt Berlin am 29. August, 11. September, 25. September und 9. Oktober. Deshalb müssen Postfächer, die mit dem Luftschiff befördert werden sollen, bis spätestens 27. August, 9. September, 23. September und 7. Oktober bis 7 Uhr abends aufgegeben werden.

werden. Nähere Auskunft erteilt das Memeler Postamt, Schalter II.

* Volkstümliches Konzert des Beamten-Gesangsvereins. Am morgigen Sonntag gibt der Beamten-Gesangsverein im Kurgarten Sandkrug ein Konzert, das gegenüber den bisherigen Chorkonzerten insofern eine besondere Note aufweist, als nur gemischte Chöre zum Vortrag gelangen, und zwar ausschließlich Volkslieder und volkstümliche Lieder. In drei Teilen sind 15 der schönsten alten und neuen Volksweisen zu einem prächtigen Liederkreis zusammengestellt. Während der erste Teil Lieder aus dem 15. und 16. Jahrhundert bringt, weist der zweite Teil Kompositionen unserer Klassiker Silcher, Schubert, Schumann und Brahms auf. Im letzten Teil werden Lieder im Volksston und bearbeitete Volksweisen aus neuerer Zeit zu Gehör gebracht. Das Programm dieses im besten Sinne volkstümlichen Konzerts wird ergänzt durch Vorträge der Kurhauskapelle. Es steht zu erwarten, daß recht viele Musikfreunde sich den Genuß dieses Konzerts nicht entgehen lassen werden, zumal auch der Eintrittspreis wirklich volkstümlich gehalten ist.

Die neue katholische Kirche in Plickten

Einweihung am Sonntag, dem 28. August

Am Sonntag, dem 28. August, vormittags 9,30 Uhr, findet die Einweihung der katholischen Kirche in Plickten statt. Ein lang gehegter Wunsch der Katholiken aus Plickten und Umgebung ist damit in Erfüllung gegangen. Seit der Abtrennung des Gebietes ist die Zahl der Katholiken immer größer geworden. Außer den in jener Gegend ansässigen Katholiken sind Hunderte als Arbeiter bei den Bauern und auf den Gütern der Umgegend tätig, die ausnahmslos aus Großlitauern kamen. Die einzige Pfarrkirche des Kreises Memel war über 15 Kilometer entfernt, wie schwer war diese zu Fuß zu erreichen. Der Wunsch nach einer Kirche in Plickten war daher berechtigt. Bereits 1920 wurde eine Parzelle von drei Morgen neben der Poststation Plickten angekauft. Aus Mangel an Mitteln und infolge sonstiger Schwierigkeiten, konnte man erst in diesem Jahre an den Bau herantreten.

Der schweren Zeitlage entsprechend und um Kosten zu sparen, wurde von einem Massivbau abgesehen und eine Holzkirche gebaut. Auf dem Betonfundament sind eichene Schwellen verankert, auf denen die Holzschwerwände ruhen, die außen aus architektonischen Gründen teils waagrecht, teils senkrecht verschalt sind und einen mehrfarbigen Anstrich erhalten haben. Im Innern erhielten die Wände bis in Fensterhöhe ein Holzpaneel mit Dekorationsmalerei, darüber sind die Wände verputzt, die

* Waldbrand. Die Feuerwehr wurde gestern nachmittag um 5 1/2 Uhr zu einem Waldbrand nördlich vom Lepraheim gerufen. Anscheinend durch Wegwerfen eines Streichholzes war dort eine kleine Rasenfläche in Brand geraten, wodurch die Wurzeln eines Baumes auch Feuer gefangen hatten. Da das Feuer gleich bemerkt worden war, konnte es in wenigen Minuten gelöscht werden. Schaden ist nicht entstanden.

Sport am Sonntag

Der Verein „Rad-Sport-Memel“ veranstaltet am morgigen Sonntag in und bei Königswäldchen ein Radrennen. Auf der Radrennbahn im Garten von Königswäldchen findet ein 30 Minuten-Ausscheidungsfahren, ein 9 Runden-Damenrennen und ein 90 Runden-Zweiter-Mannschaftsfahren nach Art des Sechstagerennens statt. Besonders interessant wird das große Mannschaftsfahren sein, da hierzu zahlreiche Nennungen eingegangen sind. Unter den genannten Mannschaften befinden sich die besten Rennfahrer. Nach Beendigung der ersten Programmnummer — Ausscheidungsfahren — auf der Radrennbahn wird auf der Chaussee bei Königswäldchen ein 20 Kilometer-Straßenrennen ausgetragen werden. Auch hierzu haben sich mehrere Rennfahrer gemeldet. Den Abschluß der Radrennen bildet ein Radballspiel.

Heute neuer Roman

Wormittags 10 Uhr findet, wie man uns schreibt, ein Fußball-Gesellschaftsspiel zwischen Sportverein Pogegen und Sport-Club Memel II statt. Da Sportverein Pogegen eine spielstarke Mannschaft ist, verspricht das Spiel interessant zu werden. Es wird auf dem Flugplatz in Rumpisäfen ausgetragen.

Vom Markt

Ueberangebot auf allen Marktplätzen

Während der Erntezeit war in jedem Jahre auf dem Memeler Markt das Angebot an im häuslichen Haushalt erzeugten Produkten groß; in diesem Jahre aber ist die Fülle des Gebotenen an manchen Sonntagen geradezu erdrückend. Nicht etwa deshalb, weil die Ernte in diesem Jahre besonders reichlich

ausfällt; es scheint fast so, als ob die memelländischen und ein sehr großer Teil der umweit der ehemaligen Grenze wohnenden Landleute aus Großlitauen alle nur irgendwie zu Hause entbehrlichen marktfähigen Produkte zur Stadt bringen, um wenigstens etwas Bargeld in die Hand zu bekommen. Besonders Gemüse, das von einem Marktag zum anderen in immer größeren Mengen zum Verkauf gelangt, kann unmöglich allein von den Bewohnern der Stadt verbraucht werden. Auf dem Fischmarkt wurden heute neben viel Flundern auch schöne Aale angeboten. Wie verlautet, soll der Aalfang im Haf bei Schwarzort in der vorigen Woche etwas ergiebiger als bisher gewesen sein. Bei den niedrigen Preisen kommt jedoch ein nennenswerter Verdienst für die Fischer trotzdem nicht heraus. Aepfel werden in immer größeren Mengen zum Verkauf gebracht. Auch die Birnenernte scheint in diesem Jahre zufriedenstellend auszufallen. Das Angebot an Getreide wird nach Beendigung der Ernte immer größer; die Qualität ist recht unterschiedlich. Besonders Hafer wird recht viel angeboten, der offensichtlich durch Nässe gelitten hat.

Butter war reichlich für 1,50—1,60 Lit je Pfund zu haben, Eier sollten 10—11 Cent je Stück kosten. Geflügel war bisher recht wenig auf dem Markt zu sehen. Heute wurden aber recht viele Stoppelgänse angeboten, die 2,50—4,50 Lit kosten sollten, ein Preis, der ganz bedeutend niedriger ist als der, der im vorigen Jahre für Tiere derselben Qualität gezahlt wurde. Junge Keuchel waren schon für 80 Cent zu haben. Größere Keuchel sollten bis 2,50 Lit kosten; junge magere Enten wurden für denselben Preis angeboten.

Aepfel sollten je nach Qualität 30 bis 50 Cent, Birnen 0,80 bis 1 Lit, gelbe Pflaumen 1 bis 1,20 Lit, Preiselbeeren 80 bis 90 Cent, Brombeeren 0,80 bis 1 Lit, Gelbbirnen 30 bis 60 Cent je Liter und Tomaten, die ebenfalls reichlich in guter Qualität zu haben waren, 25 bis 50 Cent je Pfund kosten.

Auf dem Fischmarkt kosteten Aale 1 bis 1,80 Lit, Flundern und Steinbutten 30 bis 40 Cent, Zander 0,80 bis 1,20 Lit, Seeheute 1 Lit, Barke 30 bis 40 Cent, und Heringe 30 bis 50 Cent je Pfund.

Die Fleischer verkaufen von Schweinefleisch Schulter und Schinken für 0,90 bis 1 Lit, Bauchfleisch für 1 bis 1,10 Lit, Karbonade für 1,30 bis 1,50 Lit je Pfund; von Rindfleisch kostete dieselbe Menge Suppenfleisch 70 bis 80 Cent, Schmorfleisch 80 bis 90 Cent und Schiere 1 bis 1,20 Lit. Hammelfleisch war für 0,80 bis 1 Lit und Kalbfleisch, das im Preise etwas angezogen hat, für 0,80 bis 1,20 Lit je Pfund zu haben.

Auf dem Marktplan an der Dange sollte Roggen und Gerste 11 bis 12 Lit und Hafer 9 bis 10 Lit je Zentner kosten. Kartoffeln waren überreichlich für 3 Lit der Scheffel zu haben.

Schweine- und Henpreise

Das Angebot an Ferkeln auf dem Friedrichsmarkt war heute etwas größer als am Sonnabend voriger Woche. Die Ferkelpreise zeigten langsam steigende Tendenz. Gute sechs Wochen alte Ferkel sollten heute bis 50 Lit je Paar kosten. Für junge Käufer wurden sogar bis 80 Lit je Paar gefordert und verschiedentlich auch gezahlt. — Auf dem Hannemannschen Platz standen zahlreiche Gensubren. Ein Zentner Hen sollte 2 bis 3 Lit kosten; die Nachfrage war anscheinend nicht besonders groß.

„Wo de Hoffeswelle treden an den Strand“

Gelegentlich des 1. Memelländischen Heimatfestes erwähnte der Festredner als besonders tief empfundenen Ausdruck der Heimatliebe das Lied: „Wo de Hoffeswelle treden an den Strand“. Das Lied verdankt seine Entstehung dem verstorbenen Lehrer Leibe. Infolge des gemütvollen Tones des ostpreussischen Platt und der leichtverständlichen Melodie verbreitete sich das Lied sehr schnell von Mund zu Mund und ist heute bereits wertvolles Gut der Memelländer geworden. Bei dieser mündlichen Ueberlieferung darf es nicht Wunder nehmen, daß sowohl in der Musik wie im Text an verschiedenen Orten von einander abweichende Veränderungen eingetreten sind. Leider fehlte bisher eine künstlerisch einwandfreie melodische und harmonische Fassung des Liedes. Musikdirektor Rudewig hat sich, einer an ihm ergangenen Anregung folgend, entschlossen, das Lied tonlich festzulegen und eine einheitliche Singweise zu schaffen. Die Harmonisierung ist der Herbarkeit der Landstimmung angepaßt. Maßgebend war für ihn nicht so sehr das Original des Autors, sondern das Lied, wie es ins Volk hineingewachsen ist und von ihm wiedergegeben wird. Die Taktart 3/4 ist fallen gelassen und dafür der 2/4 Takt gesetzt worden. Dadurch ergeben sich günstige Harmonisierungsmöglichkeiten, und der etwas monotone Charakter wird gemildert.

Das Lied ist im Verlage des „Memeler Dampfboot“ im Druck erschienen und dort sowie beim Herausgeber und in den Musikalienhandlungen zum Preise von 2 Lit erhältlich. Erwähnt sei noch die geschmackvolle, aus Holzmotiven entnommene Umschlagszeichnung von Ernst Gäßler.

Standesamt der Stadt Memel

vom 26. August 1932

Gestorben: Christel Elisabeth Maurig, 2 Monate alt, Sattlerwitwe Emma Treichler, geb. Kahlke, 82 Jahre alt, von hier; Händlerfrau Rebekka Wolpert, Geburtsname unbekannt, 60 Jahre alt, von Kuliai, Kreis Kretinga.

Kirchenzettel

Christliche Versammlung: Memel, Alte Sorgenstraße 2, Hof (Ecke Ribauer Straße): Sonntag, 10 1/2 Uhr vorm., Sonntagschule; 5 1/2 Uhr nachm. Versammlung; 7 Uhr abends Jugenderversammlung. — Schmelz, III, Duerstraße 2, bei Grottschus: 2 1/2 Uhr nachm. Versammlung. [9265

Blutwunden, Herzbelemmung, Atemnot, Angstgefühl, Nervenreizbarkeit, Migräne, Schwindel, Schlaflosigkeit können durch den Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef“-Bitterwassers oft beseitigt werden.



Die neue Plickter Kirche

Heydekrug, 27. August

*** Vermißt.** Am 21. August hat sich die geisteschwache Ida Streties aus Swarren, geboren am 10. Mai 1900, aus dem Elternhause enternst und ist bisher nicht zurückgekehrt. Die Streties ist 1,60 m groß, dunkelblond und hat graue Augen. Bekleidet war sie mit einem grau- und blaukarierter Kleid. Personen, die über den Aufenthalt der Vermißten Angaben machen können, werden gebeten, dies der nächsten Poststation mitzuteilen.

Goethefeier der Volkshöhle E. V. Heydekrug. Aus Anlaß des Goethejahres hatte die hiesige Volkshöhle bereits für Anfang März d. J. eine Goethefeier vorgesehen, die jedoch aus verschiedenen Gründen nicht stattfinden konnte. Nunmehr veranstaltet die Volkshöhle am morgigen Sonntag, abends 8 Uhr, in der Aula der Herderschule eine Goethefeier. Neben einem Vortrag des Privatdozenten Dr. Jenisch von der Universität Königsberg über Goethe wird das Collegium musicum aus Memel, etwa 30 Personen stark, unter Leitung des Konzertmeisters Ludewig Werke von Beethoven, Handel und Gluck zu Gehör bringen.

*** Kein Fußballspiel am Sonntag.** Das für den morgigen Sonntag in Aussicht gestellte Verbandsspieltage R. S. S. und „Vorwärts“ Heydekrug muß

besonderer Umstände halber abermals ausgesetzt werden. Die Bemühungen, das Spiel vielleicht doch noch zu ermöglichen, waren leider erfolglos.

*** Vertreterversammlung Heydekruger Vereine.** Am Freitag, dem 26. August, fand in Deims Hotel eine Zusammenkunft von Vertretern der Heydekruger Vereine statt. Der Einladung hatten nur wenige Vereine Folge geleistet. Der Vorsitzende des Radfahrerklub Heydekrug als Einberufer der Sitzung erklärte, daß an ihn die Opern- und Operettenvereinigung-Memel mit dem Bemerken herangetreten sei, in Heydekrug eine Operette unter Mitwirkung eines namhaften Königsberger Künstlers und eines 25 Mann starken Orchesters aufzuführen. Die Aufführung sollte durch Rahmenveranstaltungen der Heydekruger Vereine den Charakter eines Volksfestes erhalten. Man war sich darüber einig, daß diese Veranstaltung bei der vorgeschrittenen Jahreszeit ein großes Wagnis bedeutet. Dem Vorstand der genannten Vereinigung wurde eine entsprechende Antwort zugesandt.

Kirchzettel

Evgl. Kirche Heydekrug. Prüfung der Konfirmanden. Sonntag, 9 1/2 Uhr deutscher, 12 Uhr litauischer Gottesdienst, Pfarrer Eide, 1 1/2 Uhr Kindergottesdienst. Dienstag, 7 1/2 Uhr Übung des Kirchenchors.

Fakten entwendet worden. In der Uhr war ein blauer Stein eingefaßt, blaue Zeiger mit Sekundenzeiger, Nummer unbekannt, getempelt 585, die Zahl 14 eingraviert.

In der Nacht vom 17. zum 18. Juli 1932 ist bei dem Schneider Martin Kolek in Dittauen ein Einbruchsdiebstahl verübt worden, wobei aus einem unverschlossenen Schauer ein Herrenrad, Marke „Panzer“, Fabriknummer 825 047, zwei Herrenhemden, eine Unterhose aus Tricot, ein brauner getragener Herrenmantel und vier bis sechs Damenhemden aus weißer Baumwolle entwendet worden sind.

Sachdienliche Angaben erbittet das erste Polizeikommissariat in Memel (Kreishaus) oder die nächste Poststation.

Kreis Heydekrug

A. Werden, 27. August. [Frecher Diebstahl.] Kürzlich wurden dem Kraftwagenführer Berging, der bei der hiesigen Harnierdelage Berger beschäftigt ist, folgende Sachen gestohlen: ein Paar Schuhe, ein blauer Anzug, etwa fünfzig Lit bare Geld und anderes. Als Täter kommt ein gewisser A. in Frage, der ebenfalls bei Berger

Seit Jahren bewährt ist der Markenstrumpf „Cotton“

Man achte beim Einkauf auf diese Schutzmarke



Für jeden Strumpf wird Fabrikgarantie erteilt

„Cotton“-Strumpfwerk Akt.-Ges.

beschäftigt war. A. hat an dem betreffenden Tage seine Dienststelle verlassen.

pe. Saugen, 27. August. [Durchs Fenster geschossen.] In der Nacht zum vergangenen Mittwoch hat ein Bube durch das Fenster der Lehrerin Fräulein M. aus P. mit der Jagdflinte geschossen. Die beiden Schrotkugeln durchschlugen drei Scheiben und drangen, da die Wohnung im Obergeschloß liegt, in die Decke, ohne weiteren Schaden anzurichten. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange und man hofft aus den zurückgelassenen Fußspuren des Täters habhaft zu werden. Da es sich nur um einen rücksichtslosen Dubschreiber oder Raufbold handelt, wird die nähere Untersuchung ergeben. — Am vergangenen Sonntag verschwand auf einem Fest in Saugen dem Bekkerei A. aus M. das Rad. Trotzdem man sofort Nachforschungen über den Verbleib des Rades anstellte, blieb es verschunden. Am Dienstag früh wurde nun am Tor des Pfarrgebäudes in Saugen ein herrenloses Rad gefunden, das der Verlierer als sein Eigentum erkannte.

A. Gurzßen, 27. August. [Unfall.] Kürzlich war der Besitzer Sch. damit beschäftigt, die Pferde an einen Wagen zu spannen. Dabei trat ihm das eine Pferd so unglücklich auf den Fuß, daß derselbe gequetscht wurde. Der ganze Fuß war nach kurzer Zeit angeschwollen. Der Verunfallte wurde ins Heydekruger Krankenhaus eingeliefert.

A. Barsbüthen, 27. August. [Wieder Brunnenentdeckung.] In einer der letzten Nächte hatten die „Brunnenrevolver“ dem Besitzer Michel einen „Besuch“ ab. Dabei fielen den Tatern fünf

Pfund Butter und 10 Pfund Schweinefleisch in die Hände. — Kürzlich führte der Wessersjohr A. beim Wasserhahnen in den Brunnen. Dieses merkte der Aufseher des Besitzers, der sofort Hilfe herbeiholte. Im letzten Augenblick gelang es noch, den Ertrinkenden lebend aus dem Wasser zu ziehen. Erst nach einigen Stunden erlangte er das Bewußtsein wieder. — Als sich an einem der letzten Abende der Wessersjohr L. aus einem Nachbarort auf dem Nachhauseweg befand, wurde er plötzlich von zwei Männern angefallen. Sie durchsuchten seine Kleider nach Geld, da aber L. kein Geld bei sich hatte, ließen sie von ihm ab und zogen schlumpfend davon. Es gelang nicht, die Rowdies zu erkennen.

Kreis Dogegen

sk. Uebermemel, 25. August. [10 Pfund Butter im Kinderwagen.] Beginn der Grummeternte. Einen alten Schmutztrid versuchte eine Frau aus Uffitz, die auf dem Uebermemeler Markt 10 Pfund Butter gekauft hatte. Sie verkaufte die Butter im Kinderwagen, und zwar fünf Pfund unter dem Kopfkissen und fünf Pfund unter dem Unterbein, oben darauf thronte das Baby quetschvergnügt. Die Zollbeamten vom Zollamt Memelbrücke untersuchten den Wagen, der ihnen verdächtig erschien und beschlagnahmten ihn mit samt den 10 Pfund Butter, nur das Baby durfte die Frau nach Hause mitnehmen, da dieses bei der



„set“ sind gut sparsam und billig

Verfeinerung wahrscheinlich nicht gebracht hätte. — Auf den diesseitigen Memelwiesen haben verschiedene Wiesenwäcker bereits mit der Grummeternte begonnen, da das Gras infolge des guten Nachwuchses der letzten Wochen schon schnittrif geworden ist. Andererseits rechnet man auch mit einem frühen Herbst, der eventuell einen frühen Wiesenfau bringen könnte. Man will sich also durch eine rechtzeitige Ernte des Grummets vor Schaden schützen.

Memelgau

Kreis Memel

Der Einbruchsdiebstahl in Clausmühlen Die Einbrecher ermittelt

In der Nacht zum 18. August wurde, wie berichtet, bei Lehrer Schülke in Clausmühlen ein Einbruchsdiebstahl verübt, wobei unter anderen Sachen eine größere Menge Wäsche (Bett- und Leibwäsche, Handtücher usw.) entwendet wurde. Die Diebe und auch die Diebin sind inzwischen ermittelt und auch ein Teil der entwendeten Gegenstände ist bereits gefunden worden. Ein großer Teil, insbesondere auch der Wäsche, ist bisher noch nicht gefunden worden. Nach Angaben eines der Täter haben sie die gestohlenen Gegenstände, in Säcken verpackt, in einem Rübenfeld in der Nähe des Vorwerks Althof zunächst versteckt. In der nächsten Nacht wollten sie das Diebesgut geteilt und einen Teil der gestohlenen Sachen, besonders Wäsche sowie auch eine Handarbeitsmaschine mit angefangenen bunten Decken, unter einer Chauffeebrücke in der Nähe des Vorwerks Althof vermauert haben. Diese Sachen wurden aber von der Polizei nicht mehr gefunden. Es ist möglich, daß inzwischen andere Personen, die zufällig an den Ort, wo das Diebesgut versteckt war, gekommen sind, die versteckten Gegenstände an sich genommen haben. Personen, die von dem Auffinden der unter der Chauffeebrücke versteckten gestohlenen Gegenstände oder über den Verbleib dieser Gegenstände etwas wissen, oder diese Gegenstände etwa dort gefunden haben sollten, werden gebeten, dieses dem 1. Polizeikommissariat in Memel, Polangenstraße 4 (Kreishaus), Zimmer 15 und 16, oder der nächsten Poststation mitzuteilen. Wer diese Mitteilung unterläßt, macht sich der Verhinderung schuldig, und wer die gefundenen gestohlenen Gegenstände für sich behält bzw. verheimlicht, macht sich der Fundunterschlagung oder sogar der Hehlerei schuldig. Vor Ankauf der Gegenstände wird noch besonders gewarnt.

Diebstähle im Landkreis Memel

Am 22. August d. J. stellte die Landwirtin Marie Stepanowitsch aus Raden fest, daß aus ihrer unverschlossenen Kammer ein Sack mit Kleidern entwendet worden war. In dem Sack befanden sich: ein langer Herrenpelz aus weißem Schafwolle (kurze Wolle) mit grau und schwarz gestreiftem Bezug und gelbem Pelztragen, ein Herrenpelz aus weißem und grauem Schafwolle (lange Wolle) mit schwarzem Bezug und schwarzem Pelztragen aus Kammsellen, ein schwarzer Frauenwettermantel mit angenähter blauer Kapuze und grau und schwarz kariertem Futter. Der Mantel war auf dem Rücken von Stachelbraut etwas eingestülpt, desgleichen auch der Gürtel. Möglich ist auch, daß die Sachen, einmal sie eingemottelt waren, schon vor etwa drei Wochen verschunden sind.

Am 23. August 1932 zwischen 5 1/2 und 6 Uhr ist der Wirtin Grete Wendts in Raden aus ihrer Wohnung von dem Tisch eine goldene Armbanduhr mit schwarzem Riemenband von unbekanntem

Braunverfeigerung
Dienstag, den 30. d. M., vormittags 10 Uhr, werde ich in Kettwegen bei Peiser Pallawicks 47 Kiefernstämme, 2 Nichtenstämme und 20 Balken,erner um 11 Uhr in Viedern bei Weisermühle Anna Purwins 6 Schafe öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Ort, Gerichtsvollzieher in Memel
Budjager Straße 11 (2657)

Achtung!

Habe die Jagd von Herrn Silbermann-Dawillen gepachtet u. warne jeden, dort zu jagen, andernfalls er sich strafbar macht.
A. Bingler, Memel, 2620

Obermeller

mit Hilfskräften von Sonntag od. 1. Oktober für 60 W. Schiffe und 40 Stück Jungvieh gesucht. Dasselbe kann ein Welter eintreten
Paulini Gut Jägenbera Baden Dogegen

Dogegen

In besserer Lage Dogegen ab 1. Oktob. 1932 ein [2204]

Laden

bisher von einem Friseur bewohnt, zu vermieten.
Dr. Endrulat Dogegen.

Suche Beschäftigung

bei einem Lohndrehschaff, evtl. als Führer. Angeb. unt. 1960 an die Verfertigungsstelle dieses Blattes. [2608]

Hotelverkauf in Zilfit

Am 9. Sept. 9 Uhr vormittags, gelangt das in besserer Geschäftslage der Stadt Zilfit, Hohe Straße Nr. 72, gelegene Hotel Brost zur Braungerverfeigerung. Das Hotel umfaßt 4 Restaurationsräume mit anschließender Pizzeria, 1 gut fest vermieteten Laden, 12 Fremdenzimmer und 1 Wohnung für den Eigentümer. Aufschlag mit Garage vorhanden. Außerdem gehören 6 Morg. Gaudland an der „Opfering-Allée“ dem Grundstück. Hypotheken sind billig u. fest. Für Interessenten gezeichnete Prospekt. Zum Erwerb sind 7-8000 Mk. erforderlich. Auskünfte erteilt der 3. Steuer-Verkaufsstellenverein in der Braungerverfeigerung, 1111, Deutsche Straße 66, Telefon 2837.

Dittauen

Ramelosen 3. Abt. verkauft Jons Kawohl 2631 Dittauen

Umsonst

erteile ich jeder Dame einen guten Rat bei

Weißfluß

Jede Dame wird erstaunt u. mir dankbar sein. Frau A. Gebauer, Stettin 17 L. Friedr. Ebertstraße 105, Deutschland. (Porto)

Der Mann im Nebel

Roman von Henrik Heller

Copyright 1932 by Knorr & Hirth, G. m. b. H., München

1. Kapitel

Der Kalkutta-Darjeeling-Express lief endlich mit vierzig Minuten Verspätung in den Bahnhof Patna ein. Es war kaum mehr etwas von dem mit allem Luxus ausgestatteten Pullman-Zuge zu erkennen. Das, was da auf dem öden Bahnhof von Patna leuchtend ausbrachte, gleich eher einem mit rotem Sand überzogenen Wurm; die Fenster und Moskitoneze wurden erst in der Einfahrtshalle vorsichtig herabgelassen, um teils blasse, teils freckrote Menschengesichter zu enthüllen.

John West lief den Bahnsteig entlang, die Sonne blendete und der heiße Wind drückte die Krampe seines weichen Strohhutes so tief hinunter, daß er kaum zu sehen vermochte.

„Susan“ — er stieß beinahe gegen seine Schwester, die — ihm den Rücken zugekehrt — eben ihr Handgepäck zählte. „Susan, liebes Mädel, ich freue mich so, daß du wieder da bist.“

„Jonny!“ Die Stimme der sonst so feinen jungen Dame hatte einen weichen Klang. Wie geht es dir? Was machen die Kinder?“

„Alles in Ordnung.“ — West schaute seine Schwester, die ihm nach dem plötzlichen Tod seiner Frau schon einmal längere Zeit im Hause beigefanden und seit dieser Zeit sehr teuer war, einen Augenblick lang schief an. „Sie schmecken zu deinem Empfang das Haus mit Blumen, Früchten und Gemüsen. Du brauchst übrigens wegen der Hitze keine Angst zu haben, bei uns oben ist's ganz erträglich.“

Ein langer Mohammedaner mit blauem Turban tauchte hinter Johns vornübergebeugter Gestalt auf und beugte sich tief vor dem jungen Mädchen.

„Das ist Sir Das“, erklärte sein Herr, „setze dich gut mit ihm, Susan, er wird in Zukunft deine rechte Hand sein. Wo ist dein Gepäck?“

„Hier.“ Sie gab ihm den Karton. „Ich habe nur zwei Koffer mitgebracht.“

„Was denn? Ja, gedenkst du denn wieder nach England zurückzufahren?“

„Nein — oh nein, du hast gar keine Aussicht, mich so bald wieder los zu werden, alter John.“

„Neh' keinen Unfuss, — verzeh, du weißt schon, wie ich's meine — was heißt das, daß du beinahe ohne Gepäck herüberkommst?“

„Das heißt, daß ich das Geld gespart habe, das du mir schicktest, — bitte, schimpfe jetzt nicht — es ist doch sinnlos, für Chumra großartig viel Kleider zu kaufen. Ich bin gerührt, daß du mir höchst persönlich bis Patna entgegengekommen bist. Uebernachten wir bei einem deiner Freunde?“

„Nein, wir wohnen im Hotel Japen.“

„John, wie verschwenderisch — ich erkenne dich nicht wieder.“

„Du wirst mich wieder erkennen, wenn du erst unsere Zimmer gesehen hast“, entgegnete er trocken, „oberster Stock und verleierte eng — ich werde froh sein, wieder beimzukommen nach Chumra. Sir Das, habe acht auf das Gepäck der Menschheit und verleierte die Schlüssel nicht. Komm jetzt, Susan.“

Kurz vor dem Hotel bremste das Hotelauto und hielt mit einem jähen Ruck. John, durch die Hitze und das Warten nervös geworden, beugte sich vor. „Weiter fahren“, schrie er ärgerlich, „zum Kundendienst — fahre doch bis zum Eingang des Hotels.“

Der Chauffeur wies nach vorn. „Ich kann nicht. Will der Schab selber sehen, dieser Mann muß taub sein, er hört die Stimme meines Wagens nicht.“

Ein riesiges Auto hielt vor ihnen und verpörrte die Zufahrt. Weit und breit war kein Polizist zu sehen. Es blieb den Geschwistern nichts übrig, als den Kurven Weg zum Hotel zu Fuß zurückzulegen. Als Susan an dem Wagen vorbeiging, warf sie einen Blick zur Seite und bemerkte mit Befrem-

den, daß das verkehrshindere Auto leer war. Nur der Chauffeur, ein magerer, dunkelhäutiger Hindu, in tadellosem Dreh, saß drinnen ruhig hinter dem Steuer des langgestreckten grauen Rennwagens, der unter den Stößen des laufenden Motors leise ättert. Sein scharfes Profil mit der Hutennahe und den hohen Schläfen unter der Wähe wirkte irgendwie unbehaglich, gerade wie der Wagen selbst, ein gefährlich aussehendes Wesen, ungebärdig und erbarmungslos wie ein Geschloß.

„Ach, alles ist so wie früher“, rief Susan, als sie eine Stunde später im Speisesaal des Hotels saßen, und betrachtete die goldgeränderte Menükarte voll Wiedersehensfreude. „Nichts hat sich an den alten Bräuden geändert. Lamm und Curry und Huhn — wo ist der oblige Pudding — was sehe ich — Eis-creme? Was diese Windfächer für einen Lärm machen, und dabei ist es kein bißchen kühler als draußen.“ Susan unterbrach sich, weil sie bemerkte, daß ihr Bruder nicht zuhörte und den Hals redete, um über ihre Schulter hinwegzusehen.

Eine Schar besetzter Herren war hereingekommen und ging, laut sprechend, durch den Saal auf eine kleine Türe zu, die zu den Privatjimmern führte.

„Das ist der Binnkönig Crochon, mein höchster Chef“, flüsterte West. „Der Monde neben ihm ist sein Generaldirektor Midland, der Leiter der indischen Minen.“

Susan gab es innerlich einen Ruck. „Ach, Crochon, der Mann im Nebel! Mein Gott, ich kann mich doch nicht umdrehen“, jammerte sie, aber die Neugier erwieb sich doch stärker als alle Erwägungen. — Gerade als Crochon hinter ihrem Stuhl vorbeikam, wendete sie den Kopf und fand den Binnkönig ungefähr so, wie sie sich ihn vorgestellt hatte. Ein großer maffiger Mann mit vollem Gesicht, das auf den ersten Blick beinahe leer ausah, wie das eines Babys, bei eingehender Betrachtung kam man

aber sehr schnell darauf, daß die Miße dieses Anliebes nichts mit Kindlichkeit zu tun hatte.

Zwei Beamte waren in seiner Begleitung, junge Männer, die mit misvergnügten Gesichtern hinter ihm hertröteten und stark unter der Hitze zu leiden schienen. Dann folgte der Oberingenieur Thorpe, der mit Susans Bruder aus Chumra herübergekommen war. Er hatte die technische Oberaufsicht über das dortige Zinnbergwerk. Neben ihm ging der allgemaltige Generaldirektor Midland, der vom Zentralbüro in Kalkutta die Crochonschen Minen in Indien verwaltete.

Midland sprach aufgeregt auf den Oberingenieur ein, der jedoch nicht bei der Sache war, denn er hatte Susan neben ihrem Bruder entdeckt.

„Das ist ja Thorpe“, sagte Susan zu ihrem Bruder, und winkte dem ihr bekannten Oberingenieur zu.

Thorpe blieb einen Augenblick am Tisch stehen. „Wieder zurück, Fräulein West? Das ist schön. Haben Sie sich in England gut amüsiert?“

„Danke, sehr gut.“ Sie brückte eine kühle, magere Hand. „Aber ich freue mich doch, wieder hier zu sein.“

„Kann ich mir denken.“ Der Oberingenieur fuhr mit dem Taschentuch über die Stirn. „Wenn Sie einen Augenblick mit hinüberkommen wollten, West — Generaldirektor Midland möchte gerne mit Ihnen sprechen.“

„Gern.“

Thorpe machte vor Susan eine Verbeugung und ging dann den anderen nach.

John sah seine Schwester unsicher an. „Mach's dir was aus, wenn ich dich für ein paar Minuten allein lasse? Midland nimmi's trumm, wenn man ihn warten läßt.“

„Geh nur, John, ich werde mich mit meiner Eis-creme beschäftigen und nach alten Bekannten umschau halten.“

Der große Speisesaal war stummlich leer. Unter den Kronleuchtern speisten einige Offiziere mit ihren

Kurt Maix / Alpinisten in Not mit der Freiwilligen Alpinen Rettungsmannschaft unterwegs

Die Bergung aus der Hochtornordwand am 3. Juli 1932

Es beginnt zu regnen, als ob der Himmel alle Schleißen geöffnet hätte. Alle sind schon von den Touren zurück auf die Gaidnkarrhütte gekommen. Nur der Grazer Hans Feiertag fehlt noch. Er ist einer der besten Kletterer Oesterreichs. Mit einem Freunde hat er heute die äußerst schwierige Nordverschneidung auf den Festkogel gemacht. Um ihn brauchen wir keine Angst zu haben.

Halb acht Uhr abends. Da kommt Hansl. Allein, ohne Rod, nur in Hemd und Hose, naß bis „unter die Haut“. Was ist denn los? ...

Die Hilferufe vom Festkogel

„Kam sind wir ausgestiegen, hören wir Hilferufe aus der Nördlroute in der Festkogelordwand. Wir sind gleich hinüber in die Festkogelcharte und abgestiegen. Nach etwa hundertfünfzig Meter haben wir die Leute gefunden. Eine Dame ist abgestürzt und hat ziemliche Kopfverletzungen. Wir haben sie nicht herausbringen können, da ihr Begleiter mit den Nerven ganz fertig ist. Ich habe ihnen meinen Rod oben gelassen, damit sie die Nacht besser überstehen. Mein Partner ist zur Hochtornordwand abgestiegen, um dort die Leute zu verständigen. Ich bin über das Hochtorn, die Nördlroute zur Peterscharte und heruntergelaufen.“

Das sieht diesem bescheidenen Menschen wieder ähnlich. Er verliert kein Wort darüber, daß er nur im Hemd bei dem Hundewetter, im Nebel über den langen Grat läuft. Andere Menschen brauchen Hilfe, das genügt ihm.

Es ist spät am Abend. Der Regen klopft eintönig und gleichmäßig auf das Hüttendach. Wir richten die Sachen zusammen für die morgige Expedition auf den Festkogel.

Noch ein Notsignal

Da scheidet ein leiser Ton aus der Nacht herein in die Hütte. Ein Pfiff? Ein Schrei? ... Weit her. Unendlich fern. Wir treten hinaus in die Finsternis. Stille. Nur das Trommeln der Tropfen. Jetzt wieder. Langgezogene Pfliffe. So leise, daß man sie kaum hört.

„Warum geben die auf dem Festkogel Notsignal? Sie wissen doch, daß morgen Hilfe kommt.“

„... Da ist nicht vom Festkogel.“ Mit Schalltrichtern hören wir ab, suchen die Richtung der Pfliffe. Gespenstisch leuchtet der Schein aus der offenen Hüttenpforte auf die harten kühlen Gesichter der Gesellen um mich her.

Pfeifen und Schreien abwechselnd. „Die Rufe kommen aus der Hochtornordwand, aus dem Fannlweg.“

Drei Leute sind heute in die Route eingestiegen. Kamen sie nicht durch die Wand? Das Wetter schlug doch erst am Abend um. Wir suchen im Hüttenbuch. Ja, da sind die Namen eingetragen. Hochtornord.

Unablässig wimmert das Pfeisern, bitten Schreie aus Nacht und Nebel um Hilfe. Ein zweiter Trupp wird bestimmt, der morgen in die Fannlroute geht: Fritz Stadler, Fritz Demuth, Rudi Gerlich, zwei mir unbekannte Leobner von der Sektion „Reichenstein“ und ich.

Trommelfeuer von Steinen

Wenn es morgen noch so regnet oder der Guck noch stärker wird? Die Steine in der Gipfelschlucht liegen locker. Ein Wasserstrom reißt sie mit über den lotrechten Wandabbruch hinunter auf den Platten-

schuß, über den wir empor müssen. Ich schaue meine Kameraden von morgen an. Vauter Prachtburtschen. Man kann sich nicht denken, daß einer von ihnen nicht mehr ist. So fern ist ihnen der Tod in ihrer überschäumenden Jugendkraft. Aber wenn der Regen stärker wird, dann gibt es morgen das Platten-Trommelfeuer.

Noch war es Nacht, als wir die Hütte verließen. Poppinger und Feiertag sind mit ihren Kameraden schon früher aufgebrochen. Die können auch im Dunklen über den mäßig schwierigen Peternpfad empor. Wir können in die steile Wand nicht einsteigen, ehe es hell ist.

Spukhaft leuchtet die Fackel im Nebel. Schnell steigen wir. Ein Stein, der zwischen Latzchen emporführt, ein ausgetrocknetes Wildbachbett, ein Schneefeld, ein kleiner Schuttplatz.

Wir stehen vor der riesigen Wand. Erster stabler Dämmererschein. Dicker Nebel. Sanfter steter Regen. Es ist noch zu früh, um einzusteigen. Sechs Männerstimmen durchdringen die Ruhe.

„See ... joo — hee!“
Da kommt Antwort. Ganz leise, obwohl wir dicht bei der Wand stehen.

„Die müssen aber weit oben sein.“
Wir kriechen in das mitgebrachte Belt, warten, bis es ganz Tag wird. Das dauert lange bei dem Nebel. Die und da poltert ein Stein.

Nun ist es Tag. Aber der Nebel bleibt und der Regen. Wir steigen ein, die Nagelschuhe bleiben unten, aller Ballast. Heute heißt es schnell sein.

Gute Gelährten

Die Platten sind naß, ständig von Wasser überrollen. Man sieht keine zwanzig Meter weit. Eines zertrümmert etwas das Grauen vor dieser düstersten Gefäßwand. Das waren die Gelährten. Alle gingen wie unangeseit. Jeder suchte sich einen eigenen „Weg“ durch die Platten. Stadler, der Leobner und ich stauten über die drei „Jungen“. Wie die Katzen gingen sie. Da konnten wir das schärfste Tempo einschlagen, sie blieben nicht zurück. Wie ein kletternder Windhund war der blutjunge Rudi Gerlich. Ein unbetrittener Meister im Fels-trog seinen neunzehn Jahren. Der fast zwei Meter lange Fritz Demuth geht genau so gut, auch der dritte. Mit solchen Leuten läßt sich arbeiten.

Nur wenn von oben ein Stein brummt und

irgendwo im Nebel auf den Platten krachend zer-schlug, führen wir mit den Schädeln unter eine Deckung. Dann geht die wilde Jagd wieder weiter. Wir kommen auf den vor Rasse glitschigen Platten im Nebel in der Hochtornordwand schneller empor, als man sonst auf gewöhnlichem Wege an Höhe gewinnt. Warum liefen wir so? Es gab wohl keiner zu, aber jeder wußte es. Uns trieb die Furcht vor den Steinen.

Wieder rufen wir in den Nebel hinauf. Die Antwort kommt noch von weit.

Die Funde im Ramin

Ein langes Band führt uns zu einem Ramin. Man sieht sein Ende nicht in dem grauen Dunst. Aber andere Dinge sehen wir in dem Ramin. Alte Hütte, ein zeretzter Rod, ein abgerissener Rucksackriemen. Wenn jemand in den Ueberhängen vor der Gipfelschlucht, dreihundert Meter höher, etwas verliert, so landet es hier in dem Ramin. Und wenn einer froh, daß man oben stirbt ... Hier im Ramin hängt ein kleines Kreuz zum Andenken an so einen. Auch die Steine rasen hier in den Ramin.

Ständig arbeiten wir. Die Steine, die vereinzelt kommen, haben furchtbare Wucht. Wir haben Glück, keiner trifft uns.

Die drei Verfliegenen

Wieder rufen wir. Da — jetzt knapp vor uns:

„Hilfe — hier — Hilfe!“
„Hallo, ist jemand verlegt?“
„Nein.“

„Fehlt Euch sonst etwas?“
„Nein ... Hilfe!“

Wir sind froh, daß niemand verlegt ist. Gleichzeitig erfährt mich Jörn. Wenn wir da hinauf können, warum schreien die um Hilfe und gehen nicht zurück?

Drei Gestalten, die blaß, müde und zitternd an die Wand gelehnt stehen. Augen, die vor Freude leuchten und vor Erschauern. Es ist erst sechs Uhr früh. Nicht viel mehr als eine Stunde haben wir zu dem mehr als vierhundert Meter hohen Platten-schub gebraucht. Die Verfliegenen wagten keinen Schritt zu machen, und wir tauchten von allen Seiten her aus dem Nebel, von unten, von rechts, von links auf — unangeseit. Das mag den Herren

wohl etwas sonderbar vorgekommen sein, die bei schönem Wetter fast den ganzen Tag bis zu der Stelle benötigten, wo wir jetzt um halb sechs Uhr früh standen.

Wir geben den Verfliegenen heißen Tee und warme trockene Sachen zum anziehen. Sie machen einen bedauernden Eindruck. Mitleid tötet wieder einmal jeden Zorn. Dankbare Augen blicken aus blaffen Gesichtern.

Na, jetzt kommen wir ja bald hinunter. Stadler, der eine Leobner und ich nehmen je einen an das Seil. Die andern drei tragen die Sachen.

Im Nebel bergab

Nebel brauen. Der Regen wird stärker. Dester knallen die Steine. Wir werden langsam nervös. Wenn unten auf der Gefäßstraße ein Auto anfährt, so zuden wir zusammen. Große Steine, die weit fliegen, brummen genau so. Es ist unheimlich, daß man in dem Nebel nichts sieht. Die Steine haben hunderte Meter Fallhöhe. Sehen kann man sie erst, wenn es schon zu spät ist, um sich zu decken.

Dort ist kein Platz zum Decken, wenn wir frei in den Platten stehen. Und jetzt gibt es kein Gastein. Die drei Verfliegenen kommen jetzt langsam weiter. Besonders der, den ich am Seil habe, ist ganz schlecht.

Der Nebel ist so dicht, daß man die unterhalb kletternde Partie kaum sieht. Ich gehe als letzter.

Manchmal tauchen gespenstisch aus dem nassen Nebel Dohlen auf. Heifer freischend freieren sie an uns vorbei. Weit, weit unten hört man die helle Stimme Rudi Gerlichs herauf, der vorausklettert, um die Route zu suchen. Am Abstieg sieht alles anders aus. Geradezu befreiend wirkt die Jungs-stimme Rudi's in dem drückenden Grau des Nebels, in der steinfallbedrohten Wand.

Wieder höre ich als letzter weit oben Steine. Achtung — Steinschlag! Stein — Stein ...

Die Rufe jagen in den Nebel. Ueberall ducken sich Köpfe.

Ich schaue empor. Den Nebel kann kein Auge durchdringen. Surren und Hämmern. Wo? Werde ich jetzt erschlagen? ...

Der Rudlad rettet mich

Da — ein Schatten, ein riesiger Stein. Er ist knapp über mir, faßt genau auf mich zu. Aber auf meinem Standplatz ist keine Deckung. Schnell den Kopf eng an die Platten legen. Vielleicht geht das Ungetüm über mich drüber. Zu spät. Ein Rud. Kein Schmerz. Ich lebe? und nicht einmal ein Schmerz? Erschauen. Dann merke ich: der Stein ist zwischen meinem Rücken und der Wand auf meinem Rucksack aufgeschlagen. Mir ist nichts geschehen, nur der Rucksack hat ein Loch. Wieder einmal Glück gehabt. Wäre ich mit dem Kopf eng an den Platten gelegen, könnten meine Kameraden jetzt einen Toten bergen.

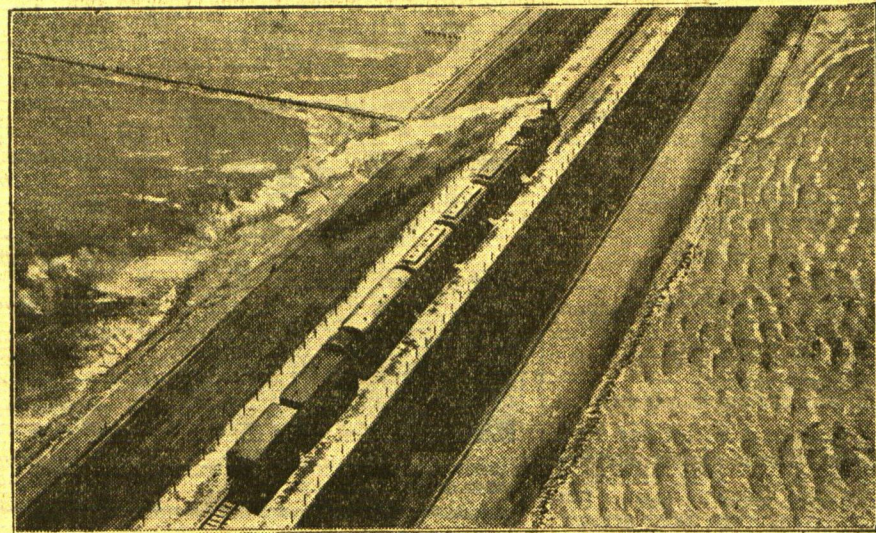
Jornig und nervös

Vorwärts, vorwärts! Geh einmal weiter! Wir werden energischer. Das Mitleid schwindet. Der Zorn wächst. Wir von der Freiwilligen Alpinen Rettungsmannschaft gehen in jede Wand, wenn Hilferufe ertönen. Aber immer wieder trifft man Leute in den Wänden, die keine Achtung vor dem Leben des Nächsten haben. So diese drei. Sie steigen in eine der gefährlichsten Gefäßwände ein, packen so lange herum, bis das Wetter schlecht wird, schreien um Hilfe, und wir können die mit Steinschlag gewürzte Suppe ausöffeln.

Wir sind alle trübsinnig, frieren, da wir immer so lange warten müssen, bis die anderen vorwärtskommen. Fritz Demuth klettert knapp unter meinem „Schüßling“, sagt ihm jeden Triff und Tritt an, sonst wäre er gar nicht weitergekommen.

Der gefährliche Ramin

Wir steigen über den unheimlichen „Krenzlamm“ bergab. Er ist naß und steil. Ich sichere



Ein Meisterwerk deutscher Technik

stellt der Hindenburg-Damm dar, der die Insel Öst mit dem Festland verbindet. Unter Luftbild zeigt einen Teil des elf Kilometer langen Damms. Die Reisenden genießen das festsame Schauspiel, mit der Eisenbahn durchs Meer zu fahren und zu beiden Seiten die schäumenden Wogen zu sehen.

Alexander Johow

Vor einigen Tagen hat Kgl. Musikdirektor Alexander Johow von Memel, der Städte einer vierzigjährigen Wirksamkeit, Abschied genommen. Länger als ein Menschenalter haben Dratorienverein, Künstlerkonzerte und Liedertafel unter seiner Leitung gestanden, eine ganze Generation hat er musikalisch beeinflusst, und sein musikalischer Geschmack war richtunggebend für das gesamte Musikleben Memels. So bedeutet denn auch sein Scheiden von Memel mehr als nur den Fortgang eines Menschen; mit dem 1. Oktober 1932 (dem Tage der Pensionierung) wird vielmehr eine ganz fest umrissene Epoche Memeler Musiklebens auch äußerlich ihren Abschluß finden. Der Name Johow ist gleichbedeutend mit diesem Stück lokalen Musikgeschehens, und seine Tätigkeit würdigen heißt: die Schatten aller derjenigen wieder lebendig werden lassen, die hier einst sangen und spielten.

Wenn ich in folgenden Zeilen versuche, aus der Fülle musikalischer Ereignisse das Wichtigste herauszusuchen und etwas Gestalt werden zu lassen, so bin ich mir bewußt, daß es für die ältere Generation allerdings nur die Stütze sein kann, um die sich die Erinnerungen an eigenes Miterleben ranken; für uns jüngere bedeutet es aber die Schilderung der organischen Entwicklung eines städtischen Musiklebens aus kleinsten Anfängen zu einer so reichen Blüte, wie sie (qualitativ genommen) nur eine Großstadt aufzuweisen hat.

Als Alexander Johow am 1. Oktober 1892 ins Kantorat von St. Johannis berufen wurde, brachte er zweierlei aus seiner Heimatstadt Berlin mit: ein gediegenes musiktheoretisches und -praktisches Rüstzeug, das er sich in mehrjährigem Studium auf der Kgl. Hochschule für Musik erworben hatte, und die kirchenmusikalische Tradition des damaligen Hof- und Domchors, dem er sechs Jahre lang angehört hatte. Die Jugenderinnerung

an eine Musikerziehung, die ihr Schönheitsideal in einer edlen, weichen Melodik und Harmonik fand, ist ihm bis ins Alter geblieben; sie gab seinem Musikieren eine konservative Note und bewahrte ihn davor, das Experiment zum Selbstzweck zu machen. Der Romantiker seiner Lehrer, der Professoren Succo und Marx Stange, gehörte sein Herz, und auch allzu zarte Blumen der Romantik wußte er mit einer Liebe zu pflegen und so erblühen zu lassen, daß er oftmals auch uns Jüngere überzeugen konnte. Für Johows stimmliche Begabung und musikalisches Gehör spricht mehr als schöne und lobende Worte die Tatsache, daß er bevorzugter Sänger im Domchor war, einem der bedeutendsten protestantischen Kirchenchöre.

In Memel erweiterte Johow den von ihm gegründeten Kirchenchor am 1. Oktober 1894 zum Dratorien-Verein und führte den jungen Chor in der Folgezeit über die engen Grenzen, die einer kleinen vierstimmigen kirchlichen Motette gesetzt sind, hinüber zu größeren Aufgaben. Bedächtig und vorichtig geht es zunächst zu einem Chorwerk für Soli, Frauenstimmen und Klavierbegleitung von Abt. Die Soli werden vorerst noch bescheiden von besonders stimmbegabten Mitgliedern gesungen. Als dann aber 1897 der vielgefeierte Liedertafelchor Eugen Hilbach ein Konzertangebot macht, war für Johow der Augenblick gekommen, wo er den nunmehr hundert Mitglieder zählenden Chor aus dem engen Kreis der Freunde und Gönner herausführte an die breite Öffentlichkeit, wo es aber auch galt, neben der musikalischen eine finanzielle Verantwortung zu übernehmen. Als Geburtsstunde des Memeler Konzertlebens ist daher der 21. Januar 1898 zu bezeichnen, der Tag, an dem Heinrich Hofmanns Märchen von der schönen Melusine unter Begleitung der Tiffler Militärkapelle und mit den Söldnern als Solisten nicht nur einen künstlerischen, sondern auch einen großen materiellen Erfolg brachte. Mit den größeren Aufgaben, die Johow dem Chor zumutete, wuchs Selbstbewußt-

sein und Stokkraft des Chores, sodas er bereits als wesentlicher Faktor an dem 2. Vitauischen Musikfest zu Insterburg im Mai 1898 mitwirken konnte. Es handelt sich bei diesen Musikfesten um die künstlerische Zusammenarbeit der Städte Gumbinnen, Insterburg, Memel, Stallupönen und Tilsit. Alle drei Jahre vereinigen sich die fünf Chöre zu dreitägigem Fest und bringen unter Mitwirkung erster Solisten und großem Orchester geistliche und weltliche Werke zur Aufführung, darunter mindestens eins, dessen alt fresco-Stil nur durch Zusammenfassung größerer Stimmittel zur Wirkung geführt wird. Wer den Konzertbetrieb der Großstadt kennt, weiß, daß jeder Dirigent eines Dratorien-Vereins mit einem Chor von 200-300 Sängern rechnen kann, daß ihm zu den Aufführungen ein Orchester — meist das Opernorchester — zur Verfügung steht, welchem alle Musikstile vom Barock bis zur Moderne vertraut sind, daß der Verein meist einen stattlichen Notenfundus besitzt und, um auch etwas sehr Heißerliches zu nennen, daß der Verein im Besitze eines Konzertpodiums ist, dessen Wert oft mehrere tausend Lit ausmacht. Alle diese Selbstverständlichkeiten fallen für die Mittelstadt fort und sind nur durch große persönliche Opfer zu erkufen. Um so höher ist daher der kulturelle Idealismus zu werten, der es möglich machte Werke zur Aufführung zu bringen, wie etwa Fragmente des damals noch garnicht freigegebenen Parsifal. Es wird ein bleibendes Verdienst Johows sein, den noch jungen Memeler Chor so rasch in diese Arbeitsgemeinschaft geführt zu haben, daß er bereits am zweiten Musikfest teilzunehmen konnte. Um auch der eigenen Heimatstadt etwas von dem Fest zu vermitteln, wird das dort am 1. Festtage gesungene Deutsche Requiem von Brahms als Kirchenkonzert mit Orchester wiederholt. Sechzehn-hundert Menschen lassen sich von diesem Werk erbauen, das, den üblichen lateinischen Text und die eigene Dichtung vermeidend, mit erstemem Gesmach die poetischen Stellen der Bibel zu einer überkon-

fessionellen Menschheitsklage zusammenfaßt und besonders im 5. Teil, dem Sopran solo auf den Text: „Ach will euch trösten wie einen seine Mutter tröstet“ mit seiner Klangschönheit zum Greifendsten gehört, was je zum Gedächtnis der Toten gelang ist.

Einen Schritt weiter in der künstlerischen Ausgestaltung bedeutete es, daß von nun an die großen abendfüllenden Dratorien einbüßten und die Solopartien durchweg mit den bekannten Berufssängern besetzt wurden. Dem Wimen flücht die Nachwelt keine Kränze, eben so wenig dem Sänger. Es ist daher vergebliches Bemühen, durch Aufzählung heute verblasster Namen den Glanz sichtbar werden zu lassen, den damals diese herrlichen Stimmen den Konzerten verliehen. Uns Jüngeren kling nur noch in ferner Erinnerung an unsere musikalische Kindheit einige Namen aus Ohr, Namen, die in jeder Großstadt die Anschlagtafel mit großen Buchstaben der Öffentlichkeit zurief: Arthur van Gweck, Eck van der Waf, Eva Lehmann, Elisabeth Hilhoff, Meta Gener, Alexander Peinemann.

Aber nicht nur Virtuosen der Stimme fanden den Weg herauf nach Memel. Vom Jahre 1900 ab traten neben die Dratorienaufführungen die sogenannten „Künstlerkonzerte“, meist vier in jeder Konzertsaison. Damit übernahm Johow die Arbeit, die gewöhnlich Sache einer Konzertdirektion ist. Es erscheint dem Lukenstehenden kaum glaubhaft, wenn er liest, welche Künstler von Weltgeltung auf dem Memeler Konzertpodium gestanden haben. Aus der großen Zahl von Namen sollen nur diejenigen genannt werden, deren Ruhm die alte und neue Welt verbindet. Ich nenne von den Belgiern: Arigo Serato, Reichnikoff, Henry Marteau, von den Spaniern: Reizenauer, Arthur Schnabel, Georg Schumann, Meyer-Mahr, von den Quartettvereinigungen: das Petersburger, das Böhmische, das Alinalet-Quartett, von den Liedertafelvereinigungen: Bertha Dehmlow, Elena Gerhardt. Geradezu als Unikum muß es bezeichnet werden, daß im Jahre 1911

Berliner Tagebuch

Der General geht ins Theater — Potemkische Russen. — Die erste Premiere. — Gefächler vor Richard Tauber. — Ein Dichter mag nicht mehr. — Adien, Herr Ludwig. — Nichter über Marianne Winkelstern.

Berlin, Ende August.

Der General, von dem sie sagen, daß er der mächtigste Mann in Deutschland ist, dachte ein bißchen nach. Das große Theater hatte ihn zur ersten Premiere der Saison eingeladen, und er hatte nicht abgelaßt. Der Alte Fritz und Napoleon waren ja auch Freunde des Theaters gewesen. Es kleidet Mars gut, wenn er mit den Mäusen befreundet ist. Um, dachte der General, aber Napoleon brauchte sich nicht den Kopf zu zerbrechen, ob er in Zivil oder in Uniform zu den Schauspielern ging... was sollte er wirklich heute abend im Admiralspalast tragen? Bei der letzten Reinhardt-Premiere hatte der General Uniform getragen — da hatte der Komtroller Max Hansen deutlich eine pazifistische Coupletstrophe nach seiner Loge hin pointiert. Im Admiralspalast würden sie heute abend ein russisches Stück spielen: „Katharina I.“ Mit viel Soldaten. Wilhelm II. würde in der Uniform seines russischen Leibregiments erscheinen sein. Aber der General sah auf sein Billet. Den mittelfinen Platz in der ersten Reihe hatte er — nein, da hätte die Generaluniform zu dramatisch gewirkt. Der General entschloß sich für den schlichten Smoking. Niemand erkannte den mächtigen Herrn, als er das feierliche Haus betrat. Der Vogelschießer stand nicht trumm, als er ihm ein Programm für 30 Pfennige verkaufte. Aber schon die Duvertüre erfüllte den General mit Genugtuung: Trompeten, Trommeln, ein schneidiger Militärmarsch. Der Vorhang geht auf — das russische Lager vor Marienburg 1702. Wühende Uniformen — die Russen waren gut ausgerüstet damals, denkt sich der General. Aber ob sie wirklich so lauter, so adrett, so funkelnagelneu vor Marienburg lagen? Vor den Augen des Generals tauchen die grauen, verlustigen Felduniformen auf, die er im Weltkrieg so oft gesehen hat, wenn er aus dem Großen Hauptquartier nach den vorderen Schützengräben kam. Realistisch inszeniert der Direktor Motter nicht, fühlt der General — aber es wird auf der Bühne eine frisch-fröhliche Sprache geredet, diese Russen gehen mit frohem Herzen zum Sturm, das fördert den Wehrgeanken. Der Feldmarschall Menschikoff, den der Schauspieler Hans Neumann mit vornehmem Herzen gibt, ist eine sympathische Figur, man fühlt, wie zwischen diesem Schauspieler und seinem Publikum, zwischen dem Feldmarschall auf der Bühne und den Zivilisten ein angenehmes Fluidum entsteht. Ja, man muß nur uns Feldherren näher kennen, dann schlagen uns alle Herzen zu, denkt der General. Er gönnt dem Feldmarschall die hübsche Katharina durchaus, von der auf dem Zettel steht, daß sie im Zivil Gitta Alpar heißt. Ein blondes Verhängnis, aus deren schmaler Brust die Liebe kastabengleich quillt. So kann in der ganzen Reichswehr keiner singen. Aber diese heilige Katharina verläßt den ehelichen Feldmarschall, um dem Jaren zu gehören. Für die Nacht opfert sie die Liebe, das ist nun einmal so im Leben, wenn singen Sie das, Frau Alpar! Wenn man es genau betrachtet: der Katharina blieb gar keine andere Wahl, der Jar war ja sie ja geradezu, mit Menschikoff zu brechen, da stellte sie sich einfach auf den Boden der Tatsachen. Nun ist sie Jarin und singt:

Wer regiert die Welt,
Wer ist ihr Herr —
Der Mann, der Mann!

Alle Smokingbrüste straffen sich und jubeln innerlich der blonden Nachtigall auf der Bühne zu. Aber die guckt mit triumphierenden Lächeln von den Diplomaten, Bankdirektoren und Kritikern weg, die das Parkett der ersten Saisonpremiere füllen und funkeln den schönen, altbernen, duftenden Frauen in den Logen zu, indem sie weiter singt:

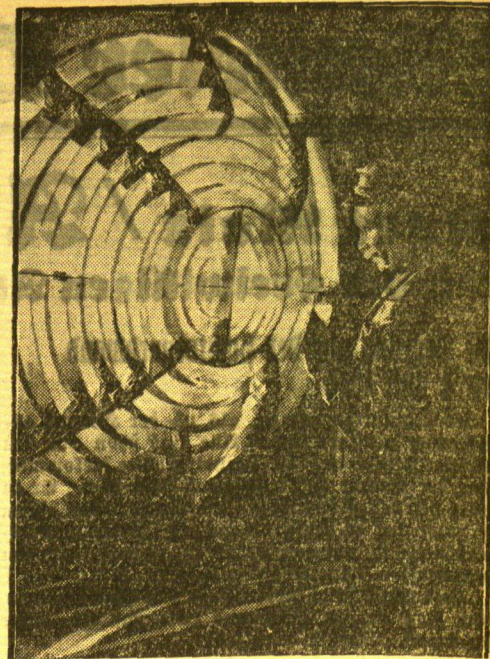
„Und wer regiert den Mann?
Wem paßt er sich an?
Und ist er noch so klug und schlau?
Der Frau, der Frau, der Frau!
Raffiniert geht sie zu Werke,
Schwach zu sein ist ihre Stärke,
Und das weiß sie ganz genau —
Die Frau, die Frau, die Frau.“

Das Hans bricht in rauschenden Beifall aus. Auch die Gattin des Generals lächelt. Er ist diesmal anderer Meinung als die Jarin. Nein, in unserer Regierung haben die Damen nichts zu sagen. Im Gegenteil, wir haben da gerade einen Erlaß heraus-

gebracht, daß sie sich beim Baden erst mal ordentlich anziehen...

Ich habe in diesen Blättern immer von Gitta Alpar geschwärmt. Nun hat sie wieder einmal ganz Berlin bezaubert. In ihrer neuen Katharina-Rolle hat sie den ersten großen Sieg der Saison erfochten — ein weiblicher Caruso. Zwei Tage darauf standen wir zu Dritt, Gitta, Richard Tauber und ich, im Zoo vor zehntausend sehnsüchtigen Menschen. Es war die erste Wohltätigkeitsveranstaltung vor den braun aus den Ferien heimkehrenden Berlinern. Gitta und Richard sangen für die Künstleralterhilfe — zugunsten ihrer verarmten, alten Kollegen. Am Eingang des Zoo stand ein Feldwägelchen. Die blonde Gitta wird hineingelegt, links vom Ziel geht Gustav Fröhlich („Herr Alpar“), rechts davon der Kammerjäger, der ganz schlant aus Verdeschaden heimgekehrt ist, hinter dem Wagen trotzte ich schließend drein. Bald kommen wir nicht mehr weiter. Zehntausend begeisterte Berliner huldigen zwei Großen aus dem Reiche der Kunst — da spürt man, daß Berlin die erste Theaterstadt der Welt ist. Wie müssen wir lachen, als wir am Zehntausend vorbeifahren und die Löwen so aufgeregt wie nie durch ihren Käfig trotten. Auf dem Konzertpodium sage ich den Hörern kurz die kommenden Genüsse an, und die Zehntausend werden im Nu rauschen. Man könnte jedes herbstliche Blatt fallen hören. Gitta und Richard singen, ich stehe hinter ihnen am Flügel und setze etwas, was zu dem Schönen gehört, das zu schauen ist: die Wirkung der Kunst auf einem Meer von Gefächlern. Sie sehen staunend auf das Gotteswunder von Gittas Kehlkopf, aus dem die Melodien mit einer spielerrischen Mädeligkeit wie eine Leuchtfontäne emporquellen — und sie lächeln und strahlen, wenn die Löwe immer höher emporperlen. Man steht richtig, wie das Glück da unten sich ausbreitet. Da raucht im Publikum einer eine Zigarre. Ich fühle, wie er eifern auf seine Meeresschaumspitze beißt. Ein hartes, zerarbeitetes Gesicht. Richard Tauber hat eben „Dein ist mein ganzes Herz“ begonnen. Er singt es mit seinem warmen, vollen, männlichen Tenor so schön wie fast noch nie. Mit Händen zu greifen ist, wie da unten das harte, zerarbeitete Gesicht weich wird. Ganz langsam greift der Mann an die Zigarre und nimmt sie leise und andächtig aus dem Mund. Seine Augen, die erst stechend und bitter waren, werden milde und bekommen einen sanfteren Glanz. Und so wandelten sich ein paar tausend Gefächler dieses Nummer- und Hoijahres. Es ist dennoch ein Glück zu leben — in dieser Stadt zu leben.

Aber da hat gerade am Morgen dieses Tages einer der Unseren dieses Leben gewegeworfen. Der Dichter Marcellus Schiffer hat sich vergiftet. Bestimmt nicht aus Not. Dieser kultivierte, sorgliche Satiriker stand vor neuen, ungewissen Erfolgen. Aber er ist einem Druck erlegen, dem er sich nicht gewöhnen konnte. Wir spüren alle diesen Druck. Er resultiert auf der einen Seite aus der Krise und Not um uns, gegen die wir immer machtloser werden — er resultiert auf der andern Seite aus den barbarischen Verheerungen von allen Seiten, aus dem immer einseitiger werdenden Zuschnitt unseres geistigen Lebens, vor dem keine Freiheitsbeschränkung mehr Halt macht. Wir sehen zu viel Ver-



Deutschlands stärkstes Leuchtfeuer

wird gegenwärtig am Ufer des Müggelsees bei Berlin ausstrahlt. Das Reichsverkehrsministerium hat hier einen Versuchsausschuss errichten lassen, um alle technischen Neuerungen erprobt werden, ehe sie an der Wasserlanze zur Sicherheit der Seefahrt verwendet werden. Unser Bild zeigt die gewaltige Prismenanordnung vor dem Leuchtfeuer, durch die die enorme Lichtstärke der Versuchsanstalt erzielt wird.

zweiflung — und die Macht, die der Staat um uns entfaltet, mindert sie nicht. Marcellus Schiffer floh vor diesem Dilemma aus dem Leben. Andere wählen andere Auswege. Herr Emil Ludwig, zum Beispiel, hat die deutsche Staatsbürgerschaft abgelegt und ist naturalfreier Schweizer geworden. Das deutsche Problem hat für ihn zu existieren aufgehört. Er befreit sich davon, indem er sagt: „Es ist nicht mehr mein Erbe.“ Ist es erlaubt zu sagen, daß das Bayernflucht aus unserer Seelennot ist, Herr Ludwig? Da defertiert einer aus der deutschen Problematik, der den Instrumenten der deutschen Sprache und der deutschen Bildung alles verdankt was er ist — sogar sein Schweizer Landhaus. Wenn sich seine Feder wieder einmal in unsere Angelegenheiten mischt, wird uns bitter im Munde werden.

... noch ein trübendes Gesicht ist heute zu trösten. Die blonde federnde Marianne Winkelstern, Exit Charells Tanzstar, haben die Richter von Moabit an drei Monaten Gefängnis verurteilt, weil sie mit ihrem Auto, das sie selber steuerle, einen alten Mann überfuhr. Wenn sie den Interbellenten 5000 Mark zahlt und sich drei Jahre lang kein neues Autovergehen zuschulden kommen läßt, wird die Strafe aufgehoben. Ich weiß der Verurteilten keinen Trost. Sie war jetzt im 50-Kilometer-Tempo — ein Menschenleben ist das Opfer. Wir leben jeden Tag zu viel selbstherrliche Herren- und Damen-Tager um die Ecken rasen, als daß wir Mitleid haben könnten, wenn einer mondänen Frau beigebracht wird, daß ein vernichtetes Menschenleben nur drei Monate der Mordertin kostet.

Der Berliner Bär.

Den einen Versteigerten. Oft schaut er in den grauen Schindeln hinab. Er sieht, daß unter dem nächsten Kaminabdruck die Rucksackreste liegen, die Zeichen von Abgestürzten.

Langsam, unendlich langsam läuft das Seil durch meine Hände. Auf einmal stockt es ganz. Ich kann den Mann nicht sehen, da er unter einem Ueberhang steht. Unten spricht Demut zu ihm. Er ist jetzt an der Stelle, die auch für uns nicht leicht war. Dort, wo man aus dem Kamin in die glatten Platten queren muß. Fest halte ich das Seil. Jeden Augenblick erwarte ich den Sturz. Aber der tüchtige Demuth hat seine Pflicht getan. Es gelingt ihm, den Geschwächten über die Stelle zu bringen. Aber ich bin schon halb erfroren, wie von unten der Ruf ertönt: „Nachkommen!“

Jetzt bin ich bei der Stelle. Ein schmales Band, eher eine Leiste. Ueber ihm wölbt sich ein mächtiger Ueberhang vor. Immer stärker. Das drängt gegen den Abgrund. War es, daß ich vor Kälte steife Knochen hatte? Habe ich die Stelle schlecht angepackt? Oder war sie wirklich schwer? Mein Rucksack verhängt sich an dem Ueberhang, wie ich mich gerade auf der Leiste um eine Ecke schwingen will. Der Rucksack reißt mich zurück. Ich halte mich gerade noch. Aber es war mir, als ob jemand eine glühende Spirale durch mein Rückenmark gezogen hätte. Das zweite mal packte ich den Eingang besser an und kam zu den andern.

Wir klettern über die Platten. Der Regen rauscht, und immer wieder kommen die Steine. Wie durch ein Wunder ist noch niemand von uns verlegt. Wir denken uns gar nicht mehr, überlassen es dem gütigen Schicksal, von keinem Geschick getroffen zu werden. Aber das Gefühl, machtlos erschlagen werden zu müssen, ohne daß man sich wehren kann — das zerrt an die Nerven.

Gerettet

Dauern die Platten ewig? Ist das der gleiche Berg, die gleiche Wand, über die wir heute früh so schnell emporkamen? Da reißt der Nebel auf. Knapp unter uns liegt das Einstiegschneefeld.

Ein langer Fächer der Befreiung in das Tal. Schneller geht es das letzte Stück. Auch die Geretteten beilen sich. Sechs Stunden, nachdem wir die Versteigerten gefunden hatten, konnten wir unten beim Einstieg das Seil ablegen.

Hinter uns bleibt die graue, nebelverhängte Kiesenwand, die uns freigegeben mußte, und deren Steine jetzt keine Opfer finden können. Müde und abgepannt kamen wir auf die Spitze. Gegen Abend kamen auch die Festlogerleute zurück, die die Verlegten gut nach Johsbach gebracht haben.

Sonntag, den 3. Juli. Nur eine kurze Notiz in den Zeitungen. Ein Tag Gefahr, höchster Anstrengung und Aufopferung für die Netter.

Wenn jemand aus Todesnot gerettet wurde, dann soll er still und bescheiden dastehen und sich freuen, daß er lebt. Aber einer von den dreien, die wir geholt haben, sagte am nächsten Tag: „Morgen könnten wir wieder in die Wand einsteigen.“

Da muß man die Zähne zusammenbeißen.

Gewaltiges Glück hatte ein Prager Bankassistent mit einer sonst unverzeihlichen Pflichtvergessenheit; er hatte 50.000 Kronen in seiner Schreibtischlade unversehlich liegen lassen, anstatt sie in den Geldschrank einzuschließen. In der fraglichen Nacht schweifte ein Dieb her und der Geldschrank auf, fanden nur ein paar hundert Kronen, ohne die 50.000 Kronen im Schreibtisch zu entdecken.

Im Londoner Rundfunk gab es neulich sehr lustige Auseinandersetzungen mit einer Dame namens Fernina, die sich in den Senderaum geschlichen und dort verborgen gehalten hatte. Alles Suchen nach ihr war vergebens. Während eines Konzertes ertönte plötzlich ihr Mienen, das von Tausenden gehört wurde. Schließlich gelang es, die Störende festzunehmen.

Die Frage, ob ein goldener Nachtopf pfandbar ist oder als Gegenstand des dringenden täglichen Bedarfs nicht gepfändet werden kann, wurde in Budapest in ersterem Sinne gelöst; das merkwürdige Juwel gehört einem in der Nachkriegszeit völlig verarmten perfischen Prinzen.

Die bekannte Pianistin Alice Ripper mit dem hiesigen Orchester unter Jochow's Direktion das Es-dur-Konzert von Beethoven spielte. (Das in einer Stadt von 30.000 Einwohnern an der äußersten Reichsgrenze!) Allerdings ging es nicht immer ohne Verdrücktheit und Gelborten ab, betrug doch das Honorar allein mitunter 600 Mark, und das „Dampfbad“ der damaligen Jahre klagt einmal mit beweglischen Worten über den schlechten Besuch eines Konzertes, weil zufällig ein Fest am gleichen Abend stattfand.

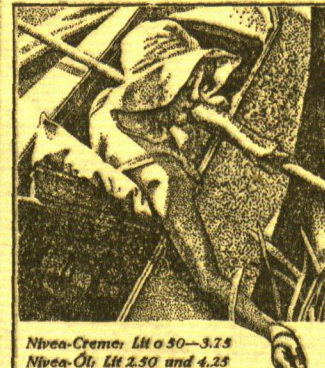
Der Höhepunkt des Memeler Konzertlebens — wenigstens nach außen hin — bedeutete das 4. Internationale Musikfest, das 1905 unter Leitung von Alexander Jochow hier in Memel stattfand. Es imponierte bereits der Stadt der mit einer Ausgabe von 8000 bis 10000 Mark rechnete. Ein aus den Tilitzer, Gumbinner und Memeler Kapellen gebildetes Orchester beehrte die Darbietungen eines Massenchores, der aus den vier auswärtigen Vereinen, dem hiesigen Oratorien-Verein, dem Ernsthilfen Verein, der Liedertafel, den Liebesfreunden, dem Seminarchor und einem Anabenderchor bestand. Dieser machtvolle Chor sang in der zum Festraum umgestalteten Wagenhalle der Elektrizität in der Paulstraße das große Händel-Oratorium Judas Makkabäus und das für damalige Zeit fabelhaft moderne Te Deum von Bruckner. Der dritte Festtag brachte ein Liedertafelkonzert, das die Festlichkeiten beendeten, von denen damals Albert Ripper und Alexander Heinemann wohl die bestbelegten waren. Die Solisten haben immer gern unter Jochow gestungen. Sie rühmten seine Art, mit dem Sänger zu gehen, mit ihm zu atmen, ihn fest aber elastisch zu führen und rücksichtsvoll zu begleiten.

Es wurde schon erwähnt, daß der Oratorien-Verein in jedem Jahr eins der klassischen oder der modernen Oratorien herausbrachte. Eine eingehende Schilderung ist natürlich nicht möglich. Aber schon die folgende Zusammenstellung, die nur die bedeutendsten Aufführungen nennt, zeigt, welche Werke von Rang hier zu Gehör kamen:

1901 Mendelssohn, Elias; 1903 Haydn, Jahreszeiten; 1905 Klughardt, Zerstückung Jerusalems; 1906 Lorenz, Jungfrau von Orléans; 1907 Gounod, Schöpfung; 1909 Gluck, Orpheus (mit Martha Stapelfeldt); 1909 Händel, Messias; 1910 Brahms, Schicksalslied (mit der Kammeroper); 1910 Verdi, Requiem; 1911 Händel, Samson; 1912 Cherubini, Requiem; 1912 Brahms, Nanie; 1913 Bach, Altes tragisches und Kantate Nr. 6.

Noch zweimal führte Alexander Jochow seinen Chor zu einem Musikfest: 1907 nach Tilitz und 1911 nach Jemberburg. Das Tilitzer Musikfest brachte Beethovens philosophisches Glaubensbekenntnis, die Missa solemnis zusammen mit Wagner's religiösem Testament, dem Parsifal. Jochow sang dabei selbst die Rolle des Titurel. Im Zusammenhang mit dieser gesanglichen Leistung soll eine andere Episode erwähnt werden. Während der Generalprobe zur „Schöpfung“ erkrankte plötzlich der Vertreter der Sozialpartei. Die Aufführung war deshalb stark gefährdet; da bei der exponierten Lage Memels ein Erlaß innerhalb 24 Stunden unmöglich zu beschaffen war, übernahm Alexander Jochow die Partie des Raphael selbst, überließ für die betreffenden Rollen den Taktstock dem eiligst herbeigerufenen Jemberburger Dirigenten und rettete so die Aufführung vor dem Fiasko.

Das andere der großen Musikfeste fand, wie gesagt, in Jemberburg statt und brachte zwei Werke von vollendetster Klangschönheit. In Verdis Requiem, der Klage um seinen Freund, strahlte uns eine nur mit der Poesie Dantes vergleichbare Leuchtkraft der Farben und eine nur dem Italiener eigene Sühne der Melodieführung entgegen. Die konzertmäßige Aufführung von Cornelius' „Barbier von Bagdad“ war eine fabelhaft moderne Tat. (Die Stadt Halle folgte a. B. erst ein Jahr später.) Es ist wohl das größte Musikstück, das die Opernliteratur kennt. Durch die jare Poesie des Textes und die nahezu irrliche Gestaltung der Musik ist die Wirkung im Konzertsaal fast stärker als im Theater. Nie-



Sonnengebräunte, gesunde Haut

erhalten Sie bei jedem Wetter, wenn sie sich kräftig mit NIVEA-CREME oder ÖL einreiben. Nivea-Creme und Öl enthalten — als einzige Hautpflegemittel der ganzen Welt — das hautverwandte Eucerit; sie können deswegen durch nichts ersetzt werden. Beide vermindern die Gefahr des Sonnenbrandes. Sie dürfen aber nie mit nassem Körper sonnenbaden und stets vorher einreiben. Nivea-Creme wirkt an heißen Tagen angenehm kühlend; Nivea-Öl schützt bei unfreundlicher Witterung gegen zu starke Abkühlung, so daß Sie auch an trüben Tagen licht- und luftbaden können.

wieder ist es gelungen, eine so zwischen Groteske und Humor stehende Musik zu erfinden, wie bei der Schilderung der Hauptperson, wenn sich der jugendbewegte neunzigjährige Schwärmer Abdul Hagan vorstellt: „verarmt im Leben, doch reich an Zukunft, ich bin Gesamtmensch und Barbier der Menschheit.“

Vom Domchor war Jochow gekommen, dem Oratorium gehörte seine ganze Liebe. Daher ist diese Seite seiner Tätigkeit hier in ausführlicher Weise geschildert worden. Aber auch als Dirigent der Liedertafel ist er im Verlaufe der letzten vierzig Jahre oft und glücklich hervorgetreten und hat den Verein besonders an den Stützungsstellen zu großem Erfolge geführt. Jochow's organisatorische Tätigkeit und Arbeitskraft steckte auch hier mit den Jahren die Ziele immer weiter. Besonders bei festlichen Gelegenheiten wurden anspruchsvolle Werke mit Soli und Orchester gestungen. Ja, es gelang ihm sogar vom Jahre 1906 ab den Verein weit über die übliche Tätigkeit eines Männerchores hinauszuführen, indem er Aufführungen leichter Opern veranstaltete. So gingen Verbins „Wassenschmid“, Krügers „Nachtlager“ und Adams „Nürnberg's Puppe“ über die Bretter des Schützenbaues und erlebten eine weit über dem gewöhnlichen Durchschnitt stehende Wiedergabe. Bei den Opern- und Operettenaufführungen des Stadttheaters in damaliger Zeit ist Jochow des öfteren helfend als Kapellmeister eingegriffen, und auch das Konservatoriums-Orchester hat einige Male unter seinem Taktstock gestanden.

Kompositorisch hat sich Jochow bereits in jungen Jahren betätigt. Als Achtzehnjähriger komponierte er für das von ihm gegründete Schüler-Orchester den auch hier öfter aufgeführten Marsch. Neben einer Anzahl klavierlicher Werke ist er aus der Praxis und für die Praxis der Liedertafel Werke für Männerchor, die naturgemäß hier in Memel ihre Aufführung erlebten, aber auch von auswärtigen Vereinen viel ge-

sungen wurden. Einen großen Erfolg brachte dem Komponisten Jochow das Zweite Deutsche Sängerfest, wo seine Komposition „Andacht im Walde“ für Männerchor, Solo und großes Orchester eine glanzvolle Wiedergabe unter seiner eigenen Leitung erlebte und auch in der Fachpresse große Anerkennung fand. In kleinerer Besetzung hörten wir dies Werk im vorigen Jahr anlässlich des Vorbereitungskonzerts für das Tilitzer Sängerfest, und es ist damals gewürdigt worden. Jochow's Verbundenheit mit der Romantik wurde schon eingangs erwähnt; auch seine Kompositionen beweisen wieder einmal, daß die besten Wurzeln der Musik überhaupt neben der schöpferischen Potenz des Einzelnen im festlich Handwerklichen liegen, ohne das eben jede Kunst ein fauler Zauber bleibt.

Von den äußeren Ehrungen, die Jochow zuteil wurden, seien genannt die 1907 erfolgte Ernennung zum Kgl. Musikdirektor, die Ehrenmitgliedschaft bei einer ganzen Reihe auswärtiger Vereine, darunter beim Männerchor ehemaliger Domchorleiter.

Diese glanzvolle Entwicklung, die in der hiesigen Aufführung eines großen Oratoriums, einer Anzahl von Konzerten internationaler Größen und einer Spieloper gipfelt, fand naturgemäß durch den Krieg eine jähe Unterbrechung. Die wirtschaftlichen Sorgen, die Unruhen der Zeit und die allgemeinen Verhältnisse führten dazu, daß die tragischen Entwicklung, die wir bei allen kulturellen Veranstaltungen beklagen, noch einmal gelang es nach dem Kriege zwei große Aufführungen (den „Elias“ und die „Nahreszeiten“) aufzulegen zu bringen. Die beinahe unerschöpfliche den Bemühungen auch hier bald ein Ende.

Wenn der 1. Oktober 1932 der Abschluß einer an Erfolgen reichen Künstlerlaufbahn ist, so möge er auch den Auftakt eines schönen und langen Lebensabends bilden. Dank und Gruß sei Alexander Jochow auch von dieser Stelle.

Barfow.

Der andere Tilly / Skizze von Lothar P. Markhold

Der abnehmende Mond glimmt hinter brodelnden Wolken, es steht aus, als sei er von Spinnweb umspinnen.

Menschen. Nur kleinere natürlich, annehmlich viel kleinere. Leben da, arbeiten, lieben und hassen.

haben, Erfahrungen sammeln, viele, viele Säde voll. Ach, was hatt' er nicht alles aufgestellt, um heraufzukommen, geschuftet, betrogen, sich übers Ohr hauen lassen.

„Da,“ unterbricht er sich und schiebt den Niesche wieder zu Winter hinüber. „Da, nehmen Sie den zurück, es ist ja doch nur Scham.“

Der Schrank nimmt die ganze Breitseite des Arbeitszimmers ein, er enthält nichts als Bücher. Bücher oben, Bücher unten, Bücher in der Mitte.

„Du liebst die Kunstretterin?“ „Ja,“ antwortete Ralf Sörrens, „und noch heute werde ich sie fragen, ob auch sie mir ihre Zuneigung schenken will.“

schlossenheit hatte ihn bisher davon zurückgehalten, die Kunstretterin zu fragen, ob sie seine Liebe erwidern könne.

würde er zur Ausführung seines Entschlusses benötigten, und der Weg für den Freund war frei.

Das Wunder / Skizze von K. Hüter-Kretschmer, Dresden

„Ich wollte nur mal nachfragen, Herr Schuppert...“ erklang eine bescheidene Stimme.

lesen. Er beachtete das Kommen des Mädchens diesmal gar nicht und brummte nur ungeduldig: „Bitte schön?“

„Wie schön, Fräulein,“ nickte Herr Schuppert halbvoll Gewährung. In ihrer Verwirrung ließ die Kleine den Strauß auf der Zeitung liegen.

Schupperts Bild von der Staffelei; sie mochte es nun nicht mehr sehen. Irigendwie hatte sie einen Freund verloren an dem Alten.

„Wir können Elma Wendemar unseren Glückwunsch darbringen. Die Kunstretterin hat sich verbittet. Mit Willner, dem Dresseur.“

Peter Eggers hob müde den Kopf, der auf seine Arme gesunken war, aber ein Aufatmen kam doch aus seiner Brust.

Ralf trat zu ihm und legte seine Hand auf die Schulter des Freundes:

Der richtige Freier / Skizze von Gräfin Brackdorff

Josef Lautenschläger ging, die Hände in den Hosentaschen, in dem großen Herrenzimmer auf und ab. Er war guter Laune. Das war heute ein Geschäft gewesen, das lobte. Fünfzigtausend Mark auf einen Schlag verdient, das machte ihm in diesen schlechten Zeiten so bald keiner nach. Die erste Million war damit überschritten. Sein etwas massiges, energisches Gesicht zeigte einen zufriedenen Ausdruck. Mit festem Willen, Wagemut, zäher Ausdauer und etwas Glück hatte er sich in dreißig Jahren aus dem Nichts emporgearbeitet. Ja, er konnte zufrieden sein mit seinen Erfolgen, auch zufrieden mit seiner einzigen Tochter, die eben den Kaffee in die zierlichen Mokkatassen goß. Wie hübsch und elegant seine Maria Josefa aussah, wie klug und gebildet sie war. Nach dem frühen Tode seiner Frau war sie seine einzige Freude auf der Welt. Mit stolzem Köpfchen trat er an den Tisch, als sie ihn zum Kaffee rief und setzte sich zu ihr.

„Wann willst Du auf dem Ball sein, mein Lieb?“ fragte er. — „Nicht vor zehn oder halb elf Uhr.“

„Gut, ich werde Dich begleiten und erst später in den Klub fahren. Aber da fällt mir eben ein, daß der Konsul Marendorf für seinen Sohn Arnold um Deine Hand angehalten hat.“

„Das ist der fünfte Antrag in drei Monaten“, lachte Maria Josefa.

„Marendorf's sind eine erstklassige Familie.“ „Hm, ja!“ Maria Josefa sah sich in dem etwas übertrieben eleganten Zimmer um, dann antwortete sie spöttisch: „Du meinst, weil alles bei uns erstklassig ist, muß ich auch in eine erstklassige Familie heiraten?“

„Das gut sein, Kind. Eine vornehme Familie mit guten Beziehungen bietet manche Vorzüge, aber natürlich hast Du freie Wahl, Lieblich.“

„Das hoffe ich, Papa, denn meine Heirat ist doch schließlich meine ureigenste Angelegenheit. Ich kann übrigens das halbe Duzend von Freiern vollmachen, und mit Nummer sechs bin ich einverstand.“

„Mit dem bist Du einverstanden?“ Lautenschläger machte ein überraschtes Gesicht. „Um wen handelt es sich denn?“

„Um Fritz Hausen.“ „Den kenne ich nicht.“ „Aber gewiß, Papa. Wir haben mit ihm bei Zanlers gegessen und trafen ihn kürzlich im Theater.“

„Ja, jetzt erinnere ich mich. Ein schlauer, blonder, etwas selbstbewusster Mensch. Was ist er?“ „Ich weiß es nicht genau. Er verdient etwas, aber nicht genügend.“

„Natürlich, noch solch ein Jüngling, der gut und bequem mit dem Gelde von Josef Lautenschläger leben möchte.“

„Papa, Du bist abseuflich. Als ob ich nur eine nebenfällige Beigabe zu Deinem Gelde wäre.“ Maria Josefa stampfte heftig mit dem Fuße auf und warf ihrem Vater einen zornigen Blick zu. „Nicht böse sein, Kleines, so war es nicht gemeint. Du bist mir nur ein zu kostbares Gut, um an einen Mitgiftjäger zu fallen, außerdem behielte ich Dich gern noch bei mir.“

„Fritz ist kein Mitgiftjäger!“ braute Maria auf. „Und verlassen will ich Dich gar nicht, alter Herr. Ich habe schon mit Fritz gesprochen, daß wir bei Dir leben könnten.“

„Und da hat er natürlich eingewilligt. Merkwürdig, Marendorf hat mir den gleichen Vorschlag für seinen Sohn gemacht, und Deine übrigen Freier würden wohl auch damit einverstanden sein. Kein so übler Gedanke. Eine hübsche, liebe Frau, ein elegantes Haus und die Million des alten Lautenschläger, der noch mehr dazu verdienen kann.“

„Also Papa, darf Fritz Hausen bei Dir vorprechen?“

„Nein, mein Herz, so schnell geht das nicht. Ich kenne den jungen Mann nicht, ich muß erst Erkundigungen über ihn einziehen. Ueberlege es Dir auch noch mal. In drei Monaten sprechen wir wieder über die Sache, vorher kein Wort mehr darüber. Verstanden?“

Maria Josefa schwie. So sehr ihr Vater sie verwöhnte, in gewissen Dingen kannte er keinen Widerpruch.

Zwei Monate waren vergangen. Josef Lautenschläger hatte sich überall nach dem Erwählten seiner Tochter erkundigt, aber nirgends Genaues erfahren können; da kam ihm eines Tages von völlig unerwarteter Seite die gewünschte Auskunft. Konsul Marendorf besuchte ihn.

„Ich komme in einer etwas peinlichen Angelegenheit“, sagte er feierlich, „aber es scheint mir Freundschaft gegen Sie und Ihre Tochter, die mein Arnold immer noch unverändert liebt. Doch dies nur nebenbei. Kennen Sie einen gewissen Hausen?“

„Mein, oder besser gesagt, kaum.“

„Das dachte ich mir. Dieser Mensch zeigt sich überall mit Ihrer Tochter zusammen, die ihn in jeder Weise ermutigt. Ich möchte damit nicht sagen, daß Ihre Tochter irgendwie die schädlichen Grenzen überschreitet, aber sie könnte sich, ohne es zu ahnen, in schlechten Ruf bringen. Und durch wen? Ich muß Sie über diesen Menschen aufklären. Er stammt aus einem Dorfe, wo seine Mutter Wäscherin ist. Den Vater kennt man nicht. Er brannte der Mutter durch, weil er nicht auf dem Felde arbeiten wollte. Zuerst hat er in einem Biergeschäft Plätzen gespült, dann wurde er Kistjunge in einem Hotel. Als er etwas zusammengeparat hatte, ging er nach England, wo er zuerst Stiefelpolier, dann Statist war. Nachdem er die Sprache genügend gelernt hatte, gelang es ihm,

„Vielleicht ist es besser so für uns. Wir bleiben immer beisammen, geht, alter Junge? Wir gehen nie auseinander; denn uns schmeißt das furchtbare Geschehen der Schlachtfelder zusammen und eine — eine dumme Liebe zu einem Mädchen darf uns nicht trennen können!“

Peter tastete nach der Hand des Freundes und drückte sie lange und wortlos.

in einem belgischen Hotel Portier zu werden. Den gleichen Posten bekleidete er später in Monte Carlo, wo er auch beim Spiel etwas gewann. Nach Deutschland zurückgekehrt, packte er eine gewöhnliche Bierkneipe, die er unter anderem Namen führt, und macht mit Erfolg kleinere Bantgeschäfte. Seitdem ist er elegant, verkehrt in der besten Gesellschaft und macht Jagd auf eine reiche Erbin.“

„Und woher wissen Sie das alles?“ fragte Lautenschläger, der mit Interesse zugehört hatte.

„Ich hatte das Glück, einen Mann ausfindig zu machen, der diesen Abenteuer kannte. Ich kann Ihnen Belege bringen, Sie dürfen nicht länger zögern.“

„Nein, wahrhaftig, ich werde nicht zögern. Dank für Ihre Auskunft, sie war das, was ich suchte. Ein unternehmender Burche, er erinnert mich an meine eigene Vergangenheit, als ich wie ein Bergweiser auf mein Fortkommen kämpfte. Er ist der Sohn einer Wäscherin; nun gut, meine Mutter hatte einen Gemütsanfall. Sie nennen ihn einen Abenteuerer. Als ich verlor, aus dem Elend herauszukommen, nannte man mich auch einen Abenteuerer. Heute bin ich der große Mann, weil ich Erfolg hatte. Ich werde alt, ich will mich ausruhen. Würde Ihr Sohn mein Vermögen erhalten oder vergrößern können? Nein. Ich brauche einen fähigen Geschäftsmann, mit starken Fäusten, mit Weitblick und Unternehmungslust, keine bequeme und genussüchtige Rentnerseele. Dieser Hausen soll meine Tochter haben. Sie liebt ihn, und er wird für mein Geschäft passen. Ich danke Ihnen, Herr Marendorf, Sie haben mir einen wirklichen Freundschaftsdienst geleistet.“

Als Marendorf während das Zimmer verlassen hatte, klingelte Josef Lautenschläger und ließ seine Tochter rufen.

„Mein liebes Kind“, sagte er zu der erstaunt Eintretenden, „ich habe befriedigende Auskünfte über Fritz Hausen erhalten. Er darf zu mir kommen. Ich glaube, Du hast gut gewählt. Er ist der richtige Mann für uns beide.“

Laotse / Von Eugen Mandt

Man hat gesagt, daß der ganze Westen nichts hat, was dem Laotse-King des Laotse an Einfachheit und Größe entspricht. Wir haben zwar, wie ein chinesischer Gelehrter schreibt, „den Schlüssel zu den unterirdischen Kräften entdeckt“ und das Ungeheuer der Maschine hervorgebracht, das nun auch das heutige China erfasst, das freilich mit unserer Zivilisation auch unsere Auswüchse: Arbeiterelend und Kapitalismus übernehmen muß; aber auf den Seiten der Weisheit sieht bei uns keiner, der mit solcher Schärfe und Klarheit letzte Dinge gesagt hat.

Laotse heißt auf Deutsch Greis-Kind; es heißt, er sei das Kind eines Sonnenstrahls und eines Baumknospen gewesen. Er wurde die Hauptstütze der Jahrtausende alten chinesischen Kultur, die sich äußerlich gesehen mehr auf Kunst- als auf Wissenschaft beruht, der sie bewußt erzeugte und dessen eigentliches Wissen zu großen Teilen aus Laotse und dem Buche der Wandlungen stammt. Die Nachkommen des Kunst-ise, die noch heute gefordert für sich leben, sind der älteste Adel der Welt.

Wenn sich Kulturen erhalten sollen, so müssen im Geistigen die Kräfte der Männlichen und des Weiblichen sich die Waage halten. So gesehen vertritt Laotse (die große Mutter) das Matriarchat, das die Kultur des südlichen China kennzeichnet, während mit Kunst-ise das nördliche China das Patriarchat vertritt. Das Ergebnis der beiden sich ausgleichenden Strömungen war die große Betonung der Familie, die in China noch heute auftritt.

Was wir mit Sicherheit von Laotse wissen, ist äußerst wenig. Sein eigentlicher Name ist Lipo-Jang. Er war ein Zeitgenosse Ezechiels, Zarathustras und Pythagoras, und wurde also ungefähr sechshundert Jahre vor unserer Zeitrechnung als Sohn eines Bauern geboren. Er wurde Archivar eines Fürsten aus der Dynastie Tschou und wendete sich bald mit Ekel von dem höfischen Leben ab. Am Fuße eines Berges bezog er eine Hütte und schrieb den Tao-Te-King. Im Alter von achtzig Jahren reiste er nach Westen und ward nicht mehr gesehen.

Dieses kleine Buch nun, die Bahn und der rechte Weg benannt, enthält einundachtzig Sprüche. In ihnen scheint alle Weisheit beschoffen zu sein, die es gibt. Die höchsten Zuspitzungen aller Wissensgebiete sind hier mit mathematischer Sicherheit auf ihre letzte Formel gebracht. Es ist, als wären in jenem Lipo-Jang die Differenzierungen, die heute immer mehr zur Atomisierung der Menschheit treiben, noch gar nicht vorhanden gewesen. Nicht wie der Jüder verwirft er das Leben, sondern schafft ihm

seine Philosophie. Unbenommen vom Wellengang steht er am Ufer des Vorhandenen und schreibt: Ohne hinauszugehen, kann man die Menschen kennen; Ohne hinauszusehen, kann man durchschau'n; Wer viel sieht, wenig weiß.

All-so: Der Vollendete erreicht ohne Schritt; weiß ohne Beobachtung; vollendet ohne Wollen. (Uebersetzt von A. Mar.)

Also das Lassen ist es, das in allem das höchste Mittel wird. So kommt er zu Folgerungen, wie: „Tatlose Verwaltung — Frohes Volk“ und „Gesetz zengt Verbrechen“ — die unermesslichen Denken nur einer nahegebracht hat: Friedrich Nietzsche. Laotse spricht es aus: Wollen ist Uebel. Und richtet damit unsere Kultur, die nur in der Kunst höchstens das Lassen kennt; man kennt den Ausspruch Max Webermanns: Zeichnen ist Weglassen. — Aber Nicht — Wollen ist nicht Nicht — Handeln, kein stumpfer Quietismus, sondern das christliche Wahnsinn ist Tat. Das große Schlüsselwort spricht es aus: Die Bahn des Menschen: Tat ohne Zwang. — Das Leben lieben, an der Scholle haften, sagt er, die Speise schmecke, das Kleid gefiele, die Wohnung befriedigte, die Sitte wäre sanft. — Und was uns als die Höhe erscheint, erscheint diesem Unwerker der Werte als tiefer Abgrund. Aber Weisheit ist wie die Sonne, sie beherrscht auch noch den Abgrund und führt das Einzelne ans Licht. „Der Vollendete erreicht nicht seinen Tod“. Das heißt, er kommt nicht über das Leben zu stehen. Dies ist der Grundsatz des Laotse.



Im Zeitalter der Maschinen und der Arbeitslosigkeit „Endlich ist es mir gelungen, den künstlichen Menschen herzustellen!“ „Und was wirst du mit ihm anfangen?“ „Ich werde ihn bei der Arbeitslosenfürsorge anmelden!“

Chess puzzle section titled 'SCHAACH' and 'GELEITET VON SCHACH-MEISTER K. HELLING'. It includes 'Aufgabe Nr. 122. — E. Brunner.' with a chessboard diagram and a list of moves for White and Black. It also contains 'Lösung der Aufgabe Nr. 121.' with another chessboard and moves. The section concludes with 'Rätsel-Aufgaben' and 'Gleichklang'.

Humoristisches

Vier Wochen weilte er in dem Hotel ersten Ranges. Er wußte, daß es teuer ist. Aber er hatte es dazu. Als ihm jedoch am letzten Tag die Rechnung überreicht wurde, hätte er sich beinahe lang hingelegt. So schlimm hatte er sich die Sache nun doch nicht vorgestellt. Aber er bezahlte, ohne mit der Wimper zu zucken. Und dann fragte er den Geschäftsführer: „Könnte ich übrigens noch ein paar Briefmarken zu 10 Pfennig bekommen?“ „Selbstverständlich, mein Herr! ... Wieviel sollen es sein?“ „Es kommt darauf an. Wie teuer berechnen Sie das Stück?“ („Nebelspalter“.)

Kapitän: „Sie Armster sind während der ganzen Überfahrt seekrank! Reisen Sie geschäftlich?“ „Nein, zum Vergnügen, Herr Kapitän!“ („Brummbar“.)

„Was sagst du? Ich bin verschwenderisch? Wann habe ich denn schon mal was Unnützes gekauft?“ „So, Männe? Und der Feuerlöscher, den du vor fünf Jahren durchaus haben mußt? Nicht ein einziges Mal haben wir ihn gebraucht!“ („Answers“.)

Es stimmt Wahrsagerin: „Mein Herr, eine Dame schickt Ihnen dauernd Briefe.“ „Stimmt, das sind die Rechnungen, die von der Schneiderin meiner Frau kommen.“ („Neus J. Z.“)

Verwandlung „Willst du mir nicht sagen, lieber Mann, wie auf deinem Rock ein blondes Haar kommt, mein Haar ist doch rotbraun.“ „Du vergißt, Kind, daß ich den Rock fast ein halbes Jahr nicht angehabt habe.“

- Auflösung des Kreuzwort-Silbenrätsels: waagrecht: 2. Amati, 5. Omaha, 7. Germane, 9. Kelle, 11. Riga, 12. Patagonien, 13. Milet, 14. Felge, 16. Literat, 18. Adele, 19. Hausmeister. Senkrecht: 1. Monokel, 2. Aha, 3. Tiger, 4. Onoga, 6. Malerpalette, 8. Marienfelde, 10. Dragoner, 13. Militär, 15. Gelege, 17. Rathaus, 18. Aster.
- Auflösung des Auszähl-Rätsels: Die Auszählung hat mit dem 5. Buchstaben zu beginnen. Das Sprichwort lautet: „Gesetz ist mächtig, mächtiger die Not.“
- Auflösung des Rätsels: — Henkel — Enkel —
- Auflösung des Kürzungs-Anagramms: 1. Britte, 2. Ire, 3. Eis, 4. Rum, 5. Stein, 6. Kraut, 7. Anker, 8. Tonne. — Bierskat. —
- Auflösung des Kleiderschranks: 1. Rock, 2. Hut, 3. Weste, 4. Hose, 5. Mantel, 6. Schirm.
- Auflösung des Umstellungs-Rätsels: Strohh Tafel Rede Alwin Nelke Drang Kopal Orkan Reblaus Bohle — Strandkorb. —

Rätsel-Aufgaben

Gleichklang Gern tut man's dir, und der es tut, Kann irren, doch er meint's wohl gut, Du tust es hier, und hoffentlich Gelingt es, dann erfreut es dich.

Buchstaben-Versetzung Aus den nachstehend angegebenen Buchstaben ist je ein Städtenamen zu bilden, deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, eine Naturerscheinung ergeben.

Schleswig-Holstein Pommern Rheinland Thüringen Schlesien Hessen (Provinz) Rheinland Württemberg Sachsen (Freistaat) Sachsen (Provinz) Thüringen.

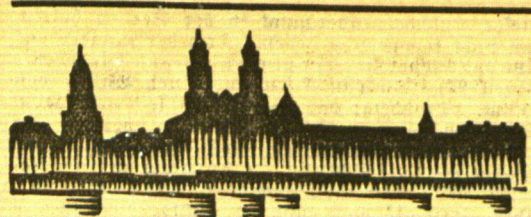
Skat-Aufgabe (Mittelhand) meldete Großspiel auf folgende Karten:

t B, p B, e B, t A, t 10, t K, e A, k 10, k D, k 9. Er verlor mit 59 Augen. A und C wollten beide null spielen; ersterer hatte in den Karten anderthalbmal soviel Augen als letzterer. Im Skat lagen p A, p K. Wie saßen und wie fielen die Karten? Es bedeutet t = Kreuz, p = Pik, c = Herz, k = Karo.

Ergänzungs-Rätsel (Auf Zeile 2 reimt ein Zitat aus dem „Liede von der Glocke“). Reisen würde mir behagen, Wenn ich Geld nur hätte; Doch mit Schiller muß ich sagen:

Auflösungen der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage: Auflösung des Buchstaben-Rätsels: Hase (j) Nuß, Sod (a) Wasser, Haupt (w) Ort, Bar (i) Ton, Bode (n) See, Perl (e) Berg, Mai (n) Au, Kur (s) Aal, Mark (t) Asche, Man (u) Faktur, Sonde (r) Zug, Schuh (z) Wecke. — Lawinsturz. —

Auflösung des Festessens: — Polterabend. —



Kaunas, 27. August

h. Verlegung der Waisenhäuser? Die soziale Abteilung der Kaunener Stadtverwaltung führt mit dem Landesministerium Verhandlungen über die Verlegung einer Kaserne in Altnas zur Errichtung eines Waisenhauses. Es ist beabsichtigt, alle Kaunener Waisenhäuser nach dort zu verlegen.

h. Stadenfeuer. In einer Nimonadenfabrik am Priekulauks frantais entstand in der Nacht zu Freitag ein Brand, der fast die gesamte Einrichtung zerstörte. Der Schaden ist beträchtlich. Die Fabrik war mit 105 000 Lit verichert.

h. Eidang, 26. August. Streit zwischen Rabbiner und Synagogengemeinde. Zwischen der heftigen Synagogengemeinde und dem Dr. Rabbiner ist ein eigenartiger Konflikt ausgebrochen, der seit einigen Wochen die ganze Gemeinde in Aufregung hält. In Anbetracht der

Wirtschaftskrise hatte die jüdische Gemeinde bei der Beratung ihres Haushalts beschlossen, unter anderem auch das Gehalt für den Rabbiner zu kürzen. Dieser erklärte sich jedoch damit nicht einverstanden und machte für die Aufrechterhaltung des bisherigen Gehalts die ihm zu Gebote stehenden rituellen Amtshandlungen geltend. Darauf beschloß die Gemeinde, für die Durchführung der Amtshandlungen einen andern Geistlichen anzustellen, dem unter anderem auch die Aufsicht über das Koscherschächten übertragen wurde. Der alte Rabbiner erklärte nun, auf Grund einer allgemeinen Ermächtigung des Innenministeriums für Rabbiner, daß die Schlichtung unter Aufsicht des neuen Rabbiners nicht nach den rituellen Vorschriften geschehe und demnach nicht koscher sei. Er veranlaßte gleichzeitig, daß dem neuen Schlichter durch die Polizei das Messer abgenommen wurde. Dieses Vorgehen des Rabbiners rief einen wahren Sturm der Entrüstung hervor. Die Gemeinde trat zu einer Beratung zusammen und erklärte sich ganz entschieden gegen den Rabbiner. Da jedoch die angeordnete Maßnahmen hinsichtlich der Abnahme des Schlachtmessers in die Befugnisse des alten Rabbiners lag, beschloß man, den Schritt der Polizei dadurch hinfällig zu machen, indem der Polizei eine Erklärung abgegeben wurde, daß man auf das Koscherschächten verzichte. Nach dieser Erklärung nahm die Polizei von der Durchführung der Befugnisse des alten Rabbiners Abstand, weil die Vorschrift des Innenministeriums nur gegen unbefugtes Koscherschächten Geltung hat. Auf diese

Weise ist es der Gemeinde gelungen, dem alten Rabbiner das Messer gegen die empfindlichste Amtshandlung aus der Hand zu nehmen. Der Konflikt besteht aber noch.

Aus dem Radioprogramm für Sonntag und Montag

Kaunas (Welle 1935). Sonntag: 18,30: Litauische Musik (Konzert). 21,10-22,30: Konzert. Montag: 20,20: Kammermusik-Konzert. 21,30-23: Konzert.
Königsberg-Heilsberg (Welle 276). Sonntag: 6,15-8,15: Sinfoniekonzert. 10: Uebertragung des Gottesdienstes aus der Altstadtkirche in Königsberg. 11,30: Rundgebung auf dem Hauptmarkt zu Königsberg anlässlich des Gustav-Adolf-Jahres 1882. 12: Mittagskonzert. 14: Schachfunt. 14,30: Jugendliebe. 15: Kinderfunt. 16: Unterhaltungskonzert. 18: Wieder von Hugo Wolf. 18,30: Erinnerungen eines alten Aders an Zannenberg. 19: Sereenaden im Hofe des Königsberger Schlosses. 20,40: Musik zu Goethes Singspielen. 22: Sportberichte. Anschließend Tanzmusik. Montag: 6,30: Frühstücksfunt. 6,30-8,15: Frühkonzert. 8,30-9: Turnspiele für die Hausfrau. 10,45: Nachrichten der Dradag. 11,30-13: Schloßkonzert Hannover. 13,05-14,30: Schallplattenkonzert. 15,40: Rätselstunde für unsere Kleinen. 16,10: Eine Schülerin der Städtischen Handelsschule spricht über ihren Tageslauf. 16,30: Nachmittagskonzert. 17,30: Sprechen Sie deutsch? 17,45: Bücherfunt. 18,25: Die Stunde der Stadt Danzig. 19: 15 Minuten Technik. 19,15: Autorenstunde. 19,45: Musik für Klavier und Cello. 20,30: Volksständlicher bunter Abend.
Königsberg-Hertha (Welle 1635). Sonntag: 6,20-14,30: Berliner Programm. 14,30: Ein unbekannter Dichter liest eigene Arbeiten. 15: Stunde des Landes. Der deutsche Bauergarten. 15,30-18: Berliner Pro-

gramm. 18,30: Das neue Singen nach dem neuen Gesangbuch. Montag: 9,30-10: Spiel mit Xeren. 10,10-10,35: Schachfunt. 12,05-12,30: Englisch für Schüler. 14-15: Konzert. 15-15,25: Unterhaltende Stunde. 15,40-16: Stunde für die reifere Jugend. 16-16,25: Pädagogischer Funt. 17,30-17,55: Das Gesicht der modernen Zeitung. 18-18,25: Musikern mit ungeschickten Partnern. 18,30-18,55: Wühlfader (Welle 300). Sonntag: 6: Sinfoniekonzert. 8,40 bis 9,25: Stunde des Chorgesangs. 10,10: Katholische Morgenfeier. 12,30: Violine und Klavier. 13: Aufnahmen von Szenen aus Wagner's Tannhäuser während der Bayreuther Festspiele (Schallplatten). 14,30: Männerquartett. 16: Nachmittagskonzert. 18: Autorenstunde. 18,50: Ausverklungenen Zeiten (Konzert). 19,30: Sinfoniekonzert. 22,50 bis 24: Unterhaltungsmusik. Montag: 12: Unterhaltungskonzert. 13,30: Schallplatten. 16,30: Briefmarkenfunt. 17: Nachmittagskonzert. 21,30: Klaviermusik. 22,40: Schachfunt. 23,05-24: Nachtmusik.
Kaunaberger (Welle 472). Sonntag: 7,05-8,15: Sinfoniekonzert. 9,05-10: Katholische Morgenfeier. 13-14,30: Mittagskonzert. 15,40-16,05: Arbeiterchor und Sport. 16,30-18: Sinfoniekonzert. 18,30-19: Aus Weisheit: Handball-Länderspiel Deutschland-Österreich. 19-19,45: Eine Stunde kurzweil. 20: Volkstanz. 22,45: Nachtmusik. Montag: 12-13,15: Unterhaltungskonzert. 13,30-14,30: Mittagskonzert. 16,20-17: Jugendliebe. 18,20-18,40: Sinfoniekonzert. 22,20-24: Nachtmusik.
Wien (Welle 517). Sonntag: 10,15: Orgelkonzert. 10,45: Sinfoniekonzert. 12,30: Unterhaltungskonzert. 13,30: Sinfoniekonzert. 15,30: Kammermusik. 17: Nachmittagskonzert. 19,35: Klavier und Violon. 20,10: Der junge Goethe. 20,45: Die Musikstunden, ein Lustspiel. 22,15: Abendkonzert. Montag: 13,10-14: Schallplatten. 15,20: Jugendliebe. 16,55: Konzertfunt. 18,15: Fahrt durch das mittlere Burgenland. 19: Technik und Mensch. 19,30: Konzert. 20,30: Das Scheiternsfouer, Operette in drei Akten. 22,15: Tanzmusik.

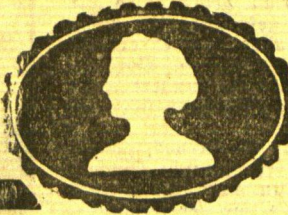


Blühende Gesundheit

sichern Sie sich selbst und Ihren Kindern durch den öfteren Genuss eines **Oetker-Puddings.**

Sie kaufen dabei nicht nur preiswert ein, sondern erzielen damit auch eine richtige und zweckmässige Ernährung. Ein Oetker-Pudding ist ausserordentlich nahrhaft, wohlschmeckend und leicht verdaulich. Sie ersetzen damit leicht ein anderes Gericht und haben demzufolge keine Mehrkosten. — Infolge grossen Umsatzes sind Dr. Oetker's Puddingpulver stets überall in frischer Ware zu haben.

Dr. August Oetker.



Kaufgesuche

Memel-Briefmarken
in Bogen, einzelne, auch gestempelte Lose und auf Briefen oder Karten zu gefucht.
Hermann Töber
Magdeburg-Str. 1.
[2576]

Reifende
sofort gesucht. Verdienst 500 mit monatl. kleiner Kautionsforderung.
W. Fey, Memel
Lipfertstr. 11.
[2670]

Stellen-Angebote
Suche i. meinkolonial-u. Kurzwarengeschäft eine tüchtige
[2670]

Stellen-Gesuche
Gebild. Dame, Mitte 30er, sucht Stellung zur Führung eines Haushalts. Angebote unt. 1964 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.
[2616]

Vermietungen
Dreizimmer-Wohnung m. Bad u. sof. zu vermieten. Zu erst. bei H. Katz, Neue Str. 2/3
[2594]

Verkäuferin
Beide Sprachen u. aus der Kolonialwarenbr. Bedingung. Angebote m. Gehaltsanprüchen unter 1974 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erbeten.
[2646]

Suche einen Mann
mit eigen. Fuhrwerk zum Ausfahren v. 100 Liter Milch tägl. an feste Rundschiff. Ang. u. 1949 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [2573]

Suche eine Stelle
im herrsch. u. Hausd. Zeugnisse vorh. Ang. u. 1934 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [2509]

Zucht Mädchen
mit guten Zeugnissen sucht Stelle zum 1. 9. Ang. unt. 1979 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.
[2663]

Leines Stadgrundstück
im Mittelp. d. Stadt zu verkauf. Zu erst. d. Schalt. d. Bl. [2646]

Stellen-Angebote
Suche i. meinkolonial-u. Kurzwarengeschäft eine tüchtige
[2670]

Stellen-Gesuche
Gebild. Dame, Mitte 30er, sucht Stellung zur Führung eines Haushalts. Angebote unt. 1964 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.
[2616]

Vermietungen
Dreizimmer-Wohnung m. Bad u. sof. zu vermieten. Zu erst. bei H. Katz, Neue Str. 2/3
[2594]

Verkäuferin
Beide Sprachen u. aus der Kolonialwarenbr. Bedingung. Angebote m. Gehaltsanprüchen unter 1974 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erbeten.
[2646]

Suche einen Mann
mit eigen. Fuhrwerk zum Ausfahren v. 100 Liter Milch tägl. an feste Rundschiff. Ang. u. 1949 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [2573]

Suche eine Stelle
im herrsch. u. Hausd. Zeugnisse vorh. Ang. u. 1934 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [2509]

Zucht Mädchen
mit guten Zeugnissen sucht Stelle zum 1. 9. Ang. unt. 1979 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.
[2663]

Leines Stadgrundstück
im Mittelp. d. Stadt zu verkauf. Zu erst. d. Schalt. d. Bl. [2646]

Stellen-Angebote
Suche i. meinkolonial-u. Kurzwarengeschäft eine tüchtige
[2670]

Stellen-Gesuche
Gebild. Dame, Mitte 30er, sucht Stellung zur Führung eines Haushalts. Angebote unt. 1964 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.
[2616]

Vermietungen
Dreizimmer-Wohnung m. Bad u. sof. zu vermieten. Zu erst. bei H. Katz, Neue Str. 2/3
[2594]

Verkäuferin
Beide Sprachen u. aus der Kolonialwarenbr. Bedingung. Angebote m. Gehaltsanprüchen unter 1974 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erbeten.
[2646]

Suche einen Mann
mit eigen. Fuhrwerk zum Ausfahren v. 100 Liter Milch tägl. an feste Rundschiff. Ang. u. 1949 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [2573]

Suche eine Stelle
im herrsch. u. Hausd. Zeugnisse vorh. Ang. u. 1934 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [2509]

Zucht Mädchen
mit guten Zeugnissen sucht Stelle zum 1. 9. Ang. unt. 1979 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.
[2663]

Leines Stadgrundstück
im Mittelp. d. Stadt zu verkauf. Zu erst. d. Schalt. d. Bl. [2646]

Stellen-Angebote
Suche i. meinkolonial-u. Kurzwarengeschäft eine tüchtige
[2670]

Stellen-Gesuche
Gebild. Dame, Mitte 30er, sucht Stellung zur Führung eines Haushalts. Angebote unt. 1964 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.
[2616]

Vermietungen
Dreizimmer-Wohnung m. Bad u. sof. zu vermieten. Zu erst. bei H. Katz, Neue Str. 2/3
[2594]

Kaufgesuche

Memel-Briefmarken
in Bogen, einzelne, auch gestempelte Lose und auf Briefen oder Karten zu gefucht.
Hermann Töber
Magdeburg-Str. 1.
[2576]

Reifende
sofort gesucht. Verdienst 500 mit monatl. kleiner Kautionsforderung.
W. Fey, Memel
Lipfertstr. 11.
[2670]

Stellen-Angebote
Suche i. meinkolonial-u. Kurzwarengeschäft eine tüchtige
[2670]

Stellen-Gesuche
Gebild. Dame, Mitte 30er, sucht Stellung zur Führung eines Haushalts. Angebote unt. 1964 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.
[2616]

Vermietungen
Dreizimmer-Wohnung m. Bad u. sof. zu vermieten. Zu erst. bei H. Katz, Neue Str. 2/3
[2594]

Verkäuferin
Beide Sprachen u. aus der Kolonialwarenbr. Bedingung. Angebote m. Gehaltsanprüchen unter 1974 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erbeten.
[2646]

Suche einen Mann
mit eigen. Fuhrwerk zum Ausfahren v. 100 Liter Milch tägl. an feste Rundschiff. Ang. u. 1949 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [2573]

Suche eine Stelle
im herrsch. u. Hausd. Zeugnisse vorh. Ang. u. 1934 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [2509]

Zucht Mädchen
mit guten Zeugnissen sucht Stelle zum 1. 9. Ang. unt. 1979 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.
[2663]

Leines Stadgrundstück
im Mittelp. d. Stadt zu verkauf. Zu erst. d. Schalt. d. Bl. [2646]

Stellen-Angebote
Suche i. meinkolonial-u. Kurzwarengeschäft eine tüchtige
[2670]

Stellen-Gesuche
Gebild. Dame, Mitte 30er, sucht Stellung zur Führung eines Haushalts. Angebote unt. 1964 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.
[2616]

Vermietungen
Dreizimmer-Wohnung m. Bad u. sof. zu vermieten. Zu erst. bei H. Katz, Neue Str. 2/3
[2594]

Verkäuferin
Beide Sprachen u. aus der Kolonialwarenbr. Bedingung. Angebote m. Gehaltsanprüchen unter 1974 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erbeten.
[2646]

Suche einen Mann
mit eigen. Fuhrwerk zum Ausfahren v. 100 Liter Milch tägl. an feste Rundschiff. Ang. u. 1949 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [2573]

Suche eine Stelle
im herrsch. u. Hausd. Zeugnisse vorh. Ang. u. 1934 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [2509]

Zucht Mädchen
mit guten Zeugnissen sucht Stelle zum 1. 9. Ang. unt. 1979 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.
[2663]

Leines Stadgrundstück
im Mittelp. d. Stadt zu verkauf. Zu erst. d. Schalt. d. Bl. [2646]

Stellen-Angebote
Suche i. meinkolonial-u. Kurzwarengeschäft eine tüchtige
[2670]

Stellen-Gesuche
Gebild. Dame, Mitte 30er, sucht Stellung zur Führung eines Haushalts. Angebote unt. 1964 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.
[2616]

Vermietungen
Dreizimmer-Wohnung m. Bad u. sof. zu vermieten. Zu erst. bei H. Katz, Neue Str. 2/3
[2594]

Verkäuferin
Beide Sprachen u. aus der Kolonialwarenbr. Bedingung. Angebote m. Gehaltsanprüchen unter 1974 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erbeten.
[2646]

Suche einen Mann
mit eigen. Fuhrwerk zum Ausfahren v. 100 Liter Milch tägl. an feste Rundschiff. Ang. u. 1949 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [2573]

Suche eine Stelle
im herrsch. u. Hausd. Zeugnisse vorh. Ang. u. 1934 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [2509]

Zucht Mädchen
mit guten Zeugnissen sucht Stelle zum 1. 9. Ang. unt. 1979 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.
[2663]

Leines Stadgrundstück
im Mittelp. d. Stadt zu verkauf. Zu erst. d. Schalt. d. Bl. [2646]

Stellen-Angebote
Suche i. meinkolonial-u. Kurzwarengeschäft eine tüchtige
[2670]

Stellen-Gesuche
Gebild. Dame, Mitte 30er, sucht Stellung zur Führung eines Haushalts. Angebote unt. 1964 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.
[2616]

Vermietungen
Dreizimmer-Wohnung m. Bad u. sof. zu vermieten. Zu erst. bei H. Katz, Neue Str. 2/3
[2594]

Kaufgesuche

Memel-Briefmarken
in Bogen, einzelne, auch gestempelte Lose und auf Briefen oder Karten zu gefucht.
Hermann Töber
Magdeburg-Str. 1.
[2576]

Reifende
sofort gesucht. Verdienst 500 mit monatl. kleiner Kautionsforderung.
W. Fey, Memel
Lipfertstr. 11.
[2670]

Stellen-Angebote
Suche i. meinkolonial-u. Kurzwarengeschäft eine tüchtige
[2670]

Stellen-Gesuche
Gebild. Dame, Mitte 30er, sucht Stellung zur Führung eines Haushalts. Angebote unt. 1964 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.
[2616]

Vermietungen
Dreizimmer-Wohnung m. Bad u. sof. zu vermieten. Zu erst. bei H. Katz, Neue Str. 2/3
[2594]

Verkäuferin
Beide Sprachen u. aus der Kolonialwarenbr. Bedingung. Angebote m. Gehaltsanprüchen unter 1974 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erbeten.
[2646]

Suche einen Mann
mit eigen. Fuhrwerk zum Ausfahren v. 100 Liter Milch tägl. an feste Rundschiff. Ang. u. 1949 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [2573]

Suche eine Stelle
im herrsch. u. Hausd. Zeugnisse vorh. Ang. u. 1934 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [2509]

Zucht Mädchen
mit guten Zeugnissen sucht Stelle zum 1. 9. Ang. unt. 1979 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.
[2663]

Leines Stadgrundstück
im Mittelp. d. Stadt zu verkauf. Zu erst. d. Schalt. d. Bl. [2646]

Stellen-Angebote
Suche i. meinkolonial-u. Kurzwarengeschäft eine tüchtige
[2670]

Stellen-Gesuche
Gebild. Dame, Mitte 30er, sucht Stellung zur Führung eines Haushalts. Angebote unt. 1964 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.
[2616]

Vermietungen
Dreizimmer-Wohnung m. Bad u. sof. zu vermieten. Zu erst. bei H. Katz, Neue Str. 2/3
[2594]

Verkäuferin
Beide Sprachen u. aus der Kolonialwarenbr. Bedingung. Angebote m. Gehaltsanprüchen unter 1974 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erbeten.
[2646]

Suche einen Mann
mit eigen. Fuhrwerk zum Ausfahren v. 100 Liter Milch tägl. an feste Rundschiff. Ang. u. 1949 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [2573]

Suche eine Stelle
im herrsch. u. Hausd. Zeugnisse vorh. Ang. u. 1934 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [2509]

Zucht Mädchen
mit guten Zeugnissen sucht Stelle zum 1. 9. Ang. unt. 1979 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.
[2663]

Leines Stadgrundstück
im Mittelp. d. Stadt zu verkauf. Zu erst. d. Schalt. d. Bl. [2646]

Stellen-Angebote
Suche i. meinkolonial-u. Kurzwarengeschäft eine tüchtige
[2670]

Stellen-Gesuche
Gebild. Dame, Mitte 30er, sucht Stellung zur Führung eines Haushalts. Angebote unt. 1964 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.
[2616]

Vermietungen
Dreizimmer-Wohnung m. Bad u. sof. zu vermieten. Zu erst. bei H. Katz, Neue Str. 2/3
[2594]

Verkäuferin
Beide Sprachen u. aus der Kolonialwarenbr. Bedingung. Angebote m. Gehaltsanprüchen unter 1974 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erbeten.
[2646]

Suche einen Mann
mit eigen. Fuhrwerk zum Ausfahren v. 100 Liter Milch tägl. an feste Rundschiff. Ang. u. 1949 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [2573]

Suche eine Stelle
im herrsch. u. Hausd. Zeugnisse vorh. Ang. u. 1934 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [2509]

Zucht Mädchen
mit guten Zeugnissen sucht Stelle zum 1. 9. Ang. unt. 1979 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.
[2663]

Leines Stadgrundstück
im Mittelp. d. Stadt zu verkauf. Zu erst. d. Schalt. d. Bl. [2646]

Stellen-Angebote
Suche i. meinkolonial-u. Kurzwarengeschäft eine tüchtige
[2670]

Stellen-Gesuche
Gebild. Dame, Mitte 30er, sucht Stellung zur Führung eines Haushalts. Angebote unt. 1964 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.
[2616]

Vermietungen
Dreizimmer-Wohnung m. Bad u. sof. zu vermieten. Zu erst. bei H. Katz, Neue Str. 2/3
[2594]

Kaufgesuche

Memel-Briefmarken
in Bogen, einzelne, auch gestempelte Lose und auf Briefen oder Karten zu gefucht.
Hermann Töber
Magdeburg-Str. 1.
[2576]

Reifende
sofort gesucht. Verdienst 500 mit monatl. kleiner Kautionsforderung.
W. Fey, Memel
Lipfertstr. 11.
[2670]

Stellen-Angebote
Suche i. meinkolonial-u. Kurzwarengeschäft eine tüchtige
[2670]

Stellen-Gesuche
Gebild. Dame, Mitte 30er, sucht Stellung zur Führung eines Haushalts. Angebote unt. 1964 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.
[2616]

Vermietungen
Dreizimmer-Wohnung m. Bad u. sof. zu vermieten. Zu erst. bei H. Katz, Neue Str. 2/3
[2594]

Verkäuferin
Beide Sprachen u. aus der Kolonialwarenbr. Bedingung. Angebote m. Gehaltsanprüchen unter 1974 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erbeten.
[2646]

Suche einen Mann
mit eigen. Fuhrwerk zum Ausfahren v. 100 Liter Milch tägl. an feste Rundschiff. Ang. u. 1949 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [2573]

Suche eine Stelle
im herrsch. u. Hausd. Zeugnisse vorh. Ang. u. 1934 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [2509]

Zucht Mädchen
mit guten Zeugnissen sucht Stelle zum 1. 9. Ang. unt. 1979 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.
[2663]

Leines Stadgrundstück
im Mittelp. d. Stadt zu verkauf. Zu erst. d. Schalt. d. Bl. [2646]

Stellen-Angebote
Suche i. meinkolonial-u. Kurzwarengeschäft eine tüchtige
[2670]

Stellen-Gesuche
Gebild. Dame, Mitte 30er, sucht Stellung zur Führung eines Haushalts. Angebote unt. 1964 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.
[2616]

Vermietungen
Dreizimmer-Wohnung m. Bad u. sof. zu vermieten. Zu erst. bei H. Katz, Neue Str. 2/3
[2594]

Verkäuferin
Beide Sprachen u. aus der Kolonialwarenbr. Bedingung. Angebote m. Gehaltsanprüchen unter 1974 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erbeten.
[2646]

Suche einen Mann
mit eigen. Fuhrwerk zum Ausfahren v. 100 Liter Milch tägl. an feste Rundschiff. Ang. u. 1949 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [2573]

Suche eine Stelle
im herrsch. u. Hausd. Zeugnisse vorh. Ang. u. 1934 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [2509]

Zucht Mädchen
mit guten Zeugnissen sucht Stelle zum 1. 9. Ang. unt. 1979 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.
[2663]

Leines Stadgrundstück
im Mittelp. d. Stadt zu verkauf. Zu erst. d. Schalt. d. Bl. [2646]

Stellen-Angebote
Suche i. meinkolonial-u. Kurzwarengeschäft eine tüchtige
[2670]

Stellen-Gesuche
Gebild. Dame, Mitte 30er, sucht Stellung zur Führung eines Haushalts. Angebote unt. 1964 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.
[2616]

Vermietungen
Dreizimmer-Wohnung m. Bad u. sof. zu vermieten. Zu erst. bei H. Katz, Neue Str. 2/3
[2594]

Verkäuferin
Beide Sprachen u. aus der Kolonialwarenbr. Bedingung. Angebote m. Gehaltsanprüchen unter 1974 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erbeten.
[2646]

Suche einen Mann
mit eigen. Fuhrwerk zum Ausfahren v. 100 Liter Milch tägl. an feste Rundschiff. Ang. u. 1949 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [2573]

Suche eine Stelle
im herrsch. u. Hausd. Zeugnisse vorh. Ang. u. 1934 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [2509]

Friedrich Lindemann / Welle 600 / Abenteuer des Schiffsfunks

Achte Fortsetzung

Copyright 1932 by Carl Duncker Verlag Berlin W. 62

Edison hat nicht zu viel gesagt um drei Uhr taucht in der Tat der gelbe Schornstein der „Seydlitz“ auf aus dem Dunst und schiebt sich von der Windseite her näher an die „Vulturino“ heran. Den eben erst Enttäuschten beginnt wieder der Mut zu wachsen. Sie erkennen deutlich drüben die Köpfe der Passagiere auf den hellen Decks des Lloyd-Dampfers. Sie sehen, wie man drüben sofort versucht, ein Boot auszubringen. Sie verfolgen wieder mit klopfenden Herzen jede kleine Bewegung, jeden Handgriff, jede Zureichung: wird es, wird es nun endlich, kommt da die Rettung? Doch jetzt — Was heißt das? Das Herz klebt ihnen stehen... Das Boot — das man eben erst besetzt hatte, das bereits herabgelassen wurde, das Boot wird wieder aufgehoben. Die „Seydlitz“ — die „Seydlitz“ nimmt Fahrt auf, wendet sich ab von der „Vulturino“, Herrgott im Himmel... Die Schiffbrüchigen können schon nicht mehr schreien vor Verzweiflung. Die Tränen schleichen ihnen aus den Augen. Ein Dampfboot, ein gefährlicher Aufbruch beginnt in ihnen hochzuwallen. Freigelassene wie die „Garmania“! Diese großen Herren, diese Luxusfahrer sind doch alle gleich, lassen uns arme Teufel — Sie kommt wieder!

Einer hat es gerufen. Fünfhundert wiederholen es. Sie kommt wieder! Die „Seydlitz“! Sie sucht sich nur einen günstigeren Stand zu Wind und See und brennendem Schiff. Seht ihr, schon versuchen sie drüben von neuem ein Boot auszubringen. Sie verlassen uns nicht! Drei Hurras für die Deutschen!

Aber wieder ist es zu früh gejubelt. Wieder scheitert der Versuch. Wieder dreht die „Seydlitz“ ab. Wieder kommt sie heran. Sie lassen nicht nach. Sie wollen es zwingen. Biermal geben sie es auf, noch ehe das Boot zu Wasser gekommen ist. Beim fünften Mal kommt es zu Wasser, aber es erreicht die „Vulturino“ nicht und wird wieder an Bord genommen. Es scheint so, als seien die hundert Meter von Schiff zu Schiff ein endloser Abgrund, über den es keine Brücke mehr gibt.

Es ist die Hilflosigkeit der „Vulturino“, an der aller Wille zum Helfen, alle seemannische Geschicklichkeit scheitern muß. Schon um zwei Uhr mittags hat der hartnäckige Schotte sich vor der Frage gesehen: sollst du die Kessel für die Maschine ausgeben lassen, um noch möglichst lange Dampf für die Pumpen, für Licht und Antenne zu haben, oder kannst du mit einer Rettung in wenigen Stunden rechnen und demnach die Maschine auf voll laufen lassen? Inzwischen haben sich für das Erstere entschieden. Seit zwei Uhr streben die Maschinen still. Seit zwei Uhr ist die „Vulturino“ nur noch ein Spielball der See. Seit zwei Uhr treibt sie vor dem Sturm her mit einer Fahrt, die kein Boot von Menschenkraft getrieben aufholen kann. So müssen denn alle Versuche der „Seydlitz“ scheitern. Auch Weinen zu schreien ist sinnlos, sie würden im Augenblick von dem Winddruck zerrissen. Es ist 8 Uhr,

als nach dreistündigem Ringen Kapitän Hagenmeier Waffenstillstand befiehlt.

Mittlerweile aber sind noch zwei gelbe Schornsteine aufgetaucht aus dem Grau des Nachmittags: um 4 Uhr hat der „Große Kurfürst“ die „Vulturino“ erreicht. Mit äußerster Kraft ist er gegen den harten NNO-Sturm in Stärke 10, gegen die hohe See und die lange Dünung angegangen. In Bord ist alles klar bis auf die frischbezogenen Betten in dem Vazarett, die Boote sind mit Freiwilligen bemannt. Aber Kapitän Spangenberg manövriert noch, um zunächst die günstigste Lage für die Rettungsaktion auszuprobieren. Die „Seydlitz“, der Reederei-Kamerad, hat ihm Herilbergesamt von ihren Versuchen, von Luw an die „Vulturino“ heranzukommen. Spangenberg versucht es von Lee. Das ist zweifellos die gefährlichere Position, denn das brennende Schiff treibt auf ihn zu und ein Riese wie der „Große Kurfürst“, der dem Winde die ungeheure Fläche seiner Decks entgegenstemmen hat, ist nicht gerade wendig wie eine Lustjacht. Aber es soll dennoch geschafft werden. Ein Hundstott von einem Seemann, der nicht das Neuseher verlor, wenn Kameraden in Not sind.

Da kommt plötzlich ein Funkspruch von der „Vulturino“: „Achtung, Großer Kurfürst! Wir lassen ein Boot zu Wasser!“

Seit Stunden haben Ingh und seine Leute mit zäher Verbissenheit gegen das Feuer gekämpft. Nur ab und an haben sie einmal einen Blick hinübergeworfen zu den beiden Lloyd-Dampfern in dem

sicheren Gefühl: die verlassen uns nicht, die tun ihr Möglichstes, die sind aus dem rechten Stoff. Nur auf dem Achterdeck, unter den Passagieren hat, als ein Versuch nach dem anderen scheiterte, die Panik wieder um sich gegriffen: wilde Gebete, Schreien und Weinen.

Da geht Lloyd, der junge Edward Lloyd, zu Ingh auf die Brücke: „Kapitän, wenn einer uns helfen kann und helfen wird, dann sind es die Deutschen. Nur unsere Passagiere halten nicht durch, die verlieren vorher die Nerven. Ich mache daher den Vorschlag: wir versuchen noch einmal von uns aus ein Boot hinüberzubringen. Vielleicht macht das wieder Mut.“

Ingh denkt nicht lange an die Gefahr dieses Wagnisses. Er denkt nur an die Sicherheit seiner Passagiere. Er gibt dem jungen Zweiten Offizier die Hand, steht ihm fest in die Augen: „Geben Sie mit Gott.“ Mehr sagt er nicht.

Lloyd wählt für seinen Versuch statt eines der schweren Rettungsboote das kleine Weiboot und wählt unter den Freiwilligen, die sich melden, vier aus: zwei Matrosen, einen Heizer und einen Steward, eine gemischte Besatzung, aber lauter Leute, die pullen können. Und das müssen sie, weiß Gott! Nur 500 Meter liegt der „Große Kurfürst“ entfernt, dazu manövriert er ihnen noch entgegen und dennoch gebrauchen die Fünf eine geschlagene Stunde, um hinüberzukommen. Es ist eigentlich kein Rudern zu nennen. Es ist ein verzweifeltes Sich-Wehren, ein wildes Ringen, nur um sich mit

dieser Ruffschale überhaupt in der See zu halten, um nicht kopfweils zu gehen. Doch der junge Lloyd sitzt am Steuer wie ein alter Pirat und seine Leute haben Muskeln von Eisen und einen Willen von Stahl. Trotzdem: das Boot wird leck geschlagen. Sie haben keine Hand frei, Wasser zu schöpfen. Sie müssen pullen und pullen, und wenn ihnen das Wasser über die Schenkel, die Knie, bis zum Gürtel reicht, sie dürfen nicht nachlassen, keine halbe Minute. Erst als nach endloser Stunde die schwarze Bordwand des „Großen Kurfürst“ neben ihnen auftaucht, lösen sie die Fäuste wie aus schwerem Krampf. Lane werden ihnen zugeworfen und Jakobseilern. Doch kaum hat der letzte von ihnen seinen Fuß heraufgesetzt, als auch schon das Boot gurgelnd hinter ihnen versinkt.

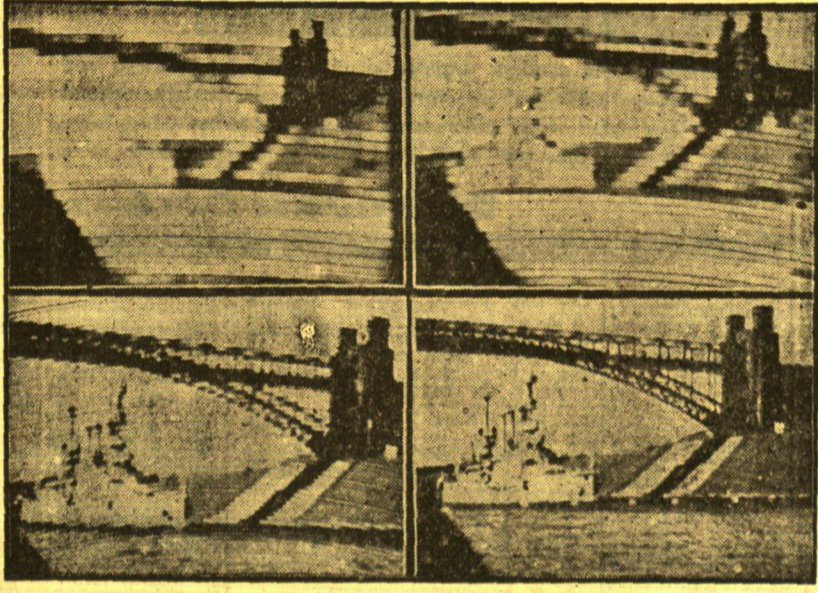
Edward Lloyd steigt auf die Brücke zu Kapitän Spangenberg, meldet sich an Bord und befeht offen, es sei sinnlos, bei dieser See noch weitere Boote auszubringen, man müsse besseres Wetter abwarten oder zum mindesten bis Tagesanbruch, denn Kapitän Ingh hoffe bis dahin das Feuer unter Kontrolle halten zu können.

Aber wie zum Hohn auf diese Worte bricht in diesem Augenblick drüben der Brand mit erneuter Gewalt auf. Das Brückengeländer steht in hellen Flammen. Aus den Bullaugen schießen dicke Feuerstrahlen. Jede Sekunde muß man fürchten, daß die Kessel in die Luft fliegen. Es ist dunkel geworden mittlerweile. Zu den beiden Lloyd-Dampfern haben sich der Franzose „La Touraine“ und der Belgisch-Amerikaner „Arroonland“ eingefunden. Alle starren sie gebannt auf das kleine Schiff, das da wie eine lodernde Fackel in die Nacht hineintreibt. Raketen sprühen hoch, Notsignale. Wieder jagt es durch die Antennen: helte uns! Um Gotteswillen, gibt es denn keine Möglichkeit?

Da ziehen die Leute der „Seydlitz“ den Südwester seiter über die Ohren. Es ist 8 Uhr 30. Die „Seydlitz“ liegt in See der „Vulturino“. Ein Fluch und — jetzt muß es geschafft werden! Jemandem englischer General hat mal das Kommando gegeben: the German to the front! Das gilt auch heute und gerade heute. Boot 1 unter Führung des Zweiten Offiziers Niemitz, Boot 5 unter Führung des Zweiten Offiziers Müller werden klar gemacht, kommen zu Wasser und sehen ab. Jetzt los, Jungen! Gib ihm!

Und sie schaffen es! Boot 1 gelangt es unter das Deck der „Vulturino“ zu kommen. Im Augenblick springen 16 Männer von Deck herein. Boot 5 will sich daneben schieben. Da donnert eine neue Explosion vom Vorschiff hinaus in die Nacht und überschüttet die Retter mit einem Funkenregen und einem Hagel brennender Gegenstände. Seitdem wagt es von Bord keiner mehr herabzuspringen. Boot 5 muß ohne einen Geretteten zurück. Um 11 Uhr 40 sind endlich beide Boote wieder längs der „Seydlitz“. Kapitän Hagenmeyer läßt sie an Bord nehmen. Ein neuer Versuch hat keinen Sinn, nun die Schiffbrüchigen nicht einmal mehr den Mut zu sich selber haben. Dazu scheint es, als ob das Feuer in der Tat nachzulassen beginnt. Der Kreis der Dampfer hat sich außerdem auf acht erweitert. Alle versuchen sie, an die „Vulturino“ heranzukommen. Die „Seydlitz“ wartet ab. Die ersten sechzehn sind gerettet, sind in Sicherheit unter der blauweißen Flagge mit Schüssel und Anker.

Wird fortgesetzt



Wie steht's um's Fernsehen? Auf der Großen Berliner Funkausstellung, die jetzt eröffnet wurde, steht das Problem des Fernsehens im Vordergrund. Unten vier Bilder veranschaulichen, wie die Deutlichkeit des Bildes mit der Zunahme der Punktzahl steigt: oben links zeigt das Bild nach der Verlegung in 1200, rechts in 2500 Punkte, unten links in 30000 Punkte. Man sieht also, daß bereits bei dieser Punktzahl eine einwandfreie und deutliche Übertragung der Bilder erzielt wird.

Bekanntmachung

Die Heberolle über die von den Unternehmern land- und forstwirtschaftlicher Betriebe und den mitversicherbaren Nebenbetrieben im Stadtbezirk Memel zu zahlenden Beiträge zu den Ausgaben der Landesversicherungsanstalt — Abt. Unfallversicherung — für das Jahr 1931 liegt in der Zeit vom 30. August 1932 bis einschließlich 12. September 1932 in unserem Büro des Versicherungsamts — Rathaus, Zimmer 15/17 — in den Vormittagsstunden von 7 bis 2 Uhr zur Einsicht der Beteiligten öffentlich aus. Die Beiträge sind bis zum 1. Oktober zur Vermeidung zwangsweiser Beitreibung an die Stadtkasse zu zahlen. Eine Benachrichtigung über die Höhe der zu zahlenden Beiträge geht den einzelnen Unternehmern in den nächsten Tagen noch zu. Widersprüche gegen die Berechnung der zu zahlenden Unfallbeiträge sind, ungeachtet der Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung, binnen einer Frist von 2 Wochen nach Auslegung der Heberolle bei der Landesversicherungsanstalt des Memelgebietes — Abt. Unfallversicherung — anzubringen. Zur Vermeidung erfolgloser Widersprüche machen wir darauf aufmerksam, daß die Abschätzung des Arbeitsbedarfs der einzelnen Betriebe, soweit sie nicht mit den gegebenen Rechtsmitteln f. Z. rechtzeitig angefochten worden ist, rechtskräftig geworden ist. Ein Widerspruch, der sich gegen die Zahl der in Rechnung gestellten Arbeitstage richtet, ist daher zwecklos. Stalpeba, Memel, den 26. August 1932 [2569] Magistrats Der Magistrat.

Zement, Kalk, Farben, Lacke, Pappen, Teere
Frei Haus!
J. Schrolowitz
Grabenstrasse 9/10
Telefon 1007
Fr.-Wilh.-Str. 9/10
Telefon 463

Prima Einlegegurken
Lieferer frei Haus
Gutsgärtnerstr. 1
Carlsberg
Telefon Memel 884.

Piano
Selber, wenig geb., preiswert veräußert.
Ang. n. 1948 an die Wasserleitungsstelle b. Wartes. [2566]

Brennhege
(2 Bsch.) m. Waffelst., Petroleum-Gaslampe mit Schirm (Alba), beides fast neu, zu verkaufen. [2587]
Restaurant „Dangehalle“
Schuhstraße 12/13.

In unserem Verlage ist erschienen:

„Im Ranichen des Memelstroms...“

Heimliche Volkserzählungen aus Litau und dem Bereich der Memel
Von Erich von Lojewski
Preis geb. 2,- RM. oder 5,- Lit, kart. 1,50 RM. oder 4 Lit (zuzügl. 20 Pfg. oder 50 Cent für Porto)

Dieses Sagenbuch, das sich in 3 Abschnitte (Die Heidenahnen — Schloßjungfrauen und Schätze im unterirdischen Landreich — Wunderbare Geschichten aus alter Zeit) gliedert, füllt eine bisherige Lücke in der Literatur unserer engeren Heimat aus und eignet sich in hervorragender Weise als Jugendlektüre (besonders in den Schulen) wie auch zu Geschenkwenden für jeden Heimatfreund.

Ferner:

Eduard Gisevius. Leben und Wirken des Heimatforschers
Neuausgabe, Preis 2,- RM. oder 5,- Lit

E. Quentin — Dr. Reylaender: Litau 1914 — 1919
Die Schicksale der Hauptstadt Preußisch-Litauens in den Stürmen des Weltkrieges und der Revolution. Reich illustriert.
Preis 2,50 RM. oder 6,- Lit

Einwohnerbuch von Litau
Preis 8,- RM. oder 20,- Lit

Litauische religiöse Bücher und Schriften

J. Reylaender & Sohn, Tilsit
Verlagsbuchhandlung

Trockene
Lischlerhölzer, Fußbodenbretter, Dachschalung
Kantenhölzer hat abgegeben
J. G. Gerlach

Soeben erschienen:
Ein litauisches Werk über die Memelfrage. (2503)
R. Valsonokas
„Klaipėdos problema“
Format 24x16 — XV + 426 Seiten.
Verlag „Rytas“ A.-G., Memel

Ingenieur-Schule
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau
Flugzeugbau, Fliegerschule, Papiertechnik, Eig. Lehrwerkstätten
Weimar
Deutschland
Prospekt anfordern

AG. „Regelis“
Riga, Rainisboul. II
Tel. 23 892 und 27 745
Offizieren jedes Quantum franco Ufer Riga
Weißer Ziegel Lit 59
pro Tausend
Roter Ziegel Lit 57
pro Tausend
2178

ATA jagt den Schmutz hinaus! Glanz und Frische zieh'n ins Haus!

Überall schafft Ata schnell und billig hygienische Frische und Sauberkeit. Ata putzt und scheuert alles, was es auch sei: Holz, Glas, Metall oder Stein! Ata ist sehr sparsam im Gebrauch durch die praktische Streuflosche und durch den niedrigen Preis!

Sparen Sie beim Scheuern und Putzen wie alle, die Henkel's Ata benutzen!

Auch für Aluminium bestens bewährt! Aluminium trocken putzen!

ATA putzt und reinigt alles

Hergestellt in den Persilwerken

Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen Henkel's

Russlands
getreidewirtschaftliches Chaos

„Heiliges“ Gut wird durch Mangel herrenlos

...er. Ausländische Sowjetkäufer, nicht Kolonialisten allein, haben noch vor einem Jahr der neuen rüstungswirtschaftlichen Agrarpolitik große Erfolge vorausgesagt. Koppsschütteln mußte man feststellen, daß die politische Unzuverlässigkeit, namentlich in Deutschland und dort wiederum in Bezug auf Stilverhältnisse, immer noch riesengroß ist. Die Behauptung, der russische Bauer sei nie unabhängig gewesen und seine Rückversetzung in den Stand des Landarbeiters, nur frohlich des für die Staatswirtschaft tätigen Dorproletariats, fand im Ausland viel Anklang, sagte man sich doch, Russisches-Mauerwirtschaft sei im Westen natürlich nicht denkbar. Aber ungefähr seit der jüngsten Jahreswende treten die Schattenrisse der Kollektivierung, die den größten Teil der russischen Bauern enteignet, immer deutlicher in Erscheinung. In der Presse erwähnt man die Dekrete, die die Kollektivierung von einem Teil der vorgeführten Getreide- und Viehlieferungen befreien, den Lebensmittelmärkten wenigstens teilweise wieder aufzurollen, ja ihn neuerdings sogar für die ferner Wohnsitzregelungen je nach der Arbeitsleistung einführen und auch noch mit solchen alten Grundrissen rechnen, die noch kurz vorher streng verboten waren. Aber mit all diesen Hilfsmitteln ist offensichtlich nur wenig erreicht. Auch der russische Bauer will nicht für andere scheitern, geschweige denn sich zu Mehrleistungen anfeuern lassen. Er will die Frucht seines Fleißes wenn nicht ganz, so doch zu einem wesentlichen Teil selbst genießen. Das widerspricht nun durchaus den Reformabsichten des Kreml. Es ist hier schon zu bemerken, daß der russische Bauer in zunehmendem Maße „sein eigenes Korn kühlt“. Moskau ist infolgedessen hochgradig nervös geworden.

Das Privatgut ist heilig und unantastbar — dieses Grundgesetz des Kapitalismus“ stellt die Sowjetpresse den bolschewistischen Standpunkt entgegen: Das gesellschaftliche Eigentum (des Staates, der Kollektivwirtschaften, Genossenschaften) bildet den Grundstock der Sowjetunion, ist heilig und unantastbar. Der sich daran vergreift, ist ein Volkseind und muß entsprechend streng bestraft werden. Was aber geschieht in Rußland? Wie aus Schatz (Zentralrußland) gemeldet wird, wird in vielen Kollektivwirtschaften Getreide entwendet; in einem Falle fiel durch Brandstiftung die Ernte dem Feuer zum Opfer. Im Bezirk Ulanowsk an der Mittelwolga haben Bauern systematisch Plurraub verübt und schließlich den sie verfolgenden Wächter den Brustkasten eingebracht. Die Schuldigen sind teils zum Tode, teils zu schwerem Kerker verurteilt worden. Im Gebiet Samara, gleichfalls an der Wolga, hat das Volksgericht in nicht weniger als hundert Fällen den Mordraub sehr milde geurteilt, teils auch den Strafvollzug bedingt erlassen. Dagegen soll nun die höhere Instanz einfordern. Am Niederrhein und in vielen anderen Gegenden kamen die Angeklagten mit wenigen Jahren Gefängnis weg; das gilt nun auch als ungenügende Strafe. Gefront aber wird dies alles von Durchstechern auf der allergrößten Umfange, die nun zu einem Massenprozeß führen sollen. Beschädigt werden einmündigen 87 Eisenbahner nicht nur des Mordraubs, sondern der systematischen Entwendung von Warensendungen aller Art von der Weichwägen bis zur kompletten Wohnsitzanordnung. Um diese Uebergreifende zu verhindern, sind auf Moskau Bahnhöfen über 21 000 Güter im Laufe von 18 Monaten absichtlich verwestet, beschädigt, verlegt und durcheinandergeworfen worden. Ganze Berge von Frucht und Elgut, Aufbewahrungsbegabe und anderen Sendungen mit und ohne Umhüllung, meist jetzt auch ohne Angabe des Absenders und Empfänger, lagern auf den Stationen der Hauptstadt, seiner wertvollsten Bestandteile beraubt, sonst aber beschützt und beschützt. Es ist vorzugehen, daß sehr tatkräftige Empfänger schließlich vor solche traurige Säulen von Fleischsendungen gestellt wurden mit dem lebenswichtigen Vorschlag, sich auszusuchen, was das Herz begehrt, aber um Himmels willen nicht zu schreien. Nun sollen die Eimer und Krüge das ausgeben, was eine gewiß zehnfache Anzahl ungetreuer Staatsangehöriger in eigenmächtiger Absicht verurteilt hat.

Dies alles sind nur einige wenige Ausschnitte aus dem in Rußland laminarartig anwachsenden, nicht nur getreidewirtschaftlichen, sondern überhaupt alle Begriffe von Besitz und Eigentum umfassenden Chaos. Die Ernährungsfrage spielt dabei die Hauptrolle. Zwar hat man von jeder in Rußland Wein und Wein nie streng unterschieden, allein die Kollektivierung hat die Ernährungsprobleme überaus kompliziert, und Plur- wie Mordraub auf die Tagesordnung gesetzt. Es hilft nicht viel, den Massenfeind, eben den legendären Großbauer und Blutauger, Kulak genannt, als Feind an die Wand zu malen. Wenn der Wagen Feuer, führen sich Bauern, Arbeiter und andere Sowjetbürger nicht um das Zeitungsgerede, fürchten nicht einmal die ihnen drohenden schweren Strafen bis zum bekannten „Höchstmaß sozialer Abwehr“ und nehmen die Nahrung, der Bauer zum Teil auch das Viehfutter, dort wo sie es sehen. Nicht heilig ist dann das höchste materielle Gut, sondern herrenlos. Dieser Verlauf der Dinge kommt keineswegs unerwartet. Die sozialistischen Experimente können unter Umständen noch zu ganz anderen Folgen führen.

Das Geld muss unter die Leute!

Verschwender sterben im Elend — Eine Million für ein Stiergefecht — Der Mann, der Paris leer kaufte

Von Herbert Hüncke

„Mister Picles — was ist das, Herr Effigiar, heißen könnte — ist tot. Ich, wen interessiert das, ob — wie der Londoner Volksbeobachter kürzlich meldete — ein junger Mann leblos neben dem offenen Gasbad seiner leergekämmten Wohnung gefunden wurde? Solche Fälle ereignen sich leider tagtäglich. Ein neues Opfer der Wirtschaftskrise.“

Das stimmt aber bei Mister Picles nicht ganz. Der junge Mann hätte es durchaus nicht nötig gehabt, sich das Leben zu nehmen. Denn wenn er auch keinen Penny mehr in der Tasche hatte, als man ihn fand, so war er selbst darob schuld. Vor drei Jahren hatte nämlich der hoffnungsvolle Jüngling als einziges Kind eines bekannten englischen Textilfabrikanten ein rundes Vermögen von fünf Millionen Mark geerbt.

Menüschlichem Erbes zufolge sollte das Geld bis an Joe Picles Lebensabend reichen, ohne daß er an keine Arbeit gewöhnte junge Herr einen Finger hätte zu rühren brauchen. Aber anscheinend war Joe der Ansicht, Reichtum verpflichte und das Geld müsse recht bald unter die Leute gebracht werden. Und dafür sorgte er redlich. Als er sich zum ersten Mal als Millionär in den Londoner Vergnügungsorten sehen ließ, hängten sich die mitunter recht vornehmen weiblichen Stammgäste dieser Stätten wie die Kleppen an ihn. Jung-Joe war von solch abhängigkeit ganz entzückt und schenkte jeder der jungen Damen, die ihm die Fremde bereiteten, mit ihm zu tanzen, ein paar tausend Mark. Die väterliche Wohnung erschien ihm nicht mehr standesgemäß, und deshalb mietete er sich in vornehmsten Hotel der Weltstadt eine Zimmerrunde und ein palastähnliches Haus im Westend. Natürlich mußte er auch mehr als zwei Personenwagen haben. Vorläufig kaufte er sich neun Stühle auf einen Schlag. Denn monatlich mit der eine oder andere nicht, und jeden Monat mußte ein neues Modell angeschafft werden. Um die alten Wagen kimmerte sich Mister Joe nicht.

Wohl eine seiner Damenbekanntschaften den Wunsch danach ansprach, kaufte sich Picles eine Dampfjacht, die ihn jährlich rund 400 000 Mark Unterhaltung kostete. Er selbst betrat das Schiff nicht ein einziges Mal. Ebenso wenig gewann er

mit dem Dutzend Pferde, das er sich hielt, auch nur ein einziges Rennen. Dafür verlor er jeden Abend Unsummen am Spieltisch. In weniger als drei Jahren brachte er auf diese Weise seine fünf Millionen unter die Leute.

Als Joe Picles beinahe vor dem Nichts stand, schien das Schicksal es noch einmal mit ihm zu meinen. Es führte ihn mit einem jungen Mädchen zusammen, dessen Schönheit den verübten Lebensmangel geseht hatte. Die neue Bekanntschaft hatte es nicht auf das Geld des Verschwenders abgesehen, sondern sie wollte ihn um seiner selbst willen retten. Es wäre ihr auch beinahe gelungen, denn Joe Picles besah kaum noch etwas und wollte arbeiten, ein neues Leben beginnen. Doch dann warf ihm das launische Schicksal noch eine Erbbschaft von 200 000 Mark in den Schoß, und die alte Verschwendungssucht packte ihn wieder. Das Mädchen wandte sich von ihm ab, das Geld war in wenigen Wochen zerronnen, die Gläubiger liehen die Wohnung auszuräumen, und Joe Picles mußte nichts Besseres zu tun, als sich das unnütze Leben zu nehmen.

Es ist nicht lange her, daß in Frankreich ein Mann starb, der sich mit Joe Picles in der Verschwendungssucht messen konnte. Das war Max Lebaudy, der jüngere Bruder des wahren Jünglings Sacares Lebaudy, der sich selbst zum Kaiser der Sahara proklamierte. Max erbte von seinem Vater, dem reichsten französischen Lederfabrikanten, rund sechzig Millionen Mark. Damit begann er nun zu „leben“. Das Geld flog förmlich zum Fenster hinaus. Eine kleine Konzertsängerin erwarb bald die Kunst des Verschwendens und feuerte sich endlich am Spiel der klatternden Banknoten. Einmal Tages fiel es der kleinen Marie Kouffe Marthon ein, in Frankreich selbst einen Stierkampf sehen zu wollen. Eine halbe Woche später war ihr Wunsch erfüllt. Max hatte vor den Toren von Paris ein leeres Grundstück erworben, darauf eine Arena für einige tausend Menschen erbauen und Stiere, Pferde, Stierkämpfer aus Spanien kommen lassen. Der ganze Spaß kostete ihn eine runde Million.

Hatte der kleinen Sängerin das Treiben des Verschwenders Monate lang gefallen, so bekam sie es doch bald mit der Angst zu tun. Sie sah, daß Max Lebaudy sich nicht nur finanziell, sondern auch körperlich zugrunde richtete, und wollte ihn vor dem schlimmen Ende bewahren. Doch sie hatte nicht die Macht dazu. Sie war aber die einzige unter allen Freunden an glücklicheren Tagen, die am Sterbebett des verarmten Verschwenders stand.

Amerika, das klassische Land der Millionäre, hat natürlich auch seine berühmten Verschwender gehabt. Einer der bekanntesten unter ihnen war der junge Byron Chandler, das „Millionensind“ genannt, der innerhalb zwei Jahren viermal heiratete und sein Vermögen veräußerte. Er glaubte, ein guter Geheimnis zu sein, weil er ein ganzes Geld nur für seine Frauen ausgab. Als er mit der zweiten eine Europareise machte, kaufte er sämtliche Beklämde aller Modengeschäfte in der berühmten Pariser Rue de la Paix auf und schenkte sie seiner Ehefrau. Daß diese auf einem Renne gerade dasjenige Kleid trug, zu dem am wenigsten Stoff nötig gewesen war, ärgerte Chandler, und die Scheidung war die Folge des entstandenen kleinen Streites.

Chandlers Landsmann John Steele verband das Verschwenden eben so gut. Er war als armer Junge geboren und bei einer Tante erzogen worden. Die alte Dame hatte eine kleine Farm, auf der Deloorkommen entdeckt wurden. Sie verkaufte in aller Stille einen Teil ihres Landes und verunglückte bald darauf tödlich, als sie das Herbeufen mit ihrem eigenen Erbbil anzünden wollte. John war ihr einziger Erbe, und als er bald danach die Asten und Kisten seiner Tante durchstöberte, fand er zwei Millionen Mark Bargeld. Ein paar Wochen später verkaufte er die restliche Farm für sechs Millionen.

Das ganze Geld flog innerhalb zwei Jahren zum Fenster hinaus. Unter anderem kaufte sich John an einem Tage für 35 000 Mark Kleider. In einem Hotel in Philadelphia ärgerte er sich eines Tages über einen Angestellten. Sofort kaufte er den ganzen Betrieb, um den Mißliebigen persönlich auf die Straße werfen zu können. Ein anderes Mal wollte er allein in einem Schnellzugswagen fahren. Da dieser aber schon besetzt war, so kaufte er ihn telegraphisch für fünfzigtausend Mark und ließ die Fahrgäste höflich hinausweisen.

Als er den letzten Cent ausgegeben hatte, konnte er eben seinen fünfundsamanzigsten Geburtstag feiern. Er lebte nur 52 weitere Jahre als Bettler und starb im Armenhaus.

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Berliner Devisenkurse

(Durch Funksprach übermittelt — Ohne Gewähr)

Telegraphische Auszahlungen

26. S. G.	26. S. E.	25. S. G.	25. S. E.
Kaunas 100 Lit.	41,96	42,04	41,96
Buenos-Aires 1 Peso	0,893	0,897	0,893
Kanada	3,706	3,714	3,696
Japan 1 Yen	0,949	0,951	0,939
Kairo 1 Ägypt. Pfd.	14,945	14,985	14,95
Konstantinopel 1 trk. Pf.	2,018	2,022	2,018
London 1 Pf. St.	14,565	14,605	14,56
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,824	0,826	0,824
Uruguay	1,748	1,752	—
Amsterdam 100 Guld.	169,73	170,07	169,73
Athen 100 Drachmen	2,897	2,903	2,897
Brüssel 100 Belga-500F.	58,41	58,53	58,41
Budapest 100 Pengö.	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,97	82,13	81,975
Helsingfors 100 fin. M.	6,264	6,276	6,264
Italien 100 Lire	21,60	21,64	21,60
Jugoslawien 100 Din.	6,698	6,707	6,698
Kopenhagen 100 Kron.	77,52	77,68	77,57
Lissabon 100 Escudo	13,29	13,31	13,29
Oslo 100 Kron.	73,08	73,17	72,98
Paris 100 Fr.	16,50	16,54	16,54
Prag 100 Kr.	12,465	12,487	12,465
Reykjavik 100 Isl. Kron.	65,68	65,82	65,68
Schwiz 100 Fr.	81,78	81,94	81,78
Sofia 100 Lewa	3,057	3,068	3,057
Spanien 100 Peseten	33,82	33,88	33,82
Stockholm 100 Kron.	74,73	74,87	74,73
Tallinn 100 estn. Kron.	110,54	110,76	110,54
Wien 100 Schill.	61,95	62,05	61,95
Riga	79,72	79,88	79,72
Bukarest	2,518	2,524	2,518

Berliner Viehmarkt

Ämtlicher Bericht vom 26. August 1932

Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	87
b) ältere	—
Sonstige vollfleischige a) jüngere	38—85
b) ältere	—
Fleischige	28—31
Gering genährte	23—27
Bullen, jung. vollf. höchsten Schlachtwerts	30—32
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	28—30
Fleischige	26—27
Gering genährte	22—25
Kühe, jüngere vollf. höchsten Schlachtwerts	25—28
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	21—25
Fleischige	18—20
Gering genährte	11—17
Färren, vollf. ausgemäst. höchst. Schlachtw.	33—34
Vollfleischige	30—32
Fleischige	20—28
Fresser, mäßig genährte Jungvieh	17—23
Kälber, Doppellender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	44—51
Mittlere Mast- und Saugkälber	35—45
Geringe Kälber	20—33
Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthammel	a) 35—37
b) Stallmast	39—40
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	36—38
Fleischiges Schafvieh	33—35
Gering genährtes Schafvieh	22—30
Schweine, fetzte über 300 Pfd. Lebendgewicht	—
Vollf. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	46—47
Vollf. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	42—45
Vollf. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht	40—42
Fleischige v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgew.	—
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	41—43
Sauen	—

Königsberger Produktenbericht
Königsberg, 26. August
Die heutigen Zufuhren betragen 88 inländische Waggons, davon 33 Weizen, 25 Roggen, 4 Gerste, 4 Hafer und einen ausländischen Waggon Oelkuchen. Ämtlich: Weizen 615 Gramm 19,60, 725 Gramm 20, 740 Gramm 21, 760 Gramm 21,20, 760 Gramm 21,40, Roggen 660 Gramm 15,70, 690 Gramm 16, 700 Gramm 16,10, Gerste 16,20—16,30—16,40, Hafer 13—13,20 Mark. Frisverkehr: Weizen 21—21,40, Roggen 15,90 bis 16,10, Gerste 16—16,40, Hafer 13—13,20 Mark. Tendenz: Gerste freundlich, Hafer ruhig.

Weiße Zähne

Chlorodont-Zahnpaste erzielt Sie einen wunderbaren Glanz Ihrer Zähne, auch an den Stellen, die bei gleichzeitiger Benutzung der Zahnbürste für die Chlorodont-Zahnpaste mit geschäftigtem Boraxpulver. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des bösen Mundgeruchs werden reslos damit beseitigt. Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung mit der Aufschrift „Chlorodont“. Verschaffen Sie es schnell mit einer Tube zu Lit. 1.50, große Tube Lit. 2.50, überall erhältlich.

Berliner Ostdevisen am 26. August. (Tel.) Warschau 47,10 Geld, 47,30 Brief, Katowitz 47,10 Geld, 47,30 Brief, Posen 47,10 Geld, 47,30 Brief. Notizen: Kaunas 41,72 Geld, 41,83 Brief, Zloty große 47,00 Geld, 47,40 Brief.

Meister Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
708	Wilhelm MS. (Sivers)	Stettin	Kohlen	A. H. Schwedersky Nachf.
704	Vorwärts MS. (Sautler)	Stettin	Kohlen	A. H. Schwedersky Nachf.
705	Wata MS. (Müller)	Stettin	Briketts	R. Meyhoefer
708	Borgholm SD. (Jedelt)	Kalmar	Passagiere	Maaga
707	Möwe SD. (Balke)	Stettin	Horinge	Ed. Krause
708	Swanes MS. (Wiktstrom)	Klaghamn	Zement	Ed. Krause
709	Spes MS. (Bronk)	Aalborg	Zement	Ed. Krause

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
679	Baltallin SD. (Bulme)	London	Stückgut	U. B. C.
680	Vertrauen MS. (v. Brüggen)	Yssel-mündigen	Schnitttholr.	R. Meyhoefer
681	Mars MS. (Wynstok)	Sandwich	Holz	Ed. Krause
682	Bernhard SD. (Schellenbach)	Hamburg	Stückgut	Ed. Krause

Pegelstand: 0,56. — Wind: SSW, 2. — Strom: aus. Zu tiefer Tiefgang 7.0 Meter.

Marktberichte

t. Saugen, den 26. August 1932

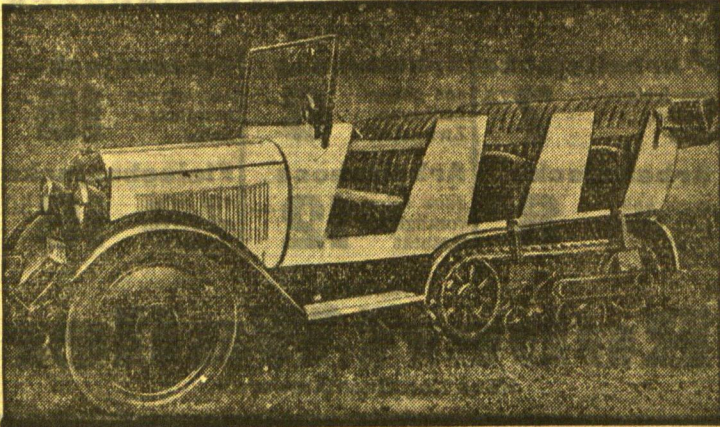
Butter	Bfd. 1.00—1.10	Zwiebeln	Bund 0,80
Eier	Stück 0,08	Schweinefleisch	Bfd. 0,80—0,90
Stärke	Bfd. 0,90—1,20	Rindfleisch	Bfd. 0,60—0,80
Kartoffeln	Str. 2,75—3,00	Sammelfleisch	Bfd. 0,60—0,70
Jungans, leb.	Stück 1,00	Hale	Bfd. 1,50
Jungans, leb.	Stück 1,00	Schote	Bfd. 1,00
Hähne	Bfd. 0,50—0,60	Breien	Bfd. 0,80
Hühner	Bfd. 0,50—0,60	Hammer	Bfd. 0,70—1,00
Kuchen	Stück 0,50—0,60	Mündern	Bfd. 0,40
Kuchen	Stück 0,50—0,60	Weißbrot	Bfd. 0,20
Wepel	Stück 0,20—0,50	Wepelbrot	Stück 0,10
Pirnen	Stück 0,20—0,50	Breibeeren	Stück 0,30
Weißbrot	Kopf 0,20	Brennholz, Fuhrre	9,00—20,00
Karotten	6 Bund 1,00	—	—

sk. Waffeln, den 26. August 1932

Käse	Bfd. 0,90—1,10	Gurken	70 Stück 1,00
Butter	Bfd. 1,00—1,10	Schweinefleisch	Bfd.
Eier	Stück 0,08	—	0,60—1,00
Gänse, leb.	Stück 5.—	Rindfleisch	Bfd. 0,40—0,60
Gänse, leb.	Stück 2.—	Sammelfleisch	Bfd. 0,60
Hähne	Bfd. 0,40	Parische	Bfd. 0,80
Hühner	Bfd. 0,50—0,60	Schote	Bfd. 0,60—0,80
Kuchen	Stück 0,70—0,80	Prassen	Bfd. 0,70
Lauben	Stück 0,50—0,60	Weißbrot	Bfd. 0,30
Wepel	Stück 0,20—0,50	Ferfel	Baar 30—45
Weißbrot	Kopf 0,30—0,40	Auferküchlein	Stück 0,40
Karotten	Stück 0,20	Wepelbrot	Stück 0,30—0,35
Zwiebeln	Stück 1,00	Bitterlinge	Stück 0,25

d. Coabinthen, den 25. August 1932

Butter	Bund 1,00—1,20	Hühner	Bfd. 0,60—0,70
Eier	Stück 0,07—0,08	Kuchen	Stück 1,00—1,80
Weizen	Str. 16,00	Schweinefleisch	Bfd. 0,80—1,20
Roggen	Str. 9,00—10,00	Rindfleisch	Bfd. 0,60—0,80
Hafer	Str. 9,00—10,00	Sammelfleisch	Bfd. 0,60
Gerste	Str. 10,00—12,00	Rindfleisch	Bfd. 0,60—0,90
Kartoffeln	Str. 3,00—4,00	Hammer	Bfd. 1,20
Breibeeren	Stück 0,40—0,50	Schote	Bfd. 0,80
Gurken	100—120 Stück 1,00	Parische	Bfd. 0,50
Zwiebeln	Stück 0,80	Weißbrot	Bfd. 0,30
Kuchen	Stück 0,30—0,40	Ferfel	Baar 32—38
Pirnen	Stück 0,30—0,50	Auferküchlein	Stück 0,25
Hähne	Bfd. 0,40	Schlachtchweine	Bfd. 0,55



Die „Vergrabe“ nimmt jede Zeit an
In den nächsten Tagen wird in den hiesigen Gegenden ein neues Vergrabe in Betrieb genommen werden, das jede Getreideart nehmen kann die „Vergrabe“ die täglich von Mittag am Regenree den Wallberg in dreiviertel Stunden entlastet wird.

Keine Düngung ohne Kali

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, Gelde in Memel.

